9.
Dt.L.146,2
Nro. 11,123.
Königl. priv.
neues Leseinstitut
in Bamberg.
30.791
2

# Herbst-Blumine,

oder

gesammelte Werkchen

aus

Zeitschriften.

---

Von

Jean Paul.

---

Zweytes Bändchen.

---

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1815.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe: Dt. L.
Zahl: 146,2

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

übrigen 5 oder 6000, welche noch mit diesem Ueberlaute, oder Ueberbeine behaftet sind, vom Auswuchse herstellen, und sie für die Mehrzahl nachreinigen? — Oder wollen wir unaufhörlich unsere Muttersprache zugleich loben und versäumen, zugleich mit ihr prahlen, ohne für sie zu sorgen?

Allerdings antwort' ich — wollen wir dergleichen ausdrücklich, und sehen einen deutschen Donatschnitzer ordentlich für ein Nichts an, wenn nicht gar für ein Kraft-Etwas; denn welche Fehler auch der Deutsche leicht vergebe, z. B. Jugendfehler der Fürsten, Gedächtnißfehler der Weiber, heimliche und stumme Sünden der lauten Prunkstände, Erbfehler der Ahnen: so zeigt er doch eine größere Nachsicht noch für Sprachfehler, wiewol er die allergrößte aufhebt für Druckfehler.

Diese letzten bringen ungesucht mich auf das Ende meiner Vorrede, und zu dem Anfange des folgenden wiedergedruckten Werkchens, welcher den langen Riesen-Druckfehler

im ersten Aufsatze der ersten Herbstblumine: „Junius“ Nachtgedanken, anzeigt und ausbessert. Hätt' ich nicht einen solchen Druckfehler gerade der ersten Nummer in einem ersten Bändchen nicht schon längst aufheben sollen durch Liefern eines zweiten? Und hatt' ich oben nicht Recht mir mein fünfjähriges Zögern (mein selber Quinquennel-Moratorium) vorzuwerfen?

Werf' ich mir aber noch länger vor: so verspät' ich noch mehr den Aufsatz; ich schließe also, und fange sogleich an.

Baireuth den 29ten Jenner 1815.

Jean Paul Friedr. Richter,
Legazionrath.

# Inhalt.


| | | Seite |
|---|---|---|
| I. | Fünfte Bitte an die Leser der ersten Nummer des ersten Bändchens der Herbst-Blumine, den langen Druckfehler der „Junius-Nachtgedanken" betreffend. | 1 |
| II. | Die Elternliebe gegen Kinder. Eine einfache Erzählung. . . . . | 5 |
| III. | Abschiedrede bei dem künftigen Schlusse des Morgenblattes. . . . | 33 |
| IV. | Warnungen vor dem Zufalle, bei einer Partie quarrée de Mdme. de Bouillon. | 54 |
| V. | Ursachen warum der Verfasser nichts für das Taschenbuch auf 1803 liefert. Ein Brief. | 64 |
| VI. | Selbertrauung des schottischen Pfarrers Scander — y mit Miß Sucky — z. | 78 |
| VII. | Meine ersten Verse. . . . | 109 |
| VIII. | Eilf Zeit-Polymeter auf den letzten Tag von 1807. . . . . . | 116 |
| IX. | Unterschied des Morgenlands vom Abendlande. . . . . . . . | 121 |
| X. | Ueber die erfundne Flug-Kunst von Jacob Degen in Wien. . . . | 135 |

Seite

XI. Der witzig und zornig gemachte Alltag-klub. . . . . . . . 149

XII. Verschiedene prophetische Gedanken, welche theils ich, theils hundert andere wahrscheinlich 1807 am 31sten Dezember haben werden. . . . . . . 182

XIII. Bittschrift an den im Jahr 1809 uns alle regierenden Planeten Merkurius. 196

XIV. Erdkreis-Bericht. Endymion (nämlich der Verfasser des Berichtes) wird von der Männerschaft an die ao. 1810 regierende Luna als Land- und Erdstand abgeschickt, um von ihr den Männern einige Kirchenverbesserung der Weiber auszuwirken. . . . . . 219

XV. Ueber die Briefe der Lespinasse nebst Predigten darüber für beide Geschlechter. 255

XVI. Poetische Kleinigkeiten: Bund des Traumes mit dem Wachen — Brust und Kopf — Religion — Unterschied zwischen der erlebten und der besungnen und erinnerten Freude — der Sirius und der Genius — die unähnliche Freundschaft — die Menschenliebe — an den verkannten Genius — Sehnsucht nach Liebe — Unterschied der philosophischen und der dichterischen Täuschung — Geburtzeit des Genius — Schmetterling in der Kirche — der alte Mensch im Traum. . . . 275

# I.

## Fünfte Bitte an die Leser der ersten Nummer des ersten Bändchens der Herbst-Blumine, den langen Druckfehler der „Junius-Nachtgedanken" betreffend.

An allen Leiden der Menschheit wird mehr Antheil genommen als an den Leiden der Schreibenden. Die Kälte ist kaum zu beschreiben, mit welcher die halbe Welt dem Aengstigen und Jammer eines Autors über seine Druckfehler zusieht; ja er bewegt sie damit fast leichter zum Lachen als zum Weinen; denn jeder Leser, der sich schon von Natur für den halben Autor und den ganzen Korrektor hält, glaubt an seinem Innern die Handschrift zu besitzen, nach welcher er leicht alle Druckfehler verbessert. Sogar ein Autor selber, wenn er Leser eines Fremden wird, geräth auf dieselben Sprünge, und will nach Gefallen, ohne das Schönheitmitel des

Vaters, das Fehler-Verzeichniß, die Winter- und Sommersproßen einer abgedruckten Schönheit vertreiben. Findet ein Leser dennoch Unsinn, den er nicht sogleich in Sinn umsetzen kann, so schreibt er ihn aus guten Gründen, nicht dem Setzer, sondern dem Schreiber zu und ruft aus: „So weit sind nun unsere neuesten Autore herunter, z. B. Jean Paul! O Himmel!“ Mithin gleicht ein Autor mit seinem Druckfehler-Verzeichniß, das man immer später lieset als die Fehler selber, blos der Klapperschlange, welche (nach Michaelis Bemerkung) oft durch Klappern vor dem Bisse warnt, nachdem sie ihn schon gethan. Desto glücklicher findet sich ein Schriftsteller, der wie ich im ersten Aufsatze (Junius-Nachtgedanken) seiner Herbst-Blumine keinen einzigen Druckfehler antrift, sondern darin die Blätter wie von einem Erdbeben so durch einander gerüttelt erblickt, daß der Unsinn wirklich einen Grad erreicht, den mir — und dieß ist viel — auch der gemeinste Rezensent nicht zutrauen kann. Leider entstand dieses infusorische Chaos blos

durch eine falsche Lage der Blätter der Handschrift.

Die rechte Ordnung aber, — so wie sie auch im Taschenbuch für Damen 1808 ist, woraus der Aufsatz genommen worden — ist folgende:

Nach den Worten (S. 13.): „ins ruhigere Leben mitbringt,“ gehe man sogleich zur Seite 19, und fahre bey der Zeile „als darin der Arzt, der Philosoph“ fort bis zur Seite 22, und nach der dortigen Zeile: „dicke Wildniß von Sonnen, welche Zeiten“ springe man wieder zur Seite 13 zurück und lese da von der Zeile: „und Menschen und Erden verschlingt“ fort bis zur Seite 19 die Zeile: „wuchsen am Himmel immer mehr.“

Von da aus hat man den letzten Sprung auf die Seite 22 zu thun zur Zeile: „zu einem schönen Farbenkranze,“; von wo aus man dann ungestört mit größter Lust bis zu Ende fortliest.

Einige Druckfehler möchten folgende seyn.

| Seite | Zeile |
| --- | --- |
| v | 14 statt die lies der. |
| 41 | v. unten 6 st. aiten l. Alten. |
| 105 | 4 st. anfragen l. anfangen. |
| 162 | 7 st. allmähliger l. allmächtiger. |
| 189 | 7 st. Erden-Vogel l. Eden-Vogel. |

## II.

# Die Elternliebe gegen Kinder.

## Eine einfache Erzählung.

Wer das Gute in der menschlichen Natur am liebsten und meisten aufsucht — was wenigstens der Gute thut, indeß nur der Teufel und einige wilde Jäger desselben, mit Spürhunden nach Jahoos auslaufen, und lieber am menschlichen Augiasstall als am Göttersaal anklopfen — wessen Herz sich also von sittlichen Schönheiten des Menschengeschlechts ernährt und sich am allgemein menschlichen Werthe zu eigenem begeistert; diesem Menschen kommen, wie erfreuliche Genien Eltern mit den Kindern auf den Armen entgegen, und er kann sehen, daß die Menschen lieben können. Sie möchten es vielleicht alle, würde ihnen nur nicht jede Himmellust mehr erschwert und vergällt als die Erdweide; denn es ist ordentlich

auf dieser Kugel, als dürfe man sich in allem Körperlichen unbestrafter berauschen, als im Geistigsten; und alles daher in uns vom Magen bis zum Kopfe, wird öfter voll als das Herz.

So viel Liebe auch immer in der Welt erlösche: so steht doch die gegen Kinder in ihren alten Flammen, und kaum der Menschenhaß wird zu Kinderhaß. Dieses Lieben erkläre man nicht aus bloßem Naturtrieb. Wär' es bei uns nur Instinkt wie bei dem Thiere, so müßte, wie bei diesem, die Liebe gegen das Neugeborne am wärmsten seyn, und darauf immer mehr erkalten: da doch umgekehrt die Liebe mit dem Kinde wächst, so daß die am Tauftage desselben, kaum als eine erscheint, gegen die heißere am Hochzeittage desselben; daher die Thiermutter nur zu einer ganz anderen Zeit Kindermörderin seyn kann, als die Menschenmutter. Auch wird dieß durch eine Bemerkung an bessern Eltern (besonders an Vätern) bestätigt, daß sie fremde Kinder mehr lieben, wenn sie eigne haben. Wendet man ein, es sei nur darum, weil Kin-

der wie Wilde, einander ähnlicher sehen und ähnlich reden und handeln, und man also an fremden nur die Echos der eignen Liebe habe: so nehme ich den Einwurf an, und komme eben durch ihn auf die Erklärung.

Nämlich unsere Kinderliebe, ist weder bloße Erwiederung und Gegenliebe — denn Kinder lieben zwar unschuldig, aber naturgemäß-eigennützig, und vergessen leicht und opfern nichts — noch ist sie eine schöne Blüthe der dornigen Hab-, und Selb- und Ehrsucht — denn ein Sieger behält seine Schlachten, und ein Dichter seine Gesänge als wahre ewige Kinder, mögen auch seine ehelichen werden, was sie wollen — noch endlich ist diese Liebe blos ein Mitleiden mit ihrer Hülflosigkeit — denn wo wäre diese nicht, zumal die schmerzlichere, nämlich die erwachsene? — Sondern sie meint etwas Höheres, wenn auch nicht hell bewußt; nämlich nur im Kinde tritt der schönere Theil der Menschheit weit über den dunkeln hervor, und dieser schönere Theil, gleichsam ins Kleine gezogen, und überschaubarer — auf Kleinigkeiten ange-

wandt — wirksam, ohne uns zu befehlen — und der rührende Kontrast eines ganzen Menschengeistes mit einem bloßen Menschenkörperchen — diese unschuldige Bewußtlosigkeit nicht blos des Gefallens, sondern auch der Fehler, welche sich bei dem Kinde nur durch die aus Schwäche der Denkkräfte irrig angewandten schönen Triebe erzeugen — die Neuheit der Erscheinung sich mischend mit unsern ältesten Erinnerungen — diese lebendigen Miniaturgemälde der Früh- und Edenwelt, welche sich uns zugleich an der Zukunft als ausgedehnte Dekorationgemählde und Altarblätter zurückwerfen und zurücksiegeln — diese sittlichen Schönheiten, welche sogar der Bösewicht rein aufnimmt, weil er sie nicht wie die der Erwachsenen zu unsittlichen Mitteln verbrauchen kann — — dieß zusammen begeistert uns zu einem Anbeten, wie das jener drei Weisen war, gleichsam als würde Gott in jedem Kinde wieder ein Mensch.

Laßt uns von den Kindern zur kleinen Geschichte kommen, worin sie auch geliebt werden. Die Jungfrau Sidonie*** liebte den Obersten

Thorismund***, die Dichterin einen Krieger, mit welchem sie den weiblichen Reim Sieger stets paarte. Sie war, wenn andere Jungfrauen schon unwillkürliche und unbewußte Dichterinnen sind, und wie die Griechen erst nach der Poesie zur Prose kommen, eine willkürliche dazu und erdichtete ihre Zukunft. Ihr Geliebter, ein verstandstrenger, thatenkühner, aber geschmackvoller Mann, liebte an ihr alle die dichterischen Kräfte, welche ihm selber, ohngeachtet alles Uebermaßes an Gefühl und Liebe, mangelten. Ein Mann kann die dichterischen Reize so wie die leiblichen lieben und suchen, ohne sie selber zu haben, oft sogar eben darum. Es stehn zwar nicht Dichter und Dichterinn an demselben Altar, aber wohl Dichterinn und Kenner, oder Dichter und Kennerin.

Am Flittersonntage der Flitterwochen, am Verlobtage hatte Sidonie diesen Traum:

Sie sah in eine lange blumenvolle Aue hinein, wo unzählige Kinder spielten. Am Ende stand die zugeschloßne Himmelpforte mit Lilienkränzen überhangen. Ein Kind um das andere

klopfte spielend an, aber sie blieb zu. Einige Kinder rissen Lilien von der Pforte, aber als sie damit bekränzt entliefen, verschimmelten die rothen Wangen, und nur die Lilien blühten lichter. Plözlich hörte Sidonie das Aufgehen der Erdenpforte hinter sich, und sah sich um: da zog mitten unter die Kinder in die Wiese langsam ungetragen ein blumig ausgemalter Kindersarg, welchem sie nachliefen. Endlich stand er fest und sein Deckel hob sich auf; zwei nahe Kinder, die sich Julius und Julie nannten, kämpften mit einander, wer hineinsteigen dürfe; zulezt gab Julius nach. Julie stieg ein, der Deckel schlug zu, und der Sarg flog mit ihr durch die aufspringende Himmelpforte davon; und Julius jammerte der geraubten Schwester nach. Auf einmal fiel eine dicke Nacht auf alles herab; nur eine klagende Stimme rief darin fort: Sidonie, deine Tochter ist gestorben. — Plötzlich wurde alles wüst umgestellt. Alles schien graue Luft. Es regnete Asche von der Erde gen Himmel auf. Ein Gorgonenkopf wühlte sich aus der Erde, und rollte

sich umher, alsdann schritt ein eiserner Moloch mit gluthrothen Armen herein und viele Feuer loderten ihm nach; er trat vor ein Blutgerüste voll spielender Kinder, worauf ein Christbäumchen, anstatt mit Wachslichtern, blos mit schwarzen Trauerfackeln stand, die er mit seinen Feuern anzündete. Tief im Hintergrunde wurden Bilder beleuchtet, auf welche geschossen wurde von einem Schützenbunde; unter den Bildern wurde aber nur eines getroffen, das Julien ähnlich war, und jede Kugel fuhr durchs Herz. Hier erklang wieder eine jammernde Stimme; alles war verschwunden, und zu ihren Füßen erblickte Sidonie ein blühendschlafendes Kind, wieder Julien ähnlich. Als sie es mit dem Finger necken wollte, fühlte sich die Stirne kalt an, und brach zusammen und die Kindes-Gestalt sagte: ich bin es nicht, ich bin von Wachs.

Darüber erwachte Sidonie voll Schauder. — Indeß nach wenigen Tagen trat der schwarze Traum bald in sanftere Farben zurück; und die Furcht einer Vorbedeutung hob sich durch die

Erinnerung, wie sie schon so oft zwischen wilden riesenhaften Traumbildern durchgegangen, sogar im dichterischen Wachen.

Die jungfräuliche, ja die fräuliche Verschämtheit konnte dem Obersten in keiner Stunde, sogar in der großen, eines eigenen Namen werthen Minute, wo eine Gattin sich und den Gatten durch die Nachricht eines dritten Lebens heiligend begeistert, den Traum der Jungfrau bekennen. Man muß ihr hierin verzeihen und huldigen zugleich; aber sie wird es wenigstens, wenn sie Töchter hat, zugestehen, daß, sogar eine Jungfrau einen Mann nur liebe, um nachher ihres und seines Gleichen in den Kindern zu lieben, im Manne nur eine Kinderzukunft suchend. Zulezt, da eine Frau nie mehr in Furcht ist, als wenn sie guter Hoffnung ist: so nahm ihr Traum die alte dunkle Gestalt wieder an, und sie war am Ende unvermögend, die schwache Minute zu überwältigen, worin sie ihrem Thorismund die träumerische Verlobnacht vorführte.

Der Oberste fing an zu lachen und sagte:

„recht gut, mir hat diese Nacht auch geträumt, du wärest vorgestern gestorben. O Possen! — Aber ernsthaft! Nimm hier mein heiliges Ehrenwort: mein erstes Mädchen nenn' ich Julie, und den ersten Jungen Julius, ganz wie dein toller Traum. Soll der Mensch noch gar das Träumen fürchten, da er's schon genug mit dem Wachen aufzunehmen hat? Sprich, Sidonie!"

Sie sprach nicht, es hätte ohnehin gegen sein eisernes Ehrenwort nichts geholfen, auch richtete diese Entschiedenheit ihres Mannes die gebeugte träumerische Seele wieder auf. Als sie gebar, sank sie wieder in sich zusammen; sie gebar einen Sohn und eine Tochter zugleich. Sie wußte voraus, daß Thorismund seinem Ehrenschwure getreu, beide blos Julius und Julie nennen würde. Er that es auch. Nur schob er die Taufe mehre Monate hinaus, um der Mutter Zeit zum Genesen und Zeit zum Folgern für das Fortleben solcher Kinder zu lassen, welche schon zwei Monate gelebt. Doch ist es zu tadeln; der Mensch, könnte der Grieche sagen, wage gegen die Menschen, aber nicht

gegen die Götter; er trotze gegen das Sichtbare, aber nicht gegen das Unsichtbare.

Indeß wurde die weibliche Angst allmählig von der blühenden Gegenwart überwunden, und von Wahrscheinlichkeiten aller Art; beide Kinder waren den geträumten so unähnlich, und die todtgeträumte Julie übertraf an gesunder Kraft fast den Bruder!

Beide Kinder waren gleichsam die ersten Eltern wieder, Adam und Eva, nicht blos darum, weil sie fast wie diese, zugleich auf die Erde gekommen, oder weil alle Kinder das kurze Eden-Leben wieder spiegeln durch Unschuld, und Schuld, durch Glück und Unglück, sondern weil mit zarten Blicken Julius den Jüngling, Julie die Jungfrau versprach. Das Paradies für Adam und Eva gaben die Eltern her, und bekamen dafür eines wieder.

Aber nicht nur aus dem kindlichen, auch aus dem elterlichen werden die Menschen getrieben. Der Cherub mit dem flammenden Schwerdt erschien nach 7 Jahren, der Krieg. Der Vater mußte aus der Liebe in den Krieg, aus der

Familienfreude in das Familientrennen ziehen. Die Klage darüber spreche die Gattinn selber aus, in ihrem Briefe an ihre Freundinn.

„Meine geliebte Sophie! Jetzo sey du die meinige mir noch mehr als sonst; und lasse dich recht von mir lieben, damit ich vergesse, was ich entbehre. Der Krieg hat auch meinen Thorismund in seinen Sturm gezogen; er muß mit stürmen und vielleicht mit fallen. Doch kein Wort davon weiter! Wär' es denn ehrenvoll zu jammern, wenn ein Mann, der lange den Kriegstitel trug, endlich zu den Thaten seines Namens berufen wird, wenn er in einem Tage halten soll, was er Jahre lang versprochen. Aufrichtig! Hier spricht freilich mehr er durch mich, als ich selber. Er konnte dem Befehle nach, nicht eine Minute länger zaudern, als bis in die Nacht am Geburtstage unserer Zwillinge, welche er so unbeschreiblich liebt. Das Anschauen der schönsten Liebe ist jedem, wie vielmehr einer Mutter, das des Kinder-Liebens. Nur hier allein (die Freundschaft nicht ausgenommen) giebt es keinen eifersüchtigen

Neid, und so wenig, als wenn ein Mensch die Blumen und Sterne liebt; liebe nur, sagt die Mutter, unsre Kinder, und ich liebe dich mehr; dein Herz vertheilt sich nicht, es vergrößert sich nur. Und so ists schön, im Vater die Kinder zu lieben, und in den Kindern den Vater; und ist schön das All der Liebe im Kleinen zu haben, und durch keine Umarmung eine dritte auszuschließen. Es rührte mich allezeit, wenn mein Thorismund, der sonst den Kommando-Stab nicht eben als Stab sanft handhabt, gerade gegen meine Schäfchen ein Lamm war; er hatte die Regel — welche ich gewiß in seiner Abwesenheit eifriger befolge, als in seiner Nähe — nur sanft eine Bitte abzuschlagen (warum soll man, sagte er, das Harte, noch durch das Harte vermehren); hingegen Gebote und Verbote für eine ferne Zukunft sprach er sehr stark aus. Was „machst du, sagte er zu Julius, wenn ich todtgeschossen werde?" — Ich ziehe, sagte der Junge, „deinen Degen heraus, und haue wohl zwei oder drei todt" — „Du bist aber nicht bei mir?" — „Nu so nehme ich den

Spitz,

Spitz, und springe mit ihm zum Fenster hinunter, dann sind wir beide todt, und dann bei dir." Da mein Julius nach der väterlichen zu großen Forderung nicht genug angebornen Muth hatte, weil er zur Tollkühnheit zu besonnen ist, so half er ihm durch den Reiz des Ehrgefühls zu erworbnem und sagte am Ende selber: „Dieser bringe weiter und sei edler als gemeines blindes Antrotzen jeder Gefahr." Gleichwol hatten wir beide über einen bestimmten Fall Streit. Du weißt, wie sehr unser Schloß wegen seiner Thallage, oder Gott weiß warum, immer am längsten von Donnerwettern belagert und beschossen wird, weswegen mein Mann mit Recht endlich Gewitterableiter anlegen lassen. Vor dieser erhabensten Naturgewalt erschauern — schon weil sie vom Himmel, aus unbekannter, heiliger, göttlicher Hand kommt — eigentlich alle Menschen, und auch Kinder, die sonst vor Feuer und Schall eben nicht zagen; ich malte ihnen also schon in frühester Zeit den Donner nur als Rollen des Frühlingwagens vor, und die Blitze als breite lange Funken,

aus der Wolkenstraße geschlagen. Aber er ließ es später nicht gelten. Er verwarf überhaupt Dichtung, die man einmal zurücknehme, und behauptete auch, sich vor etwas nicht zu fürchten, was nur lieblich sei, nicht fürchterlich, wäre kein Muth; und daher sagt' er geradezu dem Knaben, ein Gewitter kann dich recht gut erschlagen, aber fürchtest du dich? — „Ich bin kein Hase," sagte Julius, dem der Vater dieses Wort längst zum Tadelwort verbittert hatte. Noch in der Nacht der Abreise trat mein Thorismund vor die schlafenden Kinder, aber nicht um sie zum Abschiede zu wecken, sondern um ihre schönsten Abbilder in die Seele aufzunehmen; denn ist schon ein schlafender Erwachsener schön, und wie ein Todter geheiligt, so noch mehr ein Kind im Schlummer; ein schlafendes ist ein doppeltes Kind. Diese Blüte einer Lebenwelt ist eine geschloßne Blütenknospe! Das unschuldige Angesicht ruht verklärt, ohne die Narben der Jahre, ohne die Feuermäler der Leidenschaften, ohne die Brandmale der Sünde. Daher man nur von Kindern, die im

Schlummer lächeln, glauben konnte, daß mit ihnen Engel spielen. Wie mögen oft diese stillen Züge vor dem armen Krieger und Vater auf dem Schlachtfelde des Mords unter den Verzerrungen wie ferne Sternbilder schweben!

Vergieb das lange Sprechen von meinen Kindern; ich will darüber den Edeln ein wenig zu vergessen suchen, um die lange noch ungemeßne Zeit seiner Unsichtbarkeit auszudauern. Eine harte Zeit, deren Stundenräder die Brust langsam rädern, bis wohl gar irgend eine Todesnachricht den Todesstoß gibt! — Ach, so ist das Leben! Denn Lieben ist Leiden; jeder Mensch mehr, den du liebst, droht dir seine Wunden an, und wie sehr du auch, gleich mir, dich selber gegen das eigne Schiksal bewaffnest, so wird gleichwohl der Pfeil, der auf eine geliebte Brust abfuhr, auf deine zurükprallen. Aber wir wollen doch lieben und leiden; euch alle hätte ich doch geliebt, wäre mir auch vom Schicksal verkündigt worden, morgen sind sie alle verschwunden. Sophie, ich hätte dich doch geliebt!

Deine Sidonie.

N. S. Der Brief blieb eine Woche lang liegen. Ich glaubte Julius und Julie müßten seit der Abreise von nichts als vom Vater reden, und ihn zu sehen sich sehnen. Aber nein! flüchtige Worte, und alte Lustspiele! Dieß that mir ungemein weh in das Herz des Vaters hinein. Ich weiß freilich die Ursache, und vergebe den Kleinen. Lebe heiter!" —

Doch schwerlich weiß sie die ganze Ursache. Dieses Einsenken in die Gegenwart, welche so schön die Vergangenheit und Zukunft überbauet, sollten wir an den Kindern mehr beneiden, als beklagen; sie leben wie Götter in einer zeitlosen Ewigkeit, der reissende Strom der Zeit ist für sie ein weites still umfangendes Meer. So wenig auch ihre Liebe Vergangenheit hat; so hat sie desto mehr Gegenwart und Fülle, und eben dieses nicht zurückschauende Hingeben an die Gegenwart wird in den spätern Jahren das tiefere Erinnern.

Der Krieg mit seinen Schmerzen, die er Entfernten wie Anwesenden gibt, fing seinen großen Gang an. Ihr Thorismund schrieb ihr

häufige Trost- und Frage-Briefe; aber kann einer davon trösten, da jeder nur über die Vergangenheit beruhigt, nicht über die Gegenwart, indem vielleicht gerade in der freudigen Lesestunde der ferne Geliebte verblutet? — Was ihr jedoch in dieser weiten Schnee-Ebene des Lebens noch hie und da grüne Frühlingstellen aufdeckte, waren die Kinder und deren Erziehen und Gedeihen. Sie wurde jetzo der Vater ihres Julius; und alle väterlichen Erziehregeln die sie sonst mit mütterlichen bekriegte, erfüllte sie nun treu und ernst, um den heimkommenden Vater mit seinem reifern Zögling zu überraschen. So floß endlich ihr Leben ruhiger fort, und die Ufer wurden gerader; ihr Mann schritt unter den Kriegsdonnern ungetroffen weiter, und so fürchtete sie immer weniger; denn sogar die Furcht der Menschen nüzt sich ab.

An einem schönen warmen Frühlingmorgen bekam sie endlich das Hoffnungschreiben, daß sie bald den wieder an das Herz andrücke, der darin glühte. Aber der böse Lügengeist, der im Traume der Verlobnacht Julien hatte ster-

ben lassen, wollte etwas anders, kein so grosses Glük, da Julie fortblühte. Der Frühlingsmorgen war so paradiesisch schön, ein ungewöhnliches Dunkelblau flutete über den Höhen und Wäldern, und jeder in seine Blumen gehüllter Baum schien ein Maienbaum der Lust, und dem warmen Athem der Natur erschlossen sich alle Blüten offener, um ihn einzutrinken. Mittags zogen Gewitterwolken hinter ihren Bergen hervor, und versammelten sich über den Häuptern der Menschen. Darauf spielten Sonnenstralen und Blitze, und Glanzregen zugleich am Himmel. Julius suchte wie Tauben, immer gern den Regen auf. Er watete dabei noch in den Bach hinein, in welchem die Kette des Gewitterableiters hing. Er faßte die Kette an, um sich an ihr höher hinaufzuschwingen. Die Sonne sah ihn mit einem heißgeweinten Auge von der Seite an. Ueber ihn wirbelte eine graue Wetterwolke ihre kleinen Wölkchen durcheinander. Plözlich sprang aus ihr ein sanfter Schlag auf die Gewitterstange — und das Kind lag getödtet im Wasser.

Erst spät als der ganze Himmel wieder rein und freundlich glänzte, suchte man Julius.

Da sah die Mutter aus einem Fenster ihren Sohn im seichten Wasser mit offnen Augen liegen, vor der Abendsonne blühend, als wenn er noch lebte. Sie stürzte schreiend hinab und ins Wasser und riß ihn heraus, es war noch das alte schöne Kind, und der Donner, der nur Bäume zerreißt, aber der Menschengestalt schont, hatte keine einzige Schönheit versehrt, nur war er im Wasser starr geworden. Sie trug ihn küssend und anrufend, und sah sich um, ob es kein tieferes Wasser gebe, um wieder mit ihm hineinzufliehen, damit sich die zu große Wunde endige. — Ueber die Wunde falle der Schleier! Wenn sie schon der Maler zu stark fühlt, den Gott mit ihr verschonte; wie vielmehr würde es ein Zuschauer nachfühlen, der sie in eigner Brust trüge!

Endlich mußte sich Sidonie nach allen hoffnungslosen Versuchen der siegenden Uebertäubung unterwerfen. Aber sogar dieses Glük der Erstarrung wurde ihr verschoben, da der Todte

wie alle vom Blitz Getroffene in schnelle Verwesung, und dadurch in das lebendige Nachblühen überging, das wieder ein kurzes Morgenroth der Hoffnung vorlog. In dieser schönen Gestalt ließ sie von ihm sein Wachsbild abnehmen, um gleichsam ihren Schmerz zu versteinern. Nach einigen Tagen wurd' ihr von einem Fischer sein Hütchen gebracht, das der Bach bis in ein Lusthölzchen ihres Mannes geführt. Da zerging das harte Starren in weites unendliches Weinen. Als der Wachsschatten ausgearbeitet war, und das Kind begraben, senkte sich Sidonie in eine ruhende, tiefe Qual hinab. Das wächserne Schau-Kind, dieses Schaugericht des Schmerzes stand ihr gegenüber, die Wachsperle einer verlornen Einzigperle; — die wächserne Mutterpuppe des Schmerzes war in alle lezten Kleider des Urbilds gehüllt — einen lebendigen Knaben konnte sie nicht aushalten. — Ihrer Julie hatte sie, unbesonnen im Qualen-Ueberflusse sogar gesagt, für dich hat er seinen Tod gelitten! denn mein Traum wollte deinen haben! —

An ihren Thorismund konnte sie nichts schreiben; ihre Furcht war zu groß, daß er durch diese Todespost seines Geliebten noch stärker als sie auseinander getrieben, sich unbesonnen in die Kriegsflammen stürze, da er bei allem besonnenen Abwägen des Lebens doch zu dessen kühnem Aufopfern genigt war. Und sie schwieg auch, weil sie über das Unglük wohl reden konnte, aber nicht schreiben. Der sprechende Schmerz hört den sprechenden Trost, und jeder Seufzer wird besänftigt von der antwortenden Seele; aber schreiben wird ein tieferes, einsameres Hineingraben in die Wunde, welche kein fremder Balsam kühlt. Leiden kann man leichter wegreden, als wegschreiben.

Nach der Beerdigung ruhte sie schlaflos dem Wachskinde gegenüber, zwei stumme Nächte lang. In der dritten legte sie sich, um nur eine Sprache zu hören, oder vielleicht zufällig an eine See-Trompete. Bekanntlich ist dieses gewundne Muschelhorn eine ewige, nie schweigende Windharfe, eigentlich Luftharfe, und es bewegt die Seele seltsam, wenn mitten im Schweigen der ruhen-

den Luft gleichwol die Muschel wie aus eigner Kraft, dieselben Melodieen fort ertönen läßt, als wäre sie ein Hörrohr, hinaus gerichtet irgend einer unbekannten Welt-Oeffnung entgegen. Man braucht keinen Schmerz, nur Dichtkunst, um sich in diesem Füllhorn von Klang zu verlieren.

Sidonie wurde endlich in Schlaf versenkt durch das eintönige Tönen, aber die Muschel floß mit ihrem Getöne allem Spielen und Träumen nach. Hier ist ihr Traum:

Anfangs flogen die Bilder zerrüttend durcheinander — ein geköpfter Phönix — Schutzengel mit zerbrochnen hängenden Flügeln — der Tod auf einem Flügelpferd durch das All jagend — eine daher ziehende Weltkugel als ein Enthauptungblock des Lebens, und in der Ferne ein Schneegebürge aus leichenweissen Gesichtern zusammengebaut — dabei war in der Mitte des All, ein ewiges Feuerläuten, und Sturmglocken gingen in Einem fort, man wußte aber nicht gewiß, wo das Feuer sei und der Sturm — eine kleine Erde voll kahlköpfiger Kin-

der schüttelte sich, und die Mütter klagten laut: so sollen wir nicht eine Locke, nicht ein Härchen zum Abschneiden haben, wenn unsre Lieben sterben — Darauf sagte aber eine Stimme: begrabt sie doch nur erst, im Grabe wächst das Haar schon. Endlich ging die Sonne, aber zu einem Hohlspiegel geschliffen auf, und der Spiegel warf nach Westen gerade vor den Thron Gottes hin das Bildniß einer vermoderten Leiche in die Luft, und die Leiche hing sehr nahe vor Gott — Darüber wurde ein Mond hell, der die Mutter zu sich herüber riß, es lag voll Kinderhütchen, Kindertrompeten, Kindermesser und Spielzeug; im Hintergrunde stand der Donnergott mit Julius auf dem Arme, und hob ihn durch hohe Sternbilder hindurch, dann setzt' er ihn auf den Boden nieder. Das Kind schien emsig etwas zu suchen, und lief umher, ohne die Mutter zu sehen, oder zu kennen. Endlich fand ers hinter ihr, er brachte sein sich wehrendes Wachsbild geschleppt, und rang mit ihm, dann stach er ihm eine Demantnadel ins Herz. „Stirb, Männlein, sonst

gehts mir nicht gut, nnd Julchen gar nicht." Darauf sprang er froh vor die Mutter, und sagte: „ich muß den Mond umkehren, den du drunten noch gar nicht gesehen hast *), da sollst du sehen!" Er arbeitete gewaltig an dem Horizonte des Mondkörpers, und setzte Gewitterstangen dazu an, endlich hatt' er ihn herumgewälzt.

Sogleich standen er, und die Mutter auch auf der aufgewälzten Seite, und zu ihrer Rechten ruhte ein langes Meer mit einer Sonne im Untergehen, die aber ihren Nachtlauf von Abend gegen Morgen durch die Meertiefe nahm, und welche nun, da sie unten in der Mitternacht stand die Wellen immer farbiger und glänzender durchbrannte, bis sie durch die auflodernde Gewalt ihres Farbenfeuers die Meerwogen immer höher, und endlich zu vielen Regenbogen emportrieb. Da eilten Kinder nach Kindern, von unbekannter Küste über die aus Farben gewölbten Brücken herüber und schlugen vor Freu-

*) Bekanntlich haben die Menschen noch die zweite Seite des Mondes erblikt.

de der Ankunft die Händchen zusammen; auch Julie kam auf einem Mondwagen darüber gefahren, und Julius fiel ihr um den Hals. Sidonie wandte sich dem Kinderfluge nach. Wie schön lag die Welt vor ihr hin, ein unübersehlicher Garten voll Palmen mit hinauf sich schlängelnden Lilien in Gipfeln. Auf den Bäumen saßen Schwanen, und wiegten sich in ihren Schwanengesängen. Ueber jedem Kindhaupte schwebte mitziehend ein Engel, und nur über Julien zwei Engel, als bedürfe sie auf der hiesigen Erde zwei Genien. Senkte ein Kind den Kopf zum Schlummer, so berührte ihn der Engel und es wurde sogleich eine Blume, die einschlief; denn in der Edenwelt durfte nicht einmal der Wiederschein des Todes auf den vom Schlafe zugedrükten Augen liegen. Aus der Erde wuchsen Blumen ohne Stängel und die Früchte lagen schon in den Blumen. Die Bildsäulen im Garten, mit Blumenkörben auf dem Kopfe, nahmen diese oft herab, und schütteten sie aus Scherz über die im Spielen vorüberspringenden Kinder.

Plötzlich wankte der Mond, als träte ein zu schwerer Riese auf dessen Rande auf, und man sah über die heftig wankende Kugel leicht in unsere Erde hinab, auf der man nichts erblikte, als ein durcheinander fliegendes Schattenreich, und in jeden Kinderball rückte schon der Todtentanz ein. Da rief Julius der Mutter herab, als stehe sie nicht neben ihm: „fliege auf, o Mutter!“ Als der Mond am heftigsten schwankte, knieete Julius nieder und rief: „o du großer Gott! — Der liebe Gott kommt!“ Aber der Mutter war nichts sichtbar, blos die Sterne unter dem Monde drängten sich zu Silberwolken zusammen, und die noch höheren Sonnen regneten leuchtend sich selber herab ins Gewölk. Die Mutter sah nichts, aber leise Töne wehten die Gestirne aus einander, damit oben im Himmel sich die dunkle hohe Unendlichkeit aufthat, in welche das göttliche Haupt sich verbarg. Jetzo legte das knieende Kind sein Angesicht auf die Erde zu den Füßen der Mutter, und betete: „o, du lieber Gott! die Mutter weint, gib ihr andere Augen; das Herz blutet,

gib ihr ein anderes, und geh' zu ihr hinunter auf die Erde, und leuchte in ihre Seele hinein, damit sie sehe, daß du und mein Vater, und meine Schwester noch leben; dann wird sie wohl lächeln. — Thu' es, lieber großer Gott, sonst bin ich ja gar nicht selig in deinem Himmel, wenn ich auf die Erde hinunterschaue...."

Hierüber erwachte Sidonie in süßem Weinen, aber ihr schwebte noch außerhalb des Traums der knieende Julius vor in der Luft, bis er zerrann, da sie den wächsernen anblikte. Allein sein Gebet blieb in ihrer Brust erhört zurück, der harte Schmerz war zu weicher Sehnsucht erweicht. Ihr ward Julie Julius; die Hoffnung auf die Ankunft ihres Geliebten goß noch mehr Balsam über die sich schließende Wunde. Sogar das Wachsbild ward ihr ein Trost, da die Verklärung des Traumes auf dasselbe überging, und dieses die ätherischen Bilder festhielt.

An einem schönen Abende, wo sie mehr die Gegenwart vergaß, und nur das Trösten ihres Gatten überdachte, trat er als glüklicher Krie-

ger ein vor sie, und sank mit doppeltem Jubel an ihr Herz, und Julie drängte sich in die Umarmung. „Aber alter Julius — sagt' er zum Wachsbilde, kannst du nicht herkommen?“ — Ein Schrei des Schmerzes brach aus der Gattin: „Ach Gott, unser Sohn ist todt, es ist nur sein Wachsbild.“ — Mit funkelnden Augen trat er vor dasselbe, sah es starr an, und sagte endlich: „verfluchter Lügentraum! — Und mit dir auch weg!“ und zerdrükte die ganze Gestalt.

Wie Sidonie nun mit dem Vater litt und über den zweiten Verlust dieses Kindes, sagt sich jedes Herz. Aber die früher Getröstete wurde bald Trösterin des Gatten. Allerlei stille Erwägungen seiner Vergangenheit machten ihn empfänglich für den schöneren zweiten Traum Sidoniens. Dieser und ein neuer Feldzug schloßen die Wunde zur Narbe zu.

---

## III.

## Abschiedrede bei dem künftigen Schlusse des Morgenblatts. *)

Man kann dieses Blatt wohl mit keiner festern Wahrheit anfangen, als mit der, daß es einmal aufhören werde, gesetzt auch, es überdauerte die Morning Chronicle.

Da nun in diesem Falle eine gute Valet-Rede gehalten, und von den Lesern weich Abschied genommen werden muß: so geschieht vielleicht manchem Interessenten, der das Blatt mithält, der aber die Schlußkadenz desselben nicht erlebt, eine Gefälligkeit, wenn ich sie für ihn hier bei seinen Lebzeiten im voraus komponiere und vortrage, und, gleichsam wie in Herkulanischen Handschriften, das Ende zuerst auf-

*) Diese Abschiedrede war das erste Blatt des 1807 anfangenden Morgenblattes.

rolle. Am Schluße des Werks wird natürlich die Kadenz oder der Schlußfall wiederholt und wieder gedruckt; und so greift und beißt wie an der Ewigkeit=Schlange, Kopf und Schwänz gut in einander.

Wollte nur Gott, die Menschheit ahmte mir nach, und bedächte gleichfalls das Ende früher als am Ende, und stellte, wie die Spanier, die Frage- und Ausrufzeichen schon vorne an ihre (Geschicht=) Perioden, anstatt daß sie jetzo, wie der Deutsche erst hintennach sich befragt und verwundert!!?? Den Epilog kann ich im Namen der verehrten Verfasser und Verfasserinnen dieser Zeitschrift und folglich auch in meinem eignen vielleicht, wie folgt, aufsetzen.

* * *

Eine Zeitschrift ist kein immerwährender Kalender — kein ewiger Schnee oder eisernes Vieh — sogar die Acta eruditorum und das Journal des Scavans hörten auf — die capitulatio perpetua ließ nach, so wie das lange Parlament längst vorher —; daher ist denn auf

eine ganz natürliche Weise auch unter Morgenblättern eines (dieses nämlich) das lezte und ein Abendblatt, das eine Zeitschrift abschließt, die (wir dürfen es sagen) keine gewöhnliche Dauer genossen.

Gern wiederholen Menschen, die sich trennen müssen, noch auf der Abschied-Schwelle sich ihre Weg-Geschichte; Ehegatten, die lange liebend zusammengewandelt haben, geben, wenn sie geschieden werden, im Konsistorial-Zimmer, die wärmste Rechenschaft von ihrem Leben einander und zu Protokoll. Eben so, oder noch mehr sondert sich auf diesem Blatt nicht Ein Reisegefährte von einem zweiten, sondern eine ganze Schreibgesellschaft von einer ganzen Lesegesellschaft für immer ab; und was ist menschlicher, als daß wir gegenseitig die Geschichte unsers, zwar für Zahlen langen, aber für Wünsche kurzen Ineinanderlebens überrechnen?

Wir gehen denn ganz zurük, zur dunklen Quelle des Nils. Dieses Morgenblatt wurde schon angefangen im Jahr 1807, wenige Mo-

nate darauf, als zu den sieben Wundern *) von Jena ein Ueberschuß-Wunder, das achte, die berühmte Schlacht bei Jena gestoßen war; — zu einer Zeit als der Reichsanzeiger sich zu einem allgemeinen Anzeiger erhob, und als der Sprecher dieses, noch nicht so vielbändig and vieljährig, erst am 39ten Bande seiner Werke und am 43ten Jahre seines Lebens schrieb: da erschien, wie gedacht, das Morgenblatt beim gegenwärtigen Verleger.

Es müssen noch jetzo viele Interessenten am Leben seyn, welche gleich Anfangs (selber Sprecher dieses kennt solche) gelebt und die Zeitschrift mitgehalten haben; diese nun erinnern sich recht gut, was die damaligen Aussichten gewesen — unendlich weite. —

Welche Vorzeit! Wie viel ist seitdem untergegangen und auf! Damals richtete sich noch die Klapperschlange des Kriegs vor Europa empor, und öffnete den Rachen, und ein Leben

*) Nicolai erzählt im 1 Bd. seiner Reisen die septem miracula Jenæ auf, den Fuchsthurm, das Uhrwerk, mit zungebleckendem Kopfe ꝛc.

und ein Volk ums andere taumelte hinein. Der Morgen einer Zeit, dem wir den Vornamen unserer Zeitschrift abborgten, war um den Horizont mit gesunknem Gewölke röthlich bezogen, und niemand konnte vor Nord-Schein oder Früh-Roth rings um den Himmel herum die Stelle erspüren, wo die reine lichte Sonne durchstechen sollte, darauf aber regnete es, wie bekannt, einen ganzen Tag lang Blut, wie fast aus einem Wolkenbruch; bis sich endlich unser blauer Morgen aufthat, und wir sahen die weiten Auen voll Rosen stehen, blos von Purpurschnecken bekrochen. Freilich verargten wir es denen nicht, welche damals sagten: „betitelt euer Morgenblatt ein Nachmitternachtblatt,“ weil wir immer leicht versezten: „laßt doch sehen!“ — Die Freimäurer geben auf die Frage des Meisters: welche Zeit ist's — die Antwort: „es ist fast um Mitternacht.“ Es ist etwas Ergreifendes in dieser Rede. Aber auf allen Erdwelten müßten die Geister doch immer wie Freymäurer antworten; denn jede Zeit oder Endlichkeit bleibt, und wird doch nur eine Mit-

ternacht zwischen den zwey sonnenhellen Ewigkeiten.

Selber Sprecher dieses erinnert sich noch mancher damaligen Verzweiflungen und eines vielstimmigen Geschreies, wie aus einem Findelhause; er fuhr deßhalb oft auf und an, indem er stark fragte: ob man gescheut sei, und wohin man denke; denn der Lichtstrahl gehe durch Eistafeln und durch Aetherwüsten; und Staats-Lichttödter und Augenleder würden Lichtleiter; aber der gelähmten charakterlosen Menschheit sey eben die Neßeln-Peitschkur (Urticatio) des Kriegs vonnöthen. Er beruft sich auf Personen, die schon Anfangs des neunzehnten Jahrhunderts lebten, ob nicht damalige Staaten und Moralisten in großen Handlungen dem schönen Rathe nachgekommen, den Roskommon für schöne Künste vorgeschrieben: „entwirf mit Feuer, und vollführe mit Phlegma;“ wiewohl allerdings die eine Ausnahme verdienen, die mit Phlegma sogleich anheben. Sprecher dieses ist sich zweyer Jünglinge erinnerlich, welche sich auf einmal Abends vorsezten, die

beiden Katos zu werden, wenn sie aus dem Bette stiegen; ein andrer Mann in Mitteljahren entschloß sich zu einem Jesus oder Sohn Gottes, und noch einer sich zu einem D. Luther (oder war's ein Brutus) — worauf sie sämtlich, so bald sie nur feurig genug entschlossen gewesen, die ganze Sache unterwegs ließen; und dieß heißt eben vollführen mit Phlegma, und zwar mit dem allergrößten.

Es ist jetzo unsre Pflicht, den Interessenten dieses Morgenblattes Rechenschaft zu geben, ob wir geleistet, was wir versprochen, wiewohl schon dessen Dauer, ja sogar dessen Inhalt die Antwort ertheilt.

Wir versprachen ein Morgenblatt. Wenn es aber einer oder der andere Interessent nicht am Morgen gelesen hätte, so könnte niemand dafür als er selber, nicht einmal die Post. Das Blatt sollte eine tragbare poetische Frühkirche des Geistes vorstellen, und dem Tage einen schönfarbigen Vorgrund geben. In sehr alten Zeiten, wo es noch gewiß (wenn wir nicht alle historische Glaubwürdigkeit verwerfen) soge-

nannte Morgenandachten, Morgensegen und dergleichen in Menge gab, waren Morgenblätter entbehrlicher; aber heut zu Tag muß sich der Geschäftmann auf einer ähnlichen Himmelleiter, nach der Parnaßleiter über das am Morgen erheben, was ihn am ganzen Tag niederbringen, ersticken und benebeln will. Jeder Geschäftmann sollte am Morgen seinen Tag mit einem Gedicht oder anderm Kunstwerk oder mit Philosophie, oder mit Religion, gegen das irdische Treiben rüsten, um entweder der Natur ähnlich zu werden, welche durch die Aurora die Farben dem troknen Tageslichte vorausschikt, oder ähnlich dem theologischen Professor Leß in Göttingen, der in der Hand immer eine Blume hielt, bei seinen Amtreden. Wir achten alle den Morgen nicht genug, diesen Regenten des Tags, sondern bereichern lieber den Abend, dessen beßte hinfällige Nachtblume doch nur ein Traum ist im Schlafe vorher. Wenn körperlich am Morgen die Erregbarkeit stärker, die Fieber schwächer sind; so ist dieß auch geistig zu verwenden und zu verdoppeln, und wir

haben alle, wie Bienen und Blumen, den Stand in der Morgenseite nöthig, d. h. eine tägliche Leben-Jugend im Kleinen, eine verjüngte Verjüngung. Daher dürfen Dichter in jedes Epos die Metapher schreiben, großer Morgen des Lebens, der Zeit, der Ewigkeit; aber ungern läse man: der große Vormittag, und großer Nachmittag des Lebens, der Zeit, der Ewigkeit.

Wir Verfasser und Verfasserinnen haben ferner 1807 im Namen des Redacteur und der Redactrice versprochen, am Sonntage kein Blatt zu liefern. Wir denken, wir haben es gehalten. Es sey nun, daß man den Sonntag für einen verlängerten Morgen, für den Vormorgen der Woche halte, oder, wie die griechische Kirche, ihn für den lezten Tag derselben ansehe: immer wird man an ihm die sechs alten Blätter für gebildete Stände desto besser rekapituliren, weil kein siebentes stört.

Ferner wurden acht stehende Artikel versprochen. I. Schöne Litteratur. — II. Kunst. — III. Sitten- und Kultur-Geschichte. IV. Bio-

graphische Skizzen. — V. Kleine Reisen. — VI. Gedichte. — VII. Miszellen. — VIII. Beylagen von Zeichnungen und Noten. Ob wir uns gleich auf das berufen, was wir in diesen acht Redetheilen gehalten: so berühren wir doch ohne Eigenlob (wir erwarten dieses von der Spät-Welt) einige der vorigen Artikel unserer Oktapla.

Der siebente Artikel Miszellen ist eigentlich der universal-monarchische Direktorial-Artikel nicht nur der sieben andern, sondern aller Zeitschriften überhaupt, in des Quodlibets-Jahrhundert selber. Jedes gute Zeitblatt — es hebe noch so arm und so enge an — arbeitet sich mit der Zeit zu einer schäzbaren Niederlage von Miszellen aus, und reicht allen allerley vom All, ein Reichthum, der zugleich Lesen und Schreiben nicht sowohl schwer macht, als recht bequem und flink. Nur das Versprechen einiger oder mehrer Satiren konnten wir den Interessenten nicht halten, bei dem allgemeinen Mangel sowohl an Geschmak und Anlage dafür, als an Stoff dazu; daß aber überhaupt die Inte-

ressenten so viel dabey gewonnen und gefischt hätten, wenn sie einander oder auch nur ihre Angehörigen wären sehr lächerlich vorgeschildert worden, dieß sehen wir doch auch nicht.

Eine Zeitschrift, diese Duzend- und Terzien-Uhr der Zeit, muß mit der Zeit fortgehen, wie jede Uhr, und sogar fortfliegen, ob es nun aber unsere gethan, ob wir uns wirklich von der in akademischen Graden und geometrischen Progressionen ungeheuer aufsteigenden Dicht- und Denkkunst des Länder-Triumvirats von Frank-, Eng- und Deutschland haben nachziehen lassen, und ob wir jeden Morgen für einen Palmsonntag gehalten, an welchem jeder protestantische Oberdeutsche nach alter Sitte durchaus etwas Neues anzieht, auf diese Fragen würde man wohl am besten antworten, wenn man die Jahrgänge unserer Morgenblätter aufschlagen, und z. B. die Aufsätze des Jahrs 1807 (sonst für ihre Zeit gut genug) mit denen der Jahre 1810, 1817, 1825 (allerdings einiges wäre daraus hinwegzuwünschen) zusammenhalten wollte. — Denn gerade dieß stellt

eben den so bedeutenden Unterschied unsers Tagblattes von ähnlichen Blättern auf, und fest, daß andere Tagschriften wie die Pest, blos bei ihrem Ursprunge am stärksten wirken und um sich greifen — daß bei ihnen immer die schlechtesten Stücke, wie bei den Schafheerden die Schaafe mit Würmern, die lezten im Zuge sind — und daß sie, wie Schweden, Perser und Russen, die flache Suppe am Ende auftragen indeß wir unsere Frühstücke, wie eine Prunk-Tafel, mit Wein- Feuer und Süß-Eis beschließen, und wie Gewitter gerade beym Abzuge die stärksten Schläge thun. Auch Sprecher dieses ackerte 1807 noch immer an einem Queer-Stil einander verfolgender Ungleichnisse auf und nieder, den er gegenwärtig herzlich belacht, und der ihn wahrhaft belustigt, blos weil er nicht hinter dem hohen Zeit-Alter und seinem eignen hohen Alter zurükgeblieben ist.

Die verheißenen I. und II. Artikel, Kunst und Dichtkunst betreffend, zeigen, wie weit und breit in Kurzem Künste fort und vorschreiten. Die damaligen Poltergeister der deutschen und

französischen Literatur bewohnen nun die Polterkammer. Die Halb-Schatten sogenannter stilistischer Veteranen heben nun — seitdem sie selber zu den Schatten hinabgegangen — blos die Lichter auf den jetzigen Altar-Blättern und Himmelfahrt-Stücken. Die deutsche, alle ausländischen Schönheiten verschmelzende, Literatur ist jetzo weniger einer griechischen Venus ähnlich, die der Meister aus zehen Venusdirnen zusammenmalt, als dem Sonnensystem unähnlich; denn wenn die Irr- und Wandel-Erden nur als Absprünge aus der Sonne den Ursprung nehmen, so wurde umgekehrt der deutsche Phöbus aus Planeten gemacht.

Noch hatten Verfasser und Verfasserinnen versprochen, sich nicht in die philosophischen Partheyen — d. h. in die Philosophier-Partheyen zu mengen; um gar zu klar sehend, wie die Zeit, die nach Voltaire die Mutter (le père) der Wahrheit ist, auch die Kindmörderin des Irrthums wird, ferner nur zu sehr belehrt, wie das lezte philosophische System, gleich dem letzten Testament, am stärksten entscheidet —

endlich selber Augen-Zeugen, wie schon damals, wenn ein guter Kopf einen andern köpfen, und den enthalsen wollte, den er sonst umhalsete, nemlich widerlegen, (wir denken an Schelling und Fichte) wie da einem solchen scharfen Richter der Teufel so viele Schein-Häupter um das wahre Sekten-Haupt vorspiegelte *), daß er nur das Schein-Haupt (ohne den Haupt-Schein oder Nimbus) enthauptete oder weghieb, was so sehr verdrießlich ausfällt, weil alsdann der arme Sünder vom Armensünder- oder Lehnstuhl gesezt aufsteht, und weit umher lächelt. — Waren wir dennoch polemisch, so waren wir gleichwol höflich; denn warum (fragten wir uns alle) sollen wir in der Schreib- oder Souvenir-Tafel der philosophischen Systeme nicht die leztern mit dem wohlriechendsten Rosen-Oel auswischen, das nur zu kaufen ist, damit neue eingetragen werden, ohne den

*) Nach einem alten Volkglauben schattet der Teufel einem Scharfrichter, der zum ersten male köpft, mehre Köpfe um den wahren des armen Sünders vor, damit er fehl haue.

alten Gestank? Eben darum würdigten wir nirgend in den Morgenblättern, (ausgenommen hier zulezt zuerst) die vielen einander ablösenden Philosophier-Systeme, namentlich des metamathematischen Prinzips, der Aphysik, des Systems des Klein-Größten der Vernunft der reinen Kritik *), auch nur einer Erwähnung, an die veralteten Kantischen und Fichtischen war nicht einmal zu gedenken. In Oesterreich allein sind in 600 Jahren an 2000 Familien ausgestorben; jetzo schließe man von Stammbäumen auf Erkenntnißbäume! Denn eine einzige Schreibfeder wirft oft ein Lehrgebäude um, wie eine verschlukte Pflaumfeder ein Pferd; bis hingegen ein adelicher Sippschaftbaum stürzt — dazu gehört viel; alle Wurzelheber, Waldhammer und Sägen, Weiber, Hofmeister, Postillione, Aerzte, Residenzstädte und der Stammbeschließer; erst dann thut sich erst die Erdgruft auf und zu — auf immer.

Den III., IV. und V. Artikel, Kultur und

---

*) Königsberger Zeitung von 1764. S. 250.

Reisen und Biographie-Skizzen angehend, so bescheiden wir uns redlich und gern, daß alle Triumfbögen und alle Triumfwägen, die man für uns deshalb erbauen wollte, weit mehr der spätern Zeit und Dauer unsers Blattes, in welcher so herrliche Zenith- und Hoch-Menschen, wahre Potentaten und Großkonsuln ihrer Ich hinter einander aufstanden, und Mengen nach sich zogen, zugehören und huldigen müssen, als uns Morgen-Blattwiklern- und Schreibern selber; — denn man vergleiche nur jene Notitzen mit denen gleich von unserm Antritt-Jahre 1807. Himmel! wie falb stand gerade im reinigenden Grubenwetter des großen Kanonendonner-Wetters noch Europa vor Europa, und wie viel Lügen mußte ein ehrlicher Mann da auf seine Zunge nehmen, um diese zu behalten, und den Hals. Damals lebten viele von uns. Es wurde uns da schwer genug, manches zu verschweigen und zu bejahen; der kritischen Sätze (um in den Sprachen der Urin-Propheten und der Kantianer zugleich zu reden) waren zu viele.

Kurz,

Kurz, damals (denn jetzt kann die Sache uns entfahren,) gab es noch Hunde oder Hundewärter, welche den ganzen Tag die Eckel-Kur der Sinnlichkeit gebrauchten, deren Leben in Genuß und Eitelkeit, wie bei den Raupen, in Fressen und Häuten bestand, bis der Tod sie zur letzten Larve und Puppe verwandelte — welche gegen ihre eignen Elektrisier-Maschienen Wettergebete absangen — welche am wenigsten wahrnahmen, daß uns kein Anderer so viel schaden und nehmen könne, als wir selber, und daß, so wie das Gewitter der Erde (das Erdbeben) zu Tausenden die Menschen und Städte eingräbt, und das Gewitter des Himmels dabey oft kaum einen Mann, wir eben so weit öfter von unserer innern irdischen Nachbarschaft von unsern Gierden und Lastern niedergeschlagen werden, als von den zufälligen Flugdonnern der Zeit, indem sie doch zur selben Zeit über das jahrhundertliche Unglück mehr schreyen, als über das tägliche. *)

*) Da aber der strafende Kriegs- und jeder Zufall seltener mit seinen Schlägen trifft, als das fort-

— Ohne weiteres, damals gab es Menschen, die ihre Folterleiter lakierten und vergoldeten, und ihr Krankenbette mit Federbüschen, Seidenvorhängen und antiken Säulen verzierten und dann alle Umstehenden fragten: „hab ich zu klagen, ist dies nicht recht mein Leben?“

Wie anders und besser ist es gegenwärtig! Es gibt jetzo, wir hoffens, Menschen, die nichts haben, ausgenommen Lust. Auch unser Morgenblatt für gebildete Stände trug vielleicht bey.

Indeß nun fällt und welket es ab, und geht, wie der Thau auf ihm, zur Sonne zurück. Blattkäfer und Blattminierer, die man bald Rezensenten, bald Nachdrucker, bald nur im Allgemeinen Schelme nennen kann, haben eben bisher nur Blatt, nicht Stamm benagt. Noch

---

nagende Einwirken schlechter Gesinnungen und die unausbleibliche Strafe derselben: so kommt uns jener seltene härter vor, als diese, so wie es stärker schmerzt, in der Centezimation (Verhunderung) als in der Dezimation (Verzehnung) das Todesloos gegriffen zu haben.

sind wir, bevor wir scheiden und nicht mehr sind. Gott, wie manche Nachahmelei und Nachdruckerey von Zeitschrift ist hinter der unsrigen aufgesprossen und morsch und faul abgefallen! — Wo ist dann das sogenannte Frühblättchen hin', die Morning-Journalière, der Iphit, das blaue Montag-Blatt, die Jambe, die ägyptische Katze, lauter Denkmäler eigner Geschmacklosigkeit, aber nicht ihrer selber? Niemand kennt dergleichen, gleichsam als wenn (aber ganz richtig) diese Titel-Nachdrucke die letzten schwindenden barbarischen Reste der ganzen Buch-Nachdrucke wären, welche erst im Jahr 1807, und zwar zuerst in ganz Schwaben und Süd-Deutschland nach dem französischen Vormuster aufgehoben worden. *)

Mögen dann bessere Blätter unseren nachsprossen! — Auch wir kündigen als Fortsetzung

*) Das Jahr 1806 hoffte auf 1807; — das Jahr 1814 hofft wieder auf 1815; dann aber wird gewiß die kleine Barbareske, nemlich Spitzuben et Compagnie, aus Verkäufern und Käufern des Nachdrucks, aufgehoben.

des Morgenblatts ein Mittagblatt vorläufig an! — Aber nur immer bedenke jeder Zeitschriftsteller, daß die armen Menschen in Masse nie wissen, was sie haben wollen, und folglich was sie verlieren wollen. — Ach! daß sie wie Hinzurichtende immer rückwärts der Richtstätte so auf ihren Karren zu fahren, daß sie sich an der weichenden Ferne laben, ohne das aufgestellte Fallbeil zu sehen! Freylich belehrt die Geschichte, aber doch mehr den Judas Ischariot als den Verrathenen, der nichts nach Sterben fragt; eine Heilschule wird sie den Völkern langsam, und eine die Giftmisch-Regel dem Einzelnen leicht. —

Doch Sprecher dieses, der mit dem Tagblatt veraltete und ergrauete, geräth vielleicht zu sehr in die Sprechseeligkeit des Alters? Er beschließt; — und stattet nur noch allen Interessenten in Süd- und Nord-Deutschland und in den Gränzländern den wärmsten Dank für den seltnen Eifer und Beyfall ab, womit sie dieses Morgenkind von seiner ersten Taufwässe-

rung bis zur letzten Oelung haben in die Höhe bringen helfen.

Es geh' ihnen wohl! Auch Sprecher dieses legt seine Feder, die nicht unfruchtbare Mutter von hundert und sieben und siebenzig Bänden nieder und scheidet; denn der Nachtfrost des Lebens ist da, und die letzten gelben Blättchen flattern vom abgepflückten Gipfel." — —

Aber ich schreibe mich ordentlich vor der Zeit in gerührte Stimmungen hinein; — noch wird ja das Morgenblatt kaum angefangen, geschweige geschlossen: und ich selber bin ein drey und Vierziger und hange voll Früchte.

## IV.

### Warnungen vor dem Zufalle, bei einer Partie quarrée de Mdme. de Bouillon.

Der größte Würgengel der Erde ist der Zufall (z. B. als Giftmischer und Mordbrenner); seine Räubereyen sind allezeit größer als seine Geschenke; denn aus dem Glückrade und auf der Spielkarte kann auch bei gleicher Zahl der Treffer und Nieten kein Glück gewonnen werden, das dem Loose des Selbstmords gleich wöge, das so oft aus beiden gezogen wurde; und keine Entzückung ist so groß und so dauerhaft als das Verzweifeln, das lange in die schwarze Tiefe starrt und stürzt, indeß jene nur auch tödtet, aber zu schnell.

Die Wissenschaft allein wird im Mississippihandel des Zufalls nur reich, nie arm; — die Nächte desselben werden zuerst von seinen Kome-

ten erhellet, welche dann die ordentliche Tagsonne entzünden und ernähren.

Vor dem Zufalle kann man aber nicht anders warnen, als dadurch, daß man ihn benennt und tauft, der Name verschließt als ein Steckbrief, diesem größten, freisten, stillsten Dieb die Laufbahn.

Freilich ist auch dieß wieder ein Zufallstück, daß ein Schreiber auf solche Gelegenheit-Gedichte oder Casual-Predigten geräth, und dann gar der Leser des Schreibers.

Man nehme an, ich erzählte und erdichtete von einer sogenannten partie quarrée de Mdme de Bouillon, (welche bekanntlich aus Einer Dame und drey Herren *) gleichsam aus drey Männern im feurigen Ofen und Einem da waltenden Engel besteht,) daß die Parthie Abends

---

*) Als Grund der Zahlen geben die Pariser an, daß zwey Herren und zwey Damen die Einheit des Interesses verdoppeln und beleidigen, und drey Damen und Ein Herr die noch höhere weibliche Schicklichkeit beleidigen, wenn auch nicht verdoppeln würden.

zu Abend gegessen hätte sogleich nach Mitternacht — und zwar von Gerichten und Zuthaten, wie ohne Schaden auf allen Tafeln vorkommen — daß ferner gleichwol die Dame stockblind aufgestanden — daß der Italiener wahnsinnig — daß der Franzose blutdürstig und wahnsinnig zugleich geworden wäre, — und das Schoßschwein des letzten, das er mitgebracht, noch in der Nachmitternacht den Geist aufgegeben hätte, den ein solches Thier kaum hätte haben sollen. — — —

Man setze, ich erzählte diese Schreckensszene: sie könnte wirklich, was Gott verhüte, blos darum vorgefallen seyn, weil niemand in diesem Morgenblatt hätte vorher lesen können, wie der Zufall die unschuldigsten Simpla zu einer giftigen Henkermahlzeit mischen kann, so bald Personen, die Abends essen, das nicht wissen, was jetzo folgt:

Die schöne Dame, welche im gedachten Abend- und Nacht-Zirkel so herrlich mit feuriger Zunge und mit noch feurigern Augen wie mit zwey Brennpunkten eines Langkreises be-

geisterte, wurde da blind, weil sie vom eau de Luce, womit sie sich zur Königinn dieses Balles zu ungestümm eingesalbt hatte, mehrere Tropfen hatte in die Augen spritzen lassen. (Siehe Beckmanns Geschichte der Erfindungen Artikel *Eau de Luce.*) Wenn demnach in der Partie quarrée gleichsam neben dem Lehr- Wehr- und Nährstand, jemand den vierten, den Regierstand, vorstellte: so könnte man noch die Lehre daraus ziehen, wie leicht man vom Wohlgeruch- und Salb-Oel erblinde.

Der Italiener, ein mir unbekannter Staatsmann aus Neapel, war toll geworden, weil er in seinen welschländischen Wein viel Salz geworfen hatte. (Siehe Chiarugi in seinem Buche über den Wahnsinn ꝛc. S. 644. wo er Genuß vom gesalznen Wein als Tollheitgrund anführt.)

Der Franzose hatte bei Tische zwar nur Branntwein getrunken, aber Schießpulver hineingeworfen, gleichsam um schon an der Tafel zu zeigen, wie er beide Feuer — die Scheidungen auf nassem und auf trocknem Wege —

immer mit einander zu verbinden gedenke. (Siehe aber das Journal Frankreich, worin fürchterliche Beispiele von Jacobinern stehen, die sich mit diesem eau de vie und poudre de mort zwar in Begeisterung, aber nachher in blutdürstigen Wahnsinn gebracht.)

Das unbedeutende Schwein des Franzosen verschwindet gegen solche Gesellschaft; indeß mag es vielleicht für Hauswirthe und Hirten nicht unangenehm seyn, es hier zu finden — wenn sie es nicht vorher wußten — daß drey Pfefferkörner hinreichen, um ein fettes Thier zu vergiften, das sonst Spießglas und Schlangen nur mästen. (Siehe die bekannten Giftlehren.) Uebrigens ist der obige Franzose durch den Mathematiker Euler, und durch einen von der Frau de la Roche angeführten Lord, welche beide mit Schoßschweinen Gesellschaften besucht, wohl ganz über das Mitbringen eines solchen Satelliten entschuldigt, so bald nur der Satellit keine Aehnlichkeit mit seinem Herrn behauptet.

Ich hätte bei dieser Vergiftparthie noch mehr

Unglück anstiften, und außer dem Schwein auch dessen Prinzipal und den Neapler umbringen können, wenn ich für den einen einen Spieß von jenen Zuglerchen hätte braten lassen, die einmal in Holland eine ganze Gesellschaft vergifteten (siehe Zimmermanns geographisches Taschenbuch von 1806.) — und wenn ich den Italiäner so viel von dem Zucker, der nach Sander durch 36jähriges Liegen im Magazin giftartig geworden, hätte zu essen genöthigt, daß er ihm so schlecht bekommen wäre, wie einer Ente bloße fünf Quentchen. Sogar die gute erblindete Madame de Bouillon würde ein anderer, der mehr als ich ihren Magen zum Opfer ihrer Zunge hätte werden lassen, noch veranlaßt haben, mehr Blätter vom giftigen Kirschlorbeer (er stand bei der Hand) in den Kaffee zu werfen, um ihn äußerst schmackhaft zu machen. Aber ich glaube, für Einen Abend und Ein Abendmahl ist es hier der Verwandlungen, der Gifthostien, und der Leidensgeschichten genug.

Doch vor Lerchen und vor Zucker braucht man

nicht zu warnen, wenn nicht jeder Genießende ein medizinischer Polizeibeamte werden soll, der jeder ankommenden Freude erst Reisepaß und Geburtbrief abverlangt, ehe er sie einläßt. Auch wagen soll der Mensch und kühn seyn, um frey zu seyn. Legen wir doch jeden Abend den Kopf ruhig auf das Kissen, unwissend und unbekümmert zugleich über die Eisfelder und Schlachtfelder, auf denen uns der nächste Traum aussetzt und umhertreibt, in dessen dunkler Marterkammer uns keine Freyheit, kein Licht und kein Freund beisteht.

Nur noch vor einem Zufall hab' ich zu warnen, nicht die gute Madame de Bouillon — die nun blind ist, und folglich etwas Verbotenes so wenig lesen kann, als etwas Erlaubtes — sondern die Elternwelt. Es betrifft die geistigen Tollbeeren zuchtloser Werke, welche so häufig mit ihren schönen Farben am Wege hangen, und von welchen die Zeitungen die Kinder, die keine lesen, so sehr durch Beispiele von Opfern abschrecken. Ein unbedeutendes Buch, in das ich leider des Titels wegen hineinsah,

weil von humoristischen Erzählungen die Rede war, bringt mich auf die Warnung. Humoristisch bedeutet aber darin soviel als Satyrisieren, in jenem Sinne, wie es der alte herz-, kraft- und sprachreiche Fischart in seiner Uebersetzung von Bodinus Dämonologie gebrauchte, nemlich das Zeitwort von Satyriasis. So ähnlich als das gemeine „Potztausend" dem „Gott Zebaoth" ist, aus dem es zusammengeschmolzen seyn soll, so ähnlich ist die Zuchtlosigkeit dieses und anderer deutscher Spaßwerke dem Humor.

Redliche Männer wollen unheiligste Schriften, wie die ersten Christen die heiligen, verborgen und unbekannt gehalten wissen; andern dünkt gerade das kühne Wiederspiel heilsamer, und sie rufen solche Kothstädtereien *) warnend aus. Ich bin von der zweiten Parthei. Sogar die Verfasser selber rathen mitten oder hinten im Buche dem Leser das Lesen desselben ab,

*) von Paris Lutetia Kothstadt, nach Aehnlichkeit von Kleinstädterei.

so wie die Warntafeln vor dem Selberschuß jeden, der hinein tritt, um sie zu lesen, vor dem Selberschießen nicht nur mit deutlichen Worten, sondern auch mit losgehendem Schuße selber warnen. Wenn ihr den reinen scheuen Seelen die schmutzigen Fanggruben der Phantasie sichtbar genug absteckt: so wendet ihr den unwillkührlichen geistigen Selbermord ab; denn der Reine wird nicht absichtlich in's Unreine treten. In jeder Lesebibliothek sollte das Stammregister der Schreiber, die am geistigen Miserere oder Ileus krank sitzen, und die Schmutztitel solcher sich selber verbietender Werke aufgehangen seyn, sogar im Verzeichniß des Verleihers sollte die Censur auf folgenden Nachtrag oder Nachartikel bestehen: kurzes Verzeichniß oder Rudel von Huren-Lesebüchern.

Nicht blos die noch weiß gefiederte Psyche würde dann hoch darüber wegfliegen, auch sogar eine mehr zum Wiedehopf gewordene würde sich bedenken, am hellen Tage und vor aller Augen in den Augias-Stall hineinzuziehen; Musen-Hetären werden, wie die andern, nur im

Dunklen gesucht und also schwerer gefunden. Wer gleichwol (weniger um ein Herkules darin zu seyn, als ein Augias-Vieh) in dergleichen Orte kröche, dem wäre es gern verstattet; was hätte denn dieser noch zu verlieren, oder wir an ihm?

---

## V.

## Ursachen warum der Verfasser nichts für das Taschenbuch auf 1803 liefert.

### Ein Brief.

Lieber Cotta! Man sagt zwar, ein Wort ein Mann, aber nicht ein Wort ein Autor, denn ein Mann kann leicht eines halten, aber nicht ein Autor. Ich breche meines, um nur wieder heiter zu werden. Fünf Tage bracht' ich, vertrieben aus dem Titan und aus dem schönsten Junius — mit fleißigem Anfangen mehrer kleiner Erzählungen zu und mit Fortfahren, wurd' aber bei jeder gewahr, daß sie über ein Alphabet hinaus anlaufen wolle, ohne die Ausschweifungen. — — Freilich warum gibt man kein Taschenbuch in Quart? Wer maaß noch die Taschen der Nachwelt, deren Röcke vielleicht, wie Amtkleider, ganz Tasche sind? Selber die

Monat-

Monatschriften — wogegen die Taschenbücher nur Jahrschriften sind, liebliche, über die Jahrzahl hinüberblühende, Zeitlosen des Meßherbstes — würden, anstatt daß sie jetzo alles gelehrte Wissen in Duzend-Malerei verwandeln, weniger schaden, wenn man sie dicker gäbe, etwa zu 30 Bogen das Heft — denn es würde den fleißig soliden Gelehrten in Stand setzen, seine zwölf Herkules-Arbeiten in eben so vielen Monatbänden zu verrichten und er käme zu Wort. Nebenbei stiege die deutsche Literatur zur französischen hinan und würde gebunden verkauft. Ueberhaupt müssen erst in unserm Musenberge die Wasserwerke gehen und die Wasseradern abführen, bevor man die Goldadern holen kann. Hat man wie stille Weiber sich einmal ausgesprochen, so fängt man leicht an, zu denken.

Aber wozu hier? Doch sehen Sie, wie ich meine neuliche Idee immer länger verspinne. Also die Quarto-Novellen werf' ich zurück und Ihr Taschenformat entschuldigt mich jetzo. Ich entschloß mich darauf in abgebrochenen Gedan-

ken, die man jederzeit wieder so kurz abbrechen kann, als es ein Werkchen, das selber in den kürzesten Tagen ausgegeben und eingenommen wird, nothwendig begehrt. Aber auch für diese fordert der Mensch, der lieset und schreibt, seine Einkleidung. Oder kann man blos oben darüber hinschreiben:

Brocardica,

dann anfangen:

Die Männer haben in der Ehe wenigstens den Vorzug vor uns, nicht häßlich zu werden, sondern höchstens schöner, nämlich männlicher — — kann man, frag ich Sie, so anfangen und mit den folgenden Sätzen verfolgen, ohne sie durch etwas anderes zu verkreuzen als durch Kreuze, wie folgen:

†

Der Fürst der Finsterniß hat sich jetzo in einen angenehmen Fürsten der Dämmerung verkehrt. —

† †

Man hört in der Welt leichter ein Echo als eine Antwort; Mädchen vollends hören nur

sich, nicht andere, und sehen nur andere, nicht sich. —

✝
✝ ✝

Zeuxis verschenkte zulezt seine gemalten Schönheiten, weil er sah, daß sie nicht zu bezahlen waren; die Lebendigen sollen eben so rechnen, und zuerst ihre größte verschenken, ihr Herz. —

✝ ✝
✝ ✝

Man hat oft gefragt, ob man sich im Himmel kenne, niemals aber, ob in der Hölle; beides gilt für die Liebe, sie mag jenen oder diese geben. —

✝ ✝
✝ ✝ ✝

Ein Mensch, der steigt — am Hofe, am Parnasse, und wo es sey — gilt immer mehr, und einer, der fällt, immer weniger als er eigentlich werth ist, so wie alle Körper, die im Flüßigen steigen, schwerer wiegen, als ihr Gewicht austrägt, und die, welche darin fallen, leichter — —

— — und so weiter; kann man aber, frag' ich Sie, so fortfahren, ohne größern Nex? Oder so aufhören ohne andern Grund? Ein Dichter kanns nicht, in welchem der Satz des zureichenden Grundes lauter schreien muß als in heutigen Philosophen; denn Einkleidung ist eigentlich nur ein Grund der Verknüpfung, an dessen heiligem Bande überall unsere Seele gehen will.

Ich verknüpfte deßhalb mehr gegründet und fing für Ihr diesjähriges Taschenbuch neue Aufsätze an, worin ich die abgebrochenen Gedanken einkleidete in Alles — z. B. in einen Hirtenbrief an Schäferinnen und Schafe — in Antworten der Kempelischen Schachmaschine mit ihrem Stabe — in ein Testament für meine Stieftochter — in ein Kodizil, für solche Töchter, die ich enterbe, um Sätze einzukleiden, z. B. für Zephyrinen bei dem, daß die Liebe der Menschen viel leichter zu erlangen als wieder zu erlangen ist, desgleichen für Samuelinen, um es anzumerken, daß Mädgen, die oft krank gewesen, sehr leicht zu viel von sich

und an sich denken, blos weil man mit dem Kranken immer von dem Kranken spricht und dadurch sein Ich fett macht — in Neujahrwünsche — in kopierte Inschriften auf Strumpfbändern und Fächern und in nähere aus dem Persischen übersetzte auf der Haut selber — ja in Auszüge aus meinen Briefen. Allein wie alle dergleichen lose weite Verkleidungen ausfallen, zeige eine statt aller z. B. eben die lezte, die folgenden Briefauszüge.

An Herrn Lavater in Z. $\frac{1}{90}$. *)

— — Auf der andern Seite bin ich selber gerade so für Ihre gedruckten Briefauszüge, daß ich mein eignes Briefkopierbuch schon längst so eingerichtet habe, daß man es sogleich in die Druckerei schicken kann. Ein Stückchen Bodenerde, das an den Wurzeln des ausgezognen Salzes hängen bleibt, steht nur desto besser, wie Sie denn — —

*) Der Zähler bedeutet den Monat, der Nenner das Jahr.

An Herrn v. A. in B. $\frac{4}{02}$.

— — Das thu', Hans und fluche! Nur Hofleute und Kinder werden durch Kriechen groß. Manche Leute weinen sich die Staatsposten hinauf und bekommen, wie Säuglinge, so oft sie schreien, Milch. Und noch auf der höchsten Stelle ziehen sie das Schnupftuch heraus und sagen gerührt: „welche Geschäfte! Aber droben wird mich einstens der Herr belohnen.“

An denselben $\frac{11}{00}$.

— — Du wirst noch Jünglinge kennen lernen, die gleich andern Schmetterlingen auf dichterische Blumen fliegen, nicht weil Honig darin ist, sondern Weibchen darauf; und die Weibchen sitzen auch vorher darum da. Aergere dich weniger, und wirf nicht mit dem Hute darein.

An meinen Bruder $\frac{7}{93}$.

— — Wenn der höchste Staatsposten, den wir in Deutschland haben, fast nichts einträgt, da er nicht das kleinste Kammergut, keine er-

heblichen Einkünfte und für Frau und Kinder gar nichts aussetzt, so daß man immer zum Posten nach einem Kandidaten suchen muß, der bequem von seinen Erbländern leben kann — du siehst wol, daß ich vom deutschen Kaiser rede —: so kannst du leicht schließen (besonders da du es schon empfindest), was Rendanten-Posten, wie deiner, die so wenig mit dem kaiserlichen roulieren und gleichlaufen, dir steuern und zollen können, nämlich — und das ist viel — nichts, Alter! — —

An die Hofdame in H-b-s-n $\frac{5}{82}$.

— — Wollen Sie mir recht geben, so sehen Sie Ihre singende Fürstinn an, welche wie ein Orangenbaum, obwol von Früchten (Kindern) umhangen, doch blüht; und oben darein schlägt aus dem Gipfel eine ewige Nachtigall. Daher gibt es außer einer Mutter, schwerlich etwas so schönes als eine so schöne Mutter.

An Herrn Nicolai in B. $\frac{1}{82}$.

— — Und dieser Zweck verkette uns beide noch inniger. Ja wohl, Freund, ist's wahre

Barbarei des Herzens, von wichtigen, soliden, ernsthaften Wissenschaften als Gegensätzen der Poesie, die solider ist, als jede, zu sprechen, so wie etwan die Holländer in ihren Kirchengebeten (wie Sie aus Bielfelds Staatskunst wissen) den Heeringfang die große Fischerei nennen, den Wallfischfang aber die kleine. Darum nähere man die prosaische und poetische Parthei einander einigermaßen, indem man beide vermischt; wenigstens thut's etwas, wenn z. B. ein Mann, der zugleich Reisebeschreibungen und Romane macht, die Reisen mehr der Dichtung, und die Romane mehr dem trocknen Reiseberícht näher bringt? — Poesie ist Luftröhre, Prose Speiseröhre; aber wie sehr war nicht diese oder der Schlund, der so unempfindlich ist, nur Nahrung treibt, nach Brod studirt, und nie sich verlauten läßt, als durch und für den Magen, dennoch von jeher mit der Luftröhre oder Kehle, die zu zart empfindsam gegen alles Feste, nur Luft und Duft annimmt, nur Töne und Seufzer aushaucht, und mehr dem Herzen als dem Magen dient, wie eng

waren nicht beide von jeher verknüpft durch Einen Hals, mein Freund!

An Mdme — auf der Insel Rügen 6/02.

— — Der Schmerz des Kindes reicht nicht in's Knabenalter hinüber, der Schmerz des Knaben nicht in's Jünglingalter, und des Jünglings nicht in's männliche; und keiner über das enge Leben hinaus. Unser Leben ist eine dunkle Kammer, in welche die Bilder der andern Welt desto heller fallen, je stärker sie verfinstert wird. Wie auch die Jahrzeit um Sie Wolken treibe, in Ihrem jugendlichen Innern bewahrt ein schöner Nachfrühling ewig die Blüthen, und ein Nachsommer die Früchte. — —

An Herrn E. in B. 10/00

— Denn Leiden sollen läutern, sonst hat man gar nichts von ihnen. Zurückgeschlagen werden sie nicht durch Freuden — diese führen sie nur ergrimmter zurück — sondern durch tapfere Arbeit und Anstrengung. Tragen ist schwerer als Thun, weil jenes länger dauert; der Jüngling kann nur dieses, der Mann auch

jenes; je vollendeter die Seele, desto mehr trägt sie frei, ohne ihre schöne Gestalt zu verderben, wie ein Gewölbe desto mehr Last aufnimmt, je näher es dem Kreise kommt. Ordentlich Ihren Brief, sehen Sie, zieh' ich in meinem aus. —

An Fr. v. S. in K. $\frac{4}{99}$.

— — Denn was ist die Folge, Treffliche? Die meisten Weiber müssen solche Tugenden, wodurch der Mensch mehr ein Gott als ein Heiliger wird, nemlich die Wahrheit, die Treue, die Verschwiegenheit, den Gewissensstolz, erst auf ein geliebtes Wesen (Mann, Kind) einimpfen, damit sie grünen. Nimmt man ihnen die Liebe, oder ein Paar Menschen: so ist ihnen — ob sie gleich selber übrig bleiben als Stamm und Zweige — aller Boden der höchsten Blüthe geraubt; und die Heilige durch Kinder und Geliebte wird eine Unheilige ohne diese. Verehrt werde desto mehr das starke Weiberherz, Verehrte, das vermag ohne die Liebe so groß zu handeln, als stärk' es sich darin, und in welchem die Liebe und alle Kräfte der Liebe leben, ohne eine zu finden.

An Philippine $\frac{12}{99}$.

— — Schwester, sey vernünftig! In der Ehe will — statt einer Schönen in der Liebe — der Mann eine Männinn. Verrechne dich nicht. Jede Arbeit gibt euch sogleich den Schein der Kälte und diese selber dazu; eben so gehts dem Manne; wie soll mein Schwager zugleich Kopf und Hände voll haben, und auch das Herz. — Es ist mit der Ehe, wie mit dem Wetter; hat sich dieses einmal bestimmt, wie z. B. das Frühjahr zur Trockenheit, so bedeuten alle Zeichen des Regens keinen oder nur Wind; so kündigen in einer Ehe, die ein Frühjahr ist, die schlimmsten Wetterzeichen, das rothe Aufgehen der Sonne, das Wasserziehen, das Aufsteigen des Nebels und das Krähen des Hahns nicht viel mehr an, als einen wirdigen Tag und einen — ähnlichen Propheten; denn das einfältige Herz sagt sogleich: das ist das Loos des Schönen in der Ehe auf der Welt? Freilich eben so bedeutet in einer herbstlichen, septembrisierenden Ehe die Versöhnung nur einen frischen Zank. — Glückliche Feiertage! — —

An Herrn Mäcken *) den Jüngern in Reuttlingen $\frac{1}{02}$.

— — Hat nicht der zielende Tod einen Operngucker, und meint den einen, wenn er den andern ansieht, z. B. Sie statt mich? — Und muß nicht der Mensch nach der Unsterblichkeit — diesem unsern Nachdruck, ohne Holzschnitte — haschen, die ihn für Alles, was hier nie belohnt wird, gleichsam honorirt, Mäcken? Und was ist er denn hier weiter als eine zwar hängende schlagende Puppe, aber innen doch formloser Brei, der sich erst künftig zum Dämmerungvogel zergliedert? Denken Sie anders, Mäcken? — —

So weit die Brief-Auszüge, lieber Cotta; ich komme wieder in den Brief an Sie zurück, aber ohne einen besondern Sprung; denn auch der Nachdrucker ist, obwol anders als Sie, ein Meusel des genialen Deutschlands und auch mit den natürlichen Ausnahmen diesseits und

*) Den Nachdrucker meines Kampanerthales, von welchem er aber die Erklärung der Holzschnitte ungedruckt gelassen.

jenseits. Die Brief-Auszüge bezeugen wenigstens meinen guten Willen, dem Taschenbuch etwas zu liefern. Es unterbleibe denn für dieses Jahr. Jezt, im Juni ist ohnehin, da wohl kein Buch seinem Zeitalter weiter vorläuft, als ein Taschenbuch, das beinahe um ein Neujahr früher Dinge denkt und druckt, die der größte Kopf erst um eines später erfährt, ein neuer Versuch natürlich zu spät. Leben Sie wohl!

Meiningen, d. 21. Jun. 1802.

J. P. F. Richter.

N. S. Ich vergaß unter den flüchtigen Einkleidungen zulezt die seltsame aufzuführen, daß ich gar einmal Willens war, sie sämmtlich und auch die seltsame samt dieser Nachschrift Ihnen in einem Briefe vorzurechnen und diese Rechnung selber für einen zeitigen Beitrag auszugeben. Natürlicher Weise konnte sich der leichte Einfall nicht sonderlich bei mir halten — bei den Lesern hätt' er's noch weniger gekonnt — und er dürfte wol, wenn ich künftig für das Taschenbuch arbeite und wäge, nicht lange auf der Wage liegen.

## VI.

## Selbertrauung des schottischen Pfarrers Scander — y mit Miß Sucky — z.

Es müßte keinen Archenholz und Wendeborn in der Welt geben, wenn man nicht längst in beiden gelesen hätte, daß in Großbritannien nichts leichter ist; als ohne weiteres kopuliert zu werden, sobald man mit der Braut nach Schottland abreiset, und sich da, welchen Pfarrer man will, zum Kopulieren aussucht. Ja ein und der andere Pfarrer dort — z. B. der in Gretna Green, ein Schmidt seiner Profession — hält außer der Kirche noch in seinem Hause eine Kammer mit Bett in Bereitschaft *), weil er im Trauschein das Doppel-Verbinden in und außer der Kirche bescheinigen muß.

*) Wendeborn. B. III.

Es ist hier keine Zeit, hundert Nebendinge zu sagen: sonst möcht' ich wol wünschen, daß in großen Städten, solche schottische Ehebinder an alle Straßenecken postiert würden, um in einer Nacht ohne Verzug tausend Ehen zu schließen, zumal da diese sich so selten machen, als Kolonial-Waaren; ja es lassen sich gewiße Allerwelthäuser gedenken, wo solche Gelegenheitsträuredner wohnen müßten, um statt der Noth-Taufen sogleich die wichtigern Noth-Ehen zu besorgen. Aber Niemand will hier etwas leisten, und wäre auch ein solcher Mann zufällig (aber wie selten!) da zu haben, so würd' er sich entschuldigen und sagen, er habe jetzt andere Dinge zu thun, und brauche selber Hülfe.

Wie ganz anders holte der schottische Pfarrer Scander aus, welcher im leeren Schottland, aus Ermanglung eines andern Pfarrers, zum nächsten griff, zu sich selber, und die folgende Traurede hielt, um sich mit eignen Händen priesterlich einzusegnen!

Auch hier wäre Nachahmung zu wünschen, aber wol wird es nur ein schöner Traum blei-

ben, daß so wie jeder Quäcker ein Prediger seyn kann, so jeder andere Christ, gleich Scander auch ein Prediger, und zwar in der wichtigsten Amtverrichtung, im Trauen wenigstens seiner selber würde, so wie jetzo schon jeder sein eigner Beichtvater ist, der losspricht. Welche Menge unsittlicher Verbindungen wären dadurch täglich in gute Heirathen zu verwandeln, zumal wenn man so zufällige Ehen durch Abkürzung derselben noch leichter und beliebter machen wollte, dadurch daß jeder Selber-Kopulator auch sein Selber-Divisor sein Konsistorialgericht seyn könnte, das wieder schiede, etwan z. B. in der anderen Woche! Denn man fragt mit Recht, warum man, da einmal Scheidungen, sogar fester langer Ehen gelten, nicht noch lieber die Trennungen der kürzesten bewilligen, sondern sich ordentlich daran stoßen will, wenn einer schon nach ein Paar Flitterstunden, statt nach Flitterwochen, um Scheidung anhält.

Aber nun endlich zu Scanders Traurede!

Un-

Unter die wenigen guten Früchte der englischen Beschießung Kopenhagens gehört es mit, daß ein Matrose die Brochüre verlor (anstatt mit ihr eine Flinte mehr zu laden), woraus ich die folgende Traurede ziehe. Der Taufname Scander bedeutet abgekürzt, wie der ebenfalls vorkommende Sander, Sandy, Sanny, nichts als Alexander; und Sucky und Su sind Abkürzungen (wie Sußchen) von Susanna. Uebrigens hab' ich diese englische Manufakturwaare mit ungemein viel deutschem Gewebe absichtlich durchschossen, damit sie die heiße Douanen-Linie des französischen Un-Gleichers ohne Anstand als deutsches Gut passiere.

* * *

Gibt es Schottinnen so schön von der Natur gemalt, als sie die Verfasserinn der Caledonia schildert, so gehört ohne Frage Sucky nicht darunter, sondern voraus. Der Pfarrer und Eroberer Alexander oder Sander trug schon in Wales als ein Jumper *) die reizende Su,

---

*) Bei der bekannten Sekte der Jumpers oder Springer setzt der Prediger (durch Worte und

oder Sucky, als Liebedeute davon, und sie ihn, weil beide so artig und anmuthig in der Andacht einander gegenüber sprangen, daß sie sich gegenseitig so warm vergafften, als ob sie gewalzt hätten. Sein Feuer für Sucky wurde am wenigsten gelöscht durch das halbe Nössel Wein, das er (nach englischer Sitte) in der Sakristei umsonst (der Kirchen-Sprengel muß es bezahlen) trank; sondern er ging nach der Hops-Predigt, oder nach dem Schaultanz Priestermantel mit ihr nach Schottland zur Ecossaise der Brautmenuet, und hielt schon in der ersten leeren Kirche folgenden Trausermon, welchem beide aufmerksam zuhörten; denn ein Dritter, der Küster fehlte, der in England sonst nach der Trauung Amen! sagt. Er fing an:

Theuerste Zuhörer!

Ehe wir sämmtlich in den Stand der heiligen Ehe treten, ist es Pflicht und Zeit, Alles

---

Sprünge) die ganze Gemeinde in Sprung; ja dieser Andachttanz wird meistens so heftig, daß die Gemeinde nach Hause kommt, ohne stehen zu können.

zu betrachten, was beide Brautleute darin, sobald sie keine mehr sind, zu thun haben. Wir wollen im ersten Theile den Prediger oder Bräutigam erwägen und ermuntern, im zweiten die Gemeinde oder die Braut. Oder kürzer, Sander und Sucky sind die beiden Theile der Predigt, wie der ganzen Sache und Ehe.

Möge doch unsere Rede von gesegneten Umständen begleitet werden!

Scander! Sie sind nach Ihren eigenen Aeußerungen gesonnen, heute in den Stand der heiligen Ehe zu treten. Aber Scander, Sie haben viel zu beobachten. Sie haben nicht blos den Körper, sondern auch den Geist Ihrer Gattinn zu ernähren. Sie schließen sie von ihrer Vorwelt aus; deßhalb seyn Sie ihre Welt und Nachwelt. Bräutigam! ein Herz ist leichter zu erobern, als auszufüllen. Vorher vertraten bei Ihrer vortrefflichen Sucky Kenntnisse oder Talente einen Mann; jetzo vertrete wieder der Mann jene bei ihr; und ich weiß, wie sehr Sie es können.

Zum Ruhme in die Ehe getreten zu seyn, fügen Sie, muthiger Sanny, noch den hinzu, darin zu bleiben. Machen Sie nicht blos 10,000 Männer — denn so viele Hagestolze waren schon im achten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts in Paris — schamroth durch Heirath, sondern hinter derselben sogar Ehemänner noch zehnmal röther. Himmel! wie viel läßt sich nicht thun, zumal wenn man eben so viel zu leiden weiß!

Zuerst, andächtiger Held Alexander, ehe Sie weiter gehen, entscheiden Sie Sich auf dem Herkules-Ypsilon oder Scheidewege, nämlich im Bräutigam-Stande, diesem wahren Zwitterstand, wo ein Liebhaber weder Mann noch Frau entschieden ist, da entscheiden Sie Sich — die Kirche forderts — von welchem Geschlechte Sie seyn wollen künftig, ob ein Weib oder ein Mann; denn diese Entscheidung geht durch Jahrzehende fort, so wie das preußische Gesetzbuch einen Zwitter, dem es vorher erlaubte, sich zu irgend Geschlechte zu schlagen, nach der Wahl mit allen Rechten auf das ge-

wählte unbarmherzig beschränkt. Sie können heute sich zum Manne, oder zur Kebsfrau fest-setzen und ausmünzen. Ich wünschte aber, Sie bedächten dies schon in der Kirche, an dieser heiligen Stätte; wiewohl draußen um die Kirche die Stätte noch heiliger seyn muß, weil weniger Menschen darauf kommen.

Altarredner dieses bemerkte oft, daß die Jungfrau den Jüngling häufig, wie einen Feuerstein, höher schätzte, nämlich nach Ecken oder Schärfen, und er sie eben so, nach Launen — denn eben die Schärfen geben dann schönes Feuer und Licht —; aber in der eckigen, vielkantigen Ehe, andächtiger Sandy, welche schon von selber Feuer gibt und Licht; sey doch jedermann, bitt' ich, so rund, wie ein Schusser und jeder Theil verhoffe (ich gebe mein Wort) durch männliche und weibliche Tugenden darin eben so zu gefallen, als sonst durch Untugenden.

Was in Ehen durch Milde durchzusetzen ist, kann ich kaum berechnen, sogar bei dem schwächeren milderen Geschlechte; nur ist Sanftmüthigkeit als Geburt des Entschlusses und als

Ausdauer der Zeit schwerer anzuschaffen, als Heftigkeit und Aufbrausung, in welche ich jeden Augenblick sogar auf dieser Kanzel gerathen will. Milde nun gleicht dem Oele, ohne welches der schärfste Bohrer nicht in Metallkörper einzugreifen vermag. Ist aber der Mann ein Lamm, so sey vollends die Frau ein Lämmchen, Miss Su.

Ein unpartheiischer Trauredner gibt leicht einem zu warmen Bräutigam manchen kühlen Wink: bedenken Sie, Scander — dies ist einer — daß zuweilen ein Mann im Zorne Gründe annimmt, aber nie eine Frau; die Vernunft klingt zwar so schön, wie das Griechische; aber im Munde eines Arztes, der damit unser Uebelseyn nennt, ergetzt es wenig. Wollen Sie ein Essenkehrer des weiblichen Rußes seyn, so kratzen Sie aber mit Ihrem Besen wenigstens dann nicht, wenn noch unten das Feuer brennt und raucht.

Nächstens Neuangehender Ehemann! Es würde Ihnen wohl bekommen, wenn Sie Ihre Wiegenfeste in Einem Jahre so vervielfältigen

könnten, wie die Päbste ihre Jubiläen in Einem Jahrhundert — nämlich viermal, Sie würden gleichfalls quatemberweise Ablaß gewinnen; die Frau wäre ihr lebendiger Tetzel. Schon Basedow will den Kindern die Buchstaben, dadurch daß er sie backen läßt, in den Kopf und vorher in den Magen bringen; Ihr werther Name käme dann auf einer Wiegenfest-Torte gebacken, und süß erhoben auf demselben Abc-Wege der Gemahlinn wieder in das Herz. Können Sie von Zeit zu Zeit kleine Reisen, Anfangs kurze, später schon längere, bis die längste, ohne Wiederkommen eintritt, unternehmen: o Sie glücklicher, jede ist ein Wiegenfest, eine Silberhochzeit, ein Heute.

Irgendwo muß es gedruckt stehen, daß Männer, welche ihre Weiber lieben, ihnen viel erzählen; thun Sie das, Sander, und wenn es zu schwer geht, bringen Sie wenigstens Ohren an den Eßtisch mit, wenn Sie die Zunge in der Kirche ließen, oder in irgend einer Sitzung, oder wenn Sie mit der herrlichen Frau nur mitten unter dem Gähnen reden, was ver-

flucht klingt. Jammerschade ist's, daß der voreheliche Briefwechsel von so vielen Worten, sich höchstens in einen ehelichen Wortwechsel auflöset. Ich dächte vielmehr, Sie lobten sehr, besonders wenn die schlimmsten Launen (diese sind nicht immer Ihre eigenen) regieren und lärmen; so trieben die Griechen nach Böttiger durch Lorbeer böse Geister davon. In den Mann greift Tadel nützlicher ein, in die Frau Lob; denn letzte erkennt dieses mehr an, aber ersten mehr jener. Allein leider sind wir vor der Ehe Raphaele, die am meisten Madonnen malen, in derselben mehr Albrecht Dürer, die am meisten Kreuzigungen darstellen; ob wir gleich beides gerade umkehren sollten und kein Mann den Schönen so starke Wahrheiten sagen müße, als ein unverehlichter; was denn auch gegenwärtiger Kanzelredner hier im ersten Theile und nachher im zweiten wirklich thut, bis später die Trauung ihn in einen englischen Raphael umsetzt. Nie würde er, hätt' er eine Frau, jemal jene harten Tadelworte zum Bessern gebrauchen, welche den Steinen gleichen,

die den Wäschern in Rom die Stelle der Seife vertreten, die feinste Wäsche aber bald zu Lumpen reiben *); er würde vielmehr seinem Einkindschaft-Volke dem deutschen **) nachschlagen, welches die Seife erfunden; ja sogar von dieser würde er nur die feinste, die wohlriechende, würde er gebrauchen, die französische, die venezianische, oder — stände dergleichen zu kaufen — ihr Surrogat, die Galle, welche nach Börhave ganz wie Seife wirkt, und wäscht.

Es gibt so manche Ehemänner, die mich hier in der leeren Kirche nicht hören, und welche das eheliche Band aus Mangel an Zartheit für keinen Strick halten, woran der Britte die Brittinn auf dem Markte zum Verkaufe und zur Freiheit führt, sondern für einen, womit er sie halb strangulierend an sich, wie an einen Ehegalgen knüpft. Wen man nun so recht fest hält, dem läßt sich, denkt man, schon einiges

---

*) Berlinische Monatschrift.

**) Sogar die Kugelseife (nach Marzial) die Mattiaken, die zu den Deutschen gehörten.

sagen. Und doch wären vielleicht die höflichsten Reden nirgend besser angebracht, als wo man sich in Einem fort, Jahrzehende lang, alles zu sagen hat. Zwischen Postmeister und Postpapier kann man sich den Unterschied ersinnen, daß letztes nicht grob ist, sondern das feinste zärteste — aber dieser Unterschied habe nicht statt, wenn ein Mann so etwas Feines, Leichtes, Zartes als eine Frau ist, wie ein Postmeister das feine Briefpapier, weiter befördert, und deren Besorgung übernimmt. Da durch den Uebergang aus dem Brautstand in den Ehestand die Frau, wie jetzo der Sternkundige das, was sonst für Sonnenbahn galt, als Erdenbahn findet, so werfe ein Ehemann ihr nicht noch Schwanz- und Bartsterne in die Bahn, sondern er versüß' ihr die Entzauberung wenigstens durch Zauberformeln von Worten.

Faites la Belle heißt bei einem Hunde, warte auf: Faites le Beau heißt bei einem Mann — nichts anders, der heutige Text räth aber dem männlichen Theile der Zuhörer, den Schönen so lange zu spielen, als er Körper und

Kleider und drei Einfälle hat. Aber die Männer, andächtiger Scander, sehen ihre früheren äußeren Annehmlichkeiten und Gefälligkeiten gegen die Frau ordentlich nur für Brillanten-Knöpfe an, welche man gewöhnlich nach dem Galatage, was hier der Hochzeittag ist, wieder vom Rocke abtrennt; so sehr, daß daher ein Hagestolz, welcher seine edelsteinernen Knöpfe das ganze Jahr im Knopfloch behält, schon auf anderthalb Gassen weit zu erkennen ist; denn er ist die Artigkeit in Person. Die Mönche, bemerkte Barretti, haben eine besondere achtende Vorliebe für das weibliche Geschlecht; und der Hagestolz ist ein säkularisierter Mönch; sind nicht wenigstens die Ehemänner noch Zweidrittels-Mönche durch das Gelübde des Gehorsams und der Armuth? — O lieber Scander, Sandy, Sanny, Elic, oder wie sie sich sonst als Alexander englisch verkürzen, nie werde von Ihnen vergessen, daß Eroberungen durch Feuern gemacht, nur durch Wärmen behalten werden. Lassen Sie sich recht tapfer lieben von Ihrer Frau, so erduldet sie Alles, sogar Ihren ver-

dammten Zorn, den man wohl kennt (ich rede als Prediger frei heraus), so wie Madame Guyon behauptet, daß ein Mensch, der Gott recht innig liebte, sogar in der Hölle, würd' er dahin verstoßen, seelig bliebe. Glauben Sie nur nicht, andächtiger Zuhörer, durch Handeln das Lieben, durch Gaben die Worte zu ersetzen; nicht das Füllen, sondern das Drücken der Hände erwärmt für Sie, und für den weiblichen Mund ist nur Kuß Kost.

Ich wollte, ich hätte den Martin Kempe gelesen, welcher einen Quartband von fünf und zwanzig Abhandlungen über den Kuß geschrieben; vielleicht wäre mir jetzo einiges brauchbar. Wenigstens weiß ich, daß wenn der Mönch sich nach seiner Regel jede Nacht berechnen muß, wie viel Küsse er der heil. Madonna zugeworfen *), der Zweidrittels-Mönch, oder der Mann sich jede Nacht — die ohnehin nach den Alten die Mutter der Freundschaft ist —

*) Hartungus von Winkoppe, B. 1.

dieselbe Rechnung über seine Nôtredame abnehmen sollte.

Andächtige männliche Gemeinde, nie tadele an der weiblichen auch den unbedeutendsten Körper-Mangel; sondern setze voraus, daß das Zuschreiben von tausend Reizen nicht das Absprechen von einem einzigen gut mache; denn jede darf annehmen, sie habe alle; daher die Seherinn mit schwarzen Augen unmöglich auch blaue für ein Paar Reize halten kann, weil ihr ja sonst zwei fehlten. Ueberhaupt, H. Scander, wär' es gut, Sie hielten nach der Trauung keine lange Reden, es müßten denn Lobreden seyn; das Reden, vornämlich das rügende, gleicht dem Singen unter Gewittern, womit man eben den Schlag herabzieht, den man wegsingen will. Und wie kann, theuerste männliche Gemeinde, ein Weib, das immer entweder lieben oder hassen will, besondere Zuneigung zu der weder kalten noch warmen Vernunft je fassen, zu dieser wahren Aehnlichkeit des Auges, welches gleichfalls niemals friert, noch schwitzt. Es muß aber im männlichen

Geschlecht, ein eigner Hang zum Predigen und Ermahnen stecken, der mit ihm sogar bis auf die Kanzel steigt; denn Trauredner dies, nimmt eben wahr, daß er in dieser Kirche und Rede schon einmal gegen das männliche Predigen gepredigt.

Weniger aber kann sich Trauredner entsinnen, wo er schon einmal den unvergeßlichen Rathschlag gegeben, daß ein guter Ehemann etwas vom alten Wetzlar an sich zu haben suche, nämlich daß er nicht so gleich auf jedes weibliche Ansuchen resolviere, sondern — um der bösen Gefahr, zu verneinen, auszuweichen — die Nordamerikaner Wilden nachahme, welche aus Achtung niemals einen mündlichen öffentlichen Vorschlag früher beantworten, als Tags darauf.

Einem werthen Bräutigam, und besonders einer schönen Braut, brauch' ich gar nicht Glück zu wünschen, daß das verlobte Paar kein jetzo so gewöhnliches Paar von Nasenlöchern in der Ehe vorstellen wird, wovon immer das eine zugedrückt wird, damit das andere desto mehr

bekomme, und einziehe, so daß in solcher Ehe die Frau verhungern muß, damit der Mann sich betrinke, oder dieser arbeiten, damit jene spiele, und so weiter. O glücklicheres Paar, das ich vor mir habe!

Nun wollen wir aber, andächtige Zuhörer und Verlobte, auch den zweiten Theil unserer Rede betrachten, die Braut; und dann zur Nutzanwendung beider Redetheile schreiten.

Miß Su!

Sie sind so glücklich, in den Stand Ihres Gemahls zu treten, welcher weit genug von den unglücklichen höhern Ständen weg liegt, wo die arme Frau fast nichts in diesen zu thun (wiewol desto mehr zu leiden) hat, und je mehres Nadelgeld, desto weniger Nähnadeln; für diese Entbehrung der Arbeit hält sie der vornehme Mann (mit Recht wird dies gefordert) durch Gaben schadlos, so wie ein Geselle, der in einer Stadt keine Arbeit erhält, ein Geschenk bekommen muß. Aber nur schlecht wird einer guten Frau, z. B. einer Prinzessinn, einer kaufmännischen Millionärinn, die Leere

an Thätigkeit durch Assambleen, Galakleider, ausgefüllt; daher sie alle fragen: „bin ich denn glücklich? — — Sie hingegen, Theuerste, gehen dem schönen Laufe entgegen, daß Ihnen statt der Geschenke Arbeiten gegeben werden, so wie man in Südamerika das schöne, bei uns stillstehende Magahoni-Möbelholz zu laufenden Schiffen ausarbeitet.“

Hier sah die Miß, etwas ernsthaft empor.

Aber, andächtige Su, für Ihre Anstrengungen belohnt Sie die Ehe durch einige Privilegien, welche von Gattinnen, die solche täglich genießen, mehr geachtet werden sollten. Warum wird z. B. das Privilegium nicht nach Verdienst geschätzt, welches Sie blos als Gattinn genießen, daß Ihnen fast alle sanfte Anstellung oder Milde, im Hause erlassen, und nur die nöthigste außer Hause nachgefordert wird? Noch an den Exjesuiten nimmt man, von ihren Ordenregeln her, eine besondere Milde wahr; und so auch an Ex-Jungfrauen oder Frauen, wenn sie Besuche geben, und haben; im Ganzen aber müssen die Jahre, worin z. B. an

jungen Igeln die Stacheln nur weich und biegsam sind, andern Platz machen, wo der Igel mit härtern sich wehren kann und sticht. Sogar der Ausspruch des päbstlichen Rechtes: rancor est ponendus, non signa rancoris (d. h. zwar den Groll laß fahren, aber nicht Zeichen und Schein desselben) verpflichtet Sie nur zu innerer Verzeihung (die auch die Hauptsache ist); will aber äußerliches Zornhalten mit allen Zeichen haben, und hält sie kurz zu jenem Schmollen an, das der Zwiebel in der Harems-Sprache gleicht, welche von einer Frau dem Manne geschickt, bedeutet: Deine Arme sollen mich wie ein Gürtel umschlingen *). Vielleicht kam es daher, daß im Mittelalter das Wort Gund, Frau und Krieg zugleich bedeutete.

Doch hier ist nicht der Ort, für etymologische Sprachforschungen sonder in der Studierstube.

Auch ein anderes Ehe-Privilegium wird

---

*) Hartmanns asiatische Perlenschnur.

häufig schlecht angeschlagen, daß Sie für jeden Fehltritt und Verstoß, den Sie begehen, blos den Mann recht derb abzüchtigen können durch geistige Fußtritte oder Stöße, so wie schon Quinktilian an Lehrern die Fehler des Schülers zu strafen anräth. Die Männer wissen dieses Privilegium besser zu würdigen, wenn sie dasselbe, wie alles und sich, mit ihrer ehelichen Hälfte theilen, indem sie — so wie bei den Griechen von zwei einander liebenden Jünglingen immer der unschuldige statt des schuldigen, Strafe bekam, um diesen durch den tieferen Schmerz des Zuschauens zu bessern *) — indem, sag' ich, die Männer ihre eigenen Fehlschlüsse und Fehlschüsse aus reinem Hasse derselben so stark als möglich durch Strafen ihrer Frauen empfinden lassen, um durch eine doppelte Reue am andern Tage sich stärker zu bessern. Scander sieht freudig seinen Besserungen entgegen, denn ein Mann gleicht unserm guten König Georg leibhaftig; dieser nach den britti-

*) Meiners philos. Schriften 1. S. 79.

schen Gesetzen der Vormund der Tollen, war schon einigemale selber von deren Zahl, daher vielleicht immer Tolle, ordentlich aus Erbitterung über sein Niederlegen der Vormundschaft, ihn feindlich angegangen sind. — In der That, Braut, auch Männer wissen ihren Kopf aufzusetzen, zumal wenn sie etwas darin haben, oder ihn sonst verloren; und unser Bräutigam wird auch nicht ermangeln. „Hier riß die Miß eine Schleife fast hastig auf, und knüpfte sie noch hitziger wieder zu.“

Weniger bedeutend mag das eheliche Privilegium scheinen — denn es ist zugleich ein jungfräuliches —, daß eine Frau den Mann über alle Meinungen des Irrens strafen kann, was ein zweiter Mann weniger dürfte; zu Kant konnte seine Frau geradezu sagen: „nicht wahr!“ was tausend Kantianer nicht wagten. Zuweilen sagt freilich auch ein Scander zu Sucky: „n i c h t wahr! — Nicht w a h r?“ Aber eben dieses unterhält jenen Krieg, welchen der Mittler Adam Müller in der Politik so gern durch den Frieden vermittelt. Ja hat eine wei-



Staatliche
Bibliothek
Bamberg

se Einrichtung der Natur für denselben nicht sogar gesorgt, wo der Gatte selber der Meinung der Gattinn unversehends wird? Denn sogleich kehrt sie die ihrige in seine vorige um, und so halten beide Kriegshälften sich beisammen. Falls der Ernst einer Traurede nicht beleidigt wird: so möcht' ich wohl etwas ähnliches aus otium Hannov. sive Miscell. Leibnitii — Suppl. Vit. Leibn. beiführen. Es waren nämlich (wie öfter) einmal zwei Brüder; der eine hieß Joh. Reinold, wohnhaft in Niederlanden, und seiner Religion ein Katholik; der andere hieß Wilhelm Reinold, wohnhaft hier in England und reformiert; beide disputierten so lange ungemein theuer brieflich, bis sie am Ende, um die Reisekosten der Briefe zu ersparen, sich auf Reisekosten der Briefschreiber einschränkten, und der Engländer (Wilhelm) persönlich nach Belgien abreisete: Hier nun widerlegten sie einander mündlich so kräftig und die Wahrheit siegte auf beiden Seiten so stark, daß jeder die Religion des andern annahm und die seinige abschwur, so, daß kurz darauf der

Niederländer gegen Bellarminus und der Britte gegen Berengarius das Nöthigste drucken ließ, was noch in Göttingen zu haben seyn kann. — Schönes Sinnbild von Eheleuten, welche gern, wie ihre Herzen und Ringe, eben so ihre streitenden Meinungen mit einander wechseln und austauschen! Daher auch Eva den Apfel nahm, blos weil ihr der Mann ihn verboten hatte, welchem er vorher von Gott verboten worden.

Eine Frau hat ferner, wenn aus dem Paare das irländische Wappen, nämlich ein Kleeblatt wird, durch mütterliche Erziehung die väterliche zu mildern, weil diese den armen Kleinen so oft Gesetze auf ewige Zeiten vorschreibt. Die rechte Mutter setzt, so wie Solon seine nur auf 100 Jahre gab, auch ihren schweigend eine Gränze ihres Bestands, daß sie z. B. nach 100 Minuten nicht mehr gelten; denn es bleibt ja doch die Gesetzgeberinn immer da, welche sie jedesmal erneuern kann.

Mit Vergnügen weis' ich die weibliche Hälfte unserer christlichen Gemeinde auf ein anderes

Ehe=Privilegium hin, das ihr manche Lasten des ehelichen Standes versüßen soll. Obgleich lutherische Jungfrauen nicht so wie die vornehmen katholischen, in Frankreich und Welschland in ordentliche Klöster eingesperrt werden, ehe sie die Ehe loskettet, so leben sie doch gleichsam hinter Sprachgittern zum — Stummseyn gegen Männer; das Verdienstliche der Ehe ist nun, daß sie diese Gitter abbricht und die Frauen, um sie für die Zwingjahre zu entschädigen, mit unserem Geschlechte so unbefangen umspringen läßt, als wär' es ihres. Und die Männer wissen es gut; sie halten das eheliche Band für jenes seidne Bändchen, an welchem man den niedlichen Damenkalender für Freundschaft, das fremde Eheweib, aus der Ehe-Kapsel herauszieht. Glücklich sind daher Gattinnen in einer großen Stadt; die größten Einsamen, sagt Cartesius, findet man in großen Städten und wer will einsamer seyn, als eine verehlichte Nonne, welche statt eines ganzen geschwätzigen Nonnenklosters nichts verlangt und braucht, als einen einzigen stillen Mann, wenn der ihrige ausgegangen ist?

Sehen Sie überhaupt, geehrteste Braut, den Ehestand mehr aus dem Gesichtpunkte der Aufhebung eines Selber-Klosters und Jungfernzwingers an, um einem trefflichen Reformator Luther oder Kaiser Joseph II. (in dieser Glorie erscheint mir ein Bräutigam) desto inniger für die Einführung in ein ganz neues Leben zu danken, in welchem sie von den drei Nonnengelübden ganz entbunden sind. Des ersten Gelübdes der Enthaltsamkeit wurde schon halb und halb erwähnt. Das zweite Gelübde des Gehorsams gegen Vater, Mutter, Tanten und alle Welt hebt sich von selber auf, wenn man keinem mehr zu gehorchen braucht, als dem einzigen, den man beherrschen kann, ich meine den Mann. Zu ihrem Vater kann sie ohne Gefahr nicht gut Nein sagen, aber wol jede Minute zum Vater ihrer Kinder. Will man Stummseyn unter die Ordenregeln eines Jungfernzwingers rechnen — wie etwa bei den Karthäusern — so ist das Ehgemach, ja das Ehebett, die bekannte Kirche, wo eine Frau wie eine Quäkerinn predigen darf, was in an-

dern Kirchen, wie die andächtige Versammlung hier hört, nur Männer dürfen.

Noch ist das dritte Jungfern- oder Nonnengelübde zu betrachten, von welchem der Ehestand entbindet, das der Armuth.

Der Jüngling heirathet zwar im Ganzen — geb' es auch Ausnahmen — eigennütziger als die Jungfrauen; denn jene heirathen sich öfter, als diese, reich. Dagegen holen in der Ehe letzte Nöthigstes nach, und verlangen — Morgengabe, Mittaggabe, Abendgabe, Nachtgabe, d. h. Morgen-Negligée, Haus- und Tischkleid, Besuchkleid, Ballkleid: „oder soll ich mich so blos stellen? O Gott!“ fragt sie laut. Miß Sucky, die gedachte Frau hat Recht, wenn der Mann Geld hat; und hat er keines, so hat sie noch mehr Recht. Jede fühlt, daß so wie in unserer Nachbarschaft *) Nägel die Stelle des Geldes vertreten, umgekehrt auch dieses die Stelle jener, welche zusammenhalten, gut versehe, und es braucht ihr gar nicht

*) In einigen Gegenden von Schottland.

gesagt zu werden, daß ihr Alexander oder Sander ein Napoleon ist, welcher alles Wildpret, das er schießt, dem ersten Leibpagen lassen muß, für welchen sie sich vielleicht aus Bescheidenheit ansieht. Denn wie sehr sie das Wild, das Geld nöthig habe, sehe, wer die Nöthigkeit nicht glaubt, deßhalb nur die Putz-Lausdeo's durch. Erblickt eine Frau in den besten Jahren eine alte in den besten Kleidern: so steigen und schießen Vergleichungen in ihr auf, und sie muß bei einiger Ehre im Leibe auch auf Ehrenkleider am Leibe denken; ja sie muß geradezu fast zu boshaft zu sich sagen: „zum „Skandal unsrer aller, tragen Wesen, wie die „uralte Jungfer A—a und die eisgraue Witt„we B—b noch Strauß- und Pfauenfedern und „jede junghaarige Perücken auf dem Kopfe, et„wan so, wie man sonst dürre gebratne Pfauen „mit den daran gelaßnen Flügeln aufsetzte, „um damit den ungerupft-geschwänzten Vogel „kenntlich zu machen; solchen alten Wesen muß „man aber zeigen, daß man auch jung ist, und „zwar zehntausendmal jünger. Wie nämlich,

„meint die Frau, der König nicht stirbt (rex „non moritur) so veraltet eine Königinn nicht; „und diese ist wohl jede, sey sie gekrönt oder „krönend."

Bei den Weibern gehören Möbeln zu ihren Anzügen; Hautelisse-Tapeten sind ihnen Galakleider im Hause — Modestühle ihre Culs de Paris — und folglich ist ein Reitpferd ein Reitkleid oder Amazonenhabit — ein theures Klavier ist ein Paar feine Hand- und Arm-Schuhe — ein Spiegel ein feines Medaillon auf der Brust — ein Kanapée ein Schleppkleid — Fenstervorhänge mit Franzen sind ein halber Pelz, und ein Federbusch auf einem Bett-Gipfel ist einer auf ihrem Kopfe. Was vollends Mahagony-Holz anlangt, als Möbel, so wird es, indeß unser D. Blacker es gepulvert blos gegen körperliche Wechsel-Fieber eingibt *), stets unzerstoßen, und in großen Stücken gegen das Fieber-Wechsel oder Wechsel-Fieber

*) Medizinische Annalen von Fritze 1781. B. I. S. 355.

mit kalten und heißen Launen helfen. So schön verschmilzt bei ihnen, wie bei Dichtern, Form in Stoff, so wie uns die Chineser den chinesischen Thee und die chinesischen Thee-Tassen zugleich zu liefern; nur daß die Frau (nicht ohne Grund oder Ungrund) die Tasse über den Thee setzt, so wie über das Licht den Leuchter, welcher, ist er von Gold oder Silber, ganz anders leuchtet als Licht. Daraus ist recht erklärlich, daß der Trauredner einmal geträumt, daß eine Dame blos Glanzleuchter ohne Lichter aufgetischt, wiewol in die Sache noch schwacher Sinn zu bringen wäre, wenn man die Leuchter allegorisch als Thronen nähme.

Da nun sowol England als Ir- und Schottland darin dreistimmig sich vereinigen, daß dergleichen nicht ohne Geld ablaufe: so kann man von Männern, Miß Sucky, welche, wie Scander, eine lange und keine kurze Geliebte heirathen, sich in so fern schon viel Freigebiges versprechen, als jeder Zoll Leib mehr an einer Frau, zu einem Leibzoll für den Mann wird, auszahlbar in Seide, Battist, Moußeline und

dergleichen. Nach ungegebenen Gesetzen müßten Banquiers lange Weiber ehlichen, Barfüßer aber kurze...... Nun schreiten wir zur Nutzanwendung."

So? fragte Miß Sucky, und versetzte selber darauf, ei! Sie war nämlich ein wenig länger, als andere lange Frauen, und nahm deßhalb das scherzende Ende des zweiten Predigt-Theiles für Tadel. Ohne also den Mann zur Nutzanwendung oder zum Wortwechsel, oder gar zum Ringwechsel kommen zu lassen, lief sie mit einer desertio malitiosa (böslichen Verlassung) aus der Kirche hinaus, und schrie erst unterwegs zurück: „ein galanter Bräutigam, bei'm Himmel! Wie wird gar der Ehemann seyn?" — Wahrscheinlich galanter, antwort' ich, nach meinen wenigen Beobachtungen.

Was weiter mit dem Brautpaare vorgefallen, muß vermuthlich der Matrose vor Kopenhagen, wenn es in der Brochüre stand, verschossen haben.

## VII.

### Meine ersten Verse *).

Wer Voßens Metrik, dessen Gedichte und Uebersetzungen gelesen, der erschrickt über die Keckheit und Anzahl der Vers-Baumeister um sich her, und macht darum, wie der Verfasser dies, weit mehre Bücher als Verse. Gleichwol trat er einmal mit einigen in Druck und Musik gesetzten auf, und noch dazu vor einem hochgeehrten Fürstenpaar; — wie der Unwille, so macht auch die Zuneigung zuweilen Verse. Er theilt sie hier in ihrer ersten Form aufrichtig bis sogar auf zwei ganz unmetrische mit, die er noch schwerer zu verbessern findet als sich selber.

*) Dieser Aufsatz ist aus dem September des Morgenblattes 1808 wieder abgedruckt.

Im Jun. des Jahrs 1805 besuchte der König von Preussen mit seiner Gemahlinn das Alexandersbad bei Wonsiedel am Fuße des Fichtelgebirgs. Es war eine schöne Zeit für ihn und uns. Eine Reise durch ein erfreuetes liebendes Volk, und durch Prunk-Landschaften voll reizender Fluren und voll seelenerhebender Höhen und zu einem mahlerischen Ziele, wie das Fichtelgebirge, bleibt auch Fürsten unvergeßlich; nicht jede Fürstenstraße führt durch Volkglück hindurch wieder zur Volkbeglückung. Eben damals grub der Krieg seine Minen zu Ende und säete unter die Erde länderbreit die Pulverkörner zum Aufgehen; der König half nicht säen.

An und auf dem Throne der großen Gebirgs-Natur und im Kreise der Liebe genoß und gab er jenen geistigen Frieden, welcher ohne Krieg erworben wird.

Fast wie ahnend — zögernd bis zum längsten Tag — denn was haben wir alle nach längsten Tagen zu gewarten, als dunkel-abnehmende? — zog er aus dem schönen Thale

von den Throngebirgen fort, und ließ das kurze Glück, wie der Mensch seine Jugend, hinter sich liegen. Es würde zu traurig machen, länger bei dem Ausmahlen dieser Freude zu verweilen, da schon das Wiederlesen der folgenden Verse nicht froher stimmt. Wir wenden uns lieber vom Ende zum Anfange zurück.

Bevor der König, die Königinn, ihre vierte Schwester, die Prinzessinn von Solms und die Großfürstinn Konstantin zum erstenmale die Luchsburg, diesen erhabenen Vortempel des Sonnentempels der Gebirgkette — eine solche ist die einzige, für die Völkerfreiheit ersprießliche Kette — betraten, waren von Kunst und Liebe schöne Ueberraschungen vorbereitet. Eine davon war um diese, daß, nachdem die fürstlichen Personen schon vor einer Felsengrotte durch Mädchen mit gesprochnen und übergebnen Gedichten empfangen worden, und für sie nun nichts weiter in der erhabenen fortsteigenden Wildniß zu erwarten war, als größere Wildniß — und nachdem sie von drei Granit-Thürmen gleichsam in einen Felsenkerker eingeschos-

sen waren, der, wie andere Kerker, keine Oeffnung weiter zeigte, als die in einen Grabesschlund und nach unten geführten Orkus-Gewölbe, so stiegen aus der Tiefe Stimmen herauf, welche, begleitet von verborgnen Instrumenten, folgenden

Wechselgesang der Oreaden und Najaden

sangen:

Chor der Oreaden und Najaden.

Seyd gegrüßt den Geistern der Berge und Ströme!
Die Ruine blüht vor euch,
Blumen opfert das Gebirg'!
Der Berg wird zum Throne durch Ihn,
Der Thron ein Olympos durch Sie.

Oreaden.

Deinem Adler gebührt die Höh'
Unser Vater *) verlieh dir ihn
Mit Klauen voll Frühlings-Gewitter,
Um die Fluren zu segnen,
Um die Feinde zu treffen.

---

*) Die Oreaden sind bekanntlich Töchter Jupiters.

Najaden.

Wir bewohnen nur vier *) kleine Flüsse,
Denn das Meer gebar die schönste Göttinn;
Zum Meere eilen die Flüsse,
Zur Schönheit ziehen die Herzen.
Doch auch die Welle schaft die Göttinn; und ihr Diamant
Faßt das göttliche Bild;
Unsre vier Ströme spiegeln Anadyomene
Als vier Schwestern zurück.

Eine Oreade.

(Veränderte Musik.)

Ich besiege die Nymphen der Berge und Flüsse; ich sende aus
der Tiefe statt Goldes die Heilquelle in's Thal; und
die erhabenen weilen am längsten bei ihr.

Die Najade der Saale.

Ich besiege dich; ich begleite Sie am längsten in ihr Reich; dann
eilet meine Götterschwester mir von Seinem

*) Auf dem Fichtelgebirge entspringen die Saale, Eger, Nabe und Main.

Riesengebirg *) entgegen, und umarmend tragen wir des deutschen Königes Schiffe in das deutsche Meer.

Chor der Oreaden und Najaden.

Wir sind alle gleich,
Denn sie sind bei uns.

Das Gedicht war absichtlich der Musik zugearbeitet; und mit lezter begabte es ein Arzt, der noch entferntere Kräfte als Ton- und Arzeneikunst — beide in Griechenland ja Hülfgeschwister — neben einander zusammen pflegt.

Der Kapellmeister Himmel versprach noch dem Verfasser des Textes, im Winter für Berlin solchen wieder zu komponiren; er hat aber nicht Wort gehalten. Himmel! setze meine gutgemeinten Gedanken noch einmal, und lasse sie exekutiren von einem zusammentreffenden Chor oder Corps!

Und dem fortgeliebten Königs-Paare führe die frohe fremde Erinnerung die seinige zurück;

---

*) In die im Riesengebirge entspringende Elbe fällt die Saale.

ja das Gedicht werde wieder zur Wirklichkeit! *)

---

*) Dies wurde im September des Jahrs 1808 geschrieben, wo der preußische Adler noch in den Wolken flog, die jetzo unter ihm stehen. Viele Zeit-Hoffnungen und Weißagungen des Verfassers hat bisher das gütige Schicksal erfüllt; aber auf eine leider hat dasselbe eine andere Antwort gegeben.

# VIII.

## Eilf Zeit-Polymeter auf den letzten Tag von 1807.

1.

Keine Flecken hatte die Sonne, versichert der Stern-Gelehrte *), darum war das Jahr so heiß, wie die Rache. Aber die Erde hatte Flecken, sag' ich, und darum brannte sie doppelt.

2.

Seltsames Jahr! Hast du denn auch Blütenbäume gehabt und Nachtigallen, und den ganzen kurzen Frühling der Erde? — Du schweigst und schämst dich; aber o wohl hattest du sie gebracht; allein deine armen Menschen konnten nichts sehen mit ihren nassen Augen.

*) Casetti.

3.

Habe, langes Jahr, auch Dank, du hast den besten Welttheil erleuchtet, wie der Leidens-Freitag die Peterskirche, — mit einem erhabnen lichtervollen Kreuz.

4.

Lange haben wir Deutsche auf Eisfeldern geackert und gesäet, jetzo sind sie mit Todtenasche und Lebenblut gedüngt, und sie können nun wohl Ernten tragen.

5.

Heute liegt vielleicht ein Mensch, dem Nordpol nahe, im Mittagschlummer, und träumt vom schönen langen Tage seines Landes; da gab es keine Abenddämmerung, nur Morgendämmerung; da war die Sonne der Mond der Nacht; da drängten Blüten sich Blüten vor, und Früchten eilten nach; und die Erde war mit Leben überschwemmt. Er erwacht aus dem Schlummer, und tritt aus der Hütte; da sieht er Mittags am Himmel eine kleine Abenddämmerung, ein blutiger ungestalter gewaffneter Nordschein donnert zwischen den Sternen, und

das bleiche Todten-Eis überzieht das ganze Land. Soll er verzagen, der Mensch? Ausharren soll er; die helle Zeit kehrt um, und schon heute ist die Sonne auf dem Wege zu ihm.

6.

Erzieht deutsche Kinder, sagt das Jahr, so habt ihr nur euch verloren; erziehet euch, so habt ihr nur Zeit verloren.

7.

Der Matte denkt, die Zeiten sind nur immer köstlichere Särge einer einzigen Fürsten-Leiche. Aber der Fürst über sich selber weiß, die Zeiten sind vielfache Tulpenhäute einer Blume, die unter einer wärmern Sonne aufbricht, als die Erde hat, oder vielleicht unter der einheimischen.

8.

Dein Nachfolger nennt sich ein Schaltjahr, ob er gleich nur einen einzigen Schalttag mitbringt. Er sey uns aber willkommen, wenn er den Schmerz nur einschaltet.

9.

Ihr alten Sterne schimmert ruhig herunter

auf die bewegte Erde; euer Himmel ist fester als unserer, und als Götter steht ihr droben, aber ihr tödtet den nicht, wie andere Götter, dem ihr erscheint; ihr macht nur die Erde klein, aber das Herz erhaben, und ihr sagt herunter: folgt der Sonne, wie wir, aber jede größere ziehe euch um die größte.

10.

Lass' uns, seltsames Jahr, ein Neujahrgeschenk zurück. Sollen Völker vergeblich geweint haben? Sollen wir, wie Sterbende, noch Flocken lesen; und nach Mücken greifen? Laß uns aufstehen und die Augen abwischen, und durch Zurückschauen die Euridice — gewinnen. Laß uns, wie die Erde, nach Donnermonaten des Kriegs endlich Reife und Früchte zeigen! Und auf die Gräber der Schlachtfelder lass' uns lebendige Ehren-Bildnisse stellen, heilig- nnd deutscherzogene Kinder!

11.

So brich denn rosenfarben an, du Morgen der neuen Zeit, und wie am andern Morgen richte sich hinter der versiegenden Sündfluth

der Regenbogen des Friedens in Westen auf. Und der liebliche Stern der Liebe, der das Jahr beherrscht *), gehe nicht als Hesperus nieder, der die Nacht ansagt, sondern als Morgenstern herauf, welcher Tag verkündigt, und den nur die Morgenröthe verdunkelt; und die Liebe werde die Fürstinn der Zeit.

---

*) 1808 regiert nach dem alten Glauben die Venus oder Abend- und Morgenstern, der uns (Gott geb' es auch im geistigen Sinne!) nächste Planet. Auch Mars ist Ende des Jahrs nicht zu sehen; und ich wiederhole den allegorischen Wunsch.

## IX.

## Unterschied des Morgenlands vom Abendlande. *)

Vom Morgenlande weiß Niemand weniger als ich aus Reisebeschreibungen; manches erfuhr ich blos auf einer Reise selbst, die ich darin gemacht, und mit welcher ich die Langeweile von einem der vielen Reisemagazine in einem leichten Octav-Bande verstärken kann. Ein Wanderer ist leicht in Reisebeschreibungen bewandert, die er nie aufgemacht.

Lächerlich und langweilig wär' es, eine Zeit, wo Niemand zu sich kommen kann, ja kaum zu andern, und wo jeder absteigende Postknecht ein neues europäisches Wunder aus seinem Felleisen auspackt, mit morgenländischen Wü-

*) Geschrieben im J. 1809.

ſten, Kräutern, Kameelen u. dgl. zu unterhalten; vielmehr ſoll blos von ganzen orientaliſchen Ständen (z. B. Landſtänden, Präſidenten ꝛc.) hier geſprochen werden; doch mit jener Unvollſtändigkeit, welche man bloßen Zeitblättern und dem jetzigen Publikum ſchuldig iſt. Ich erreiche mit dieſer morgenländiſchen Blumenleſe meine Abſicht, wenn ich, da die franzöſiſchen Schriftſteller ſeit einem Jahrhunderte ihr Vaterland unter dem Namen des Morgenlandes abſchatten und verſchatten, und folglich aus Satyre nur den Aehnlichkeiten zwiſchen Morgen- und Abendland nachjagten, wenn ich, ſag' ich, umgekehrt die Unähnlichkeiten mit einigem Glück klar an's Licht ziehe und hole. Daher bediene ich mich auch blos unſerer abendländiſchen Namen — denn es ſoll ja eben nichts verſteckt, ſondern alles nur entdeckt werden — und ich ſage z. B. nicht, wie ein Marmontel oder Voltaire, ſtatt des viel deutlichern Worts Regent etwa Sophi, Schach, Schech, Seik oder Peitſchwa, oder ſtatt bekannten Mönche, Derwiſch u. ſ. w., ſondern ich ſpreche, wie geſagt, blos deutſch.

1.

## Morgenländische Landbeamte.

Diese Kleinherrn genießen mehr Furcht und Scheu von ihren Dörfern als ein Großherr selber; denn sie verdienen es. Büffon bemerkte schon von Jagdhunden, daß diese weit mehr vom Wildprete gefürchtet werden, als die Jägermeister selber. — Indeß der Hauptgrund bleibt wol der, welchen die kimmistischen Tatarn *) angeben, warum sie Gott nichts opfern, aber dem Teufel viel Andacht, dabei Hasenbälge und einiges Bier: „Gott, sagten sie, wohnet weit von uns weg im Himmel; der Teufel aber sitzt mitten unter uns auf der Erde."

2.

## Morgenländische Kammerräthe.

Kleinasiatische Kammern zeigen in größern Staaten nur Plus-Macher (Mehrmacher), erst in den kleinern sind Maximum-Macher oder Größtmacher. Im Frieden sind übrigens Kam-

---

*) Gmelins Reise durch Sibirien.

mern aktive Marterkammern des Landes, im Kriege werden sie selbst passive und arbeiten und leiden unglaublich. Ein sirischer Kammerbeisitzer nahm mir viel vom alten Vorurtheil einer Antipathie zwischen Kammer und Regierung; und schloß mit der Bemerkung, daß grade die Kammer der Regierung, die immer Zeugen abzuhören habe, die tüchtigsten liefere, nämlich recht nüchterne *) (an Speise und Trank), sogar für Nachmittags-Sitzungen. — „Diese Schlucker haben eben, sagte er, nichts zu schlucken, und über ihre Zunge kommt kein falsches Wort und kein guter Bissen."

3.

## Morgenländische Große und Libertins.

Freilich sind ihre älterlichen Leiden nur kurz, nur neun Monate lang! Bedenkt aber auch, daß ihre älterlichen Freuden beinahe um neun Monate kürzer sind.

---

*) Testes jejuni deponere debent. C. I. de testibus.

## 4.

## Morgenländische Philosophen.

Bei den olympischen Spielen mußten die Knaben schon vor Sonnenaufgange die Wettläufe und andere olympische Uebungen durchspielen; damit sie abgethan wären, wenn Nachmittags die Männer ihre wichtigern anträten (Nat. Com. V., I.). Im Morgenlande hingegen, besonders in Sinope, wird bei dem geistigen Wettlaufe der Philosophen grade auf das umgekehrte Gesetz, aber aus vernünftigern Gründen gehalten: ganz früh, nämlich in der ersten Messe, erscheinen große Philosophen mit ihren neuen Systemen im Druck, und haben daher in der zweiten, dritten, siebenten unsäglich für dieselben zu ringen, und es darzuthun, daß sie fest sind. Ist dieser kritische oder absolute Vormittag vorüber, erst dann tritt der Nachmittag ein, an welchem endlich die jüngere Mannschaft, welche schon Alters und Verstandes wegen wenig oder nichts von der Sache versteht, das Recht erhält, auch ihre gymnastischen Uebungen zu treiben, und die vormit-

tägigen Systeme nach Gefallen entweder anzunehmen und tapfer zu verfechten, oder auch anzugreifen und glücklich zu berennen; denn die Sache steht in ihrer Wahl.

5.

## Morgenländische Advokaten.

Einen in Natolien annehmen, heißt in Herrnhut eine Frau durch's Loos ziehen (wiewol jede Heirath weniger im Himmel als in Herrnhut sich schließt). „Ich bringe dich, sagte mein Justizkommissär, schon wieder hinauf; aber dein Gegen-Advokat brächte dich, glaube der Redlichkeit, hinunter.“ Er hatte vielleicht Recht, er wäre die Galgenleiter, die aufwärts, jener die Rettleiter bei Feuer, die abwärts hilft, geworden.

6.

## Morgenländische Staats-Auszahlungen an arme Teufel.

Die Geldmassen, die einem armen Teufel dort von hohen Generalitäts-Behörden zufallen, sind umgekehrte Lauwinen, welche, je länger und tiefer sie rollen, desto kleiner werden;

und der arme Teufel fängt sie leichtlich in seinem ledernen Beutelchen auf. Ueberhaupt Summen, welche hoch von oben herab gegeben werden, sind wie Berg-Eis im Sommer, nur in großen Stücken transportabel; kleine werden unterwegs zu Wasser. Daher dringen im ganzen Morgenland Minister, Hofleute und Feldherrn für sich stets bei Regenten auf große Summen.

## 7.

## Morgenländische Präsidenten.

Seltsam genug traf sich's, daß sowol der Konsistorial-Präsident in Palästina, als auch der Kammer- und Regierungs-Präsident in Turkomannien auf einen und denselben Gedanken verfielen: sie wünschten nämlich, wie Kaligula, dem Menschengeschlechte nur einen Hals, nicht um ihn abzuhauen oder umzudrehen, sondern damit im Halse nur Eine Kehle, folglich nur Eine votirende Stimme steckte. Nachher merkt' ich wol, daß sie diese Einhälsigkeit und Einstimmigkeit aus Gründen nur auf ihr Kolle-

gium einschränkten und Sprechfreiheit sehr schätzen.

## 8.
## Morgenländische Philologen und Humanisten.

Man hat bemerkt, daß unter allen Handwerkern grade die sitzenden (z. B. Schuster, Schneider) sich am leichtesten bekehren. Aber davon machen die morgenländischen Philologen — ob sie gleich kein Loth Fleisch am Leibe haben, das nicht Sitzfleisch ist — die auffallendste Ausnahme, sowol die in Sinope, in Ephesus, als in Pergamo und Smirna u. s. w. Keiner ist zu bekehren. Jede Lesart, jede Konjektur, jeden Buchstaben, jedes Komma, jeden Cirkumflex, den sie einmal in einem Opus verfochten, verfechten sie lebenlang; dergleichen Zeichen sind ihren Minervas-Eulen-Flügeln so fest eingeäzt und eingewachsen, als den Eulen-Phalänen die ihrigen in die Flügel, wovon die eine ein C hat, die zweite ein Jota, die dritte ein Psi, die vierte ein Ausrufzeichen u. s. w. Vergebens hielt ich ihnen, nebst zehn

abend-

abendländischen Professoren, die wirklich ihre dicke Opera in dickern widerriefen, noch einen abendländischen Quartus und einen Rektor vor, welche ihre dünnen Programmen im Alter modificirten.

9.

## Morgenländische Eheweiber von Stand und in großen Städten.

Es gibt nichts sanfteres, nachgiebrigeres, und schön-weiblicheres, als eben sie gegen Ehemänner — anderer Eheweiber. Ihre eignen ihnen längst verwandten Männer glauben sie aus Lebensart so kalt, wie sich selbst behandeln zu müssen. Aus ähnlicher Höflichkeit steht in Paris das herrliche Museum den Fremden jeden Tag zum Genusse offen; Einheimischen wöchentlich nur dreimal.

10.

## Morgenländisches Volk.

Dieses ist von Konstantinopel bis auf die Inseln sehr zahm und sanft gemacht, aber durch kein so hartes Mittel als die Falken — denen

man deßhalb den Schlaf stört, — sondern durch das viel angenehmere, daß man es darin erhält.

11.

## Morgenländische Aerzte.

Der denkende Arzt nimmt dort sechs verschiedne Systeme, aber nicht auf einmal, sondern mit der Zeit an. Selten erlebt ein Patient des einen Systems das Schicksal des Patienten des andern; am siebenten geht der Doktor selber drauf. Er opfert daher für ein wichtigeres System (es fließt so sehr auf's Leben ein) auch bessre Hekatomben als jener Philosoph für ein unwichtigeres, nämlich nicht Vieh, sondern Menschen. Noch gibt's da schwächere Aerzte, welche ganz im Geheim statt der Systeme nur die Arzeneien wechseln, und — so wie Roßärzte zugleich Huf-Schmiede sind — so die Patienten-Hand nur ergreifen, um ihn an derselben in einen Himmel zu heben, der jeden Guten erwartet. Ich ziehe sie jenen vor, denn ein entgegengesetztes System kommt einem Patienten leicht zu spät, aber nicht eine entgegensetzte Arzenei.

## 12.

## Das neunzehnte morgenländische Jahrhundert.

Unter allen Jahrhunderten hab' ich noch kein so vielartig zusammen gemischtes Jahrhundert gesehen — wiewol ich freilich auch erst das zweite erlebt, — als das im Morgenland: hier steht ein achtels, dort ein halber, dort ein ganzer Sklave, hier ein Freigeborner, dort ein Kopf aus dem sechszehnten Jahrhunderte, da einer aus dem achtzehnten; kurz, wie an einem Weinstock in einem schlechten Jahrgange findet man reife, halbreife, ganz saure, überreife Beeren zugleich — und daraus keltere uns einmal ein Winzer oder der Satan einen vernünftigen Wein!

## 13.

## Morgenländische elegante Weiber.

Es gab gar keine im Morgenland; das Höchste, was ich sah, war, daß eine sich alle ihre Kleider zu einer Freundinn nachtragen ließ, und vor ihr eines nach dem andern anzog, um nur zu wissen, daß sie noch einen anziehbaren

Körper habe. „Habt ihr denn gar keine Weiber — fragt' ich einen alten Türken — welche so lange aus Putzbuden kaufen, bis der Ehe- und Handelsherr die seinige schließen muß? — Ist nicht eine unter den eurigen, welche eine Riesinn zu seyn wünscht, um nur das ganze grüne Gewölbe auf einmal umzuhängen, und die sächsische Königinn zu überglänzen? Gibt's denn keine alte oder häßliche, welche ihren Anzug und Anstrich zu einem wohlgerathenen Zueignung-Kupfer für Männeraugen macht, oder ihre blühende Tochter nur für eine Vorsteckrose ihres July-Busens hält? — Habt ihr denn keinen Mumbo Jumbo *) für Männer wie in Mandingo für Weiber, nämlich keine Pariserpuppe (ihr zu elend nachgefärbtes Abbild in Modenzeitungen und Modenjournalen rechne ich gar nicht), welche als Männer- und Meß-

*) Die Mandingoer schrecken unbändige Weiber durch einen neun Fuß hohen Popanz Mumbo Jumbo aus Baumrinde, worin ein Mann steckt, der ihn bewegt. Biblioth. der Geschichte der Menschheit. I. S. 268.

Wauwau die Männer von Ostern bis Michaelis so in Schrecken jagt, daß sie ihre Köpfe schütteln oder senken, indeß die Wauwaus die weiblichen verdrehen? — Nun, wenn ihr dies nicht habt, so verstehe ich euch wenig. Führt denn nicht wenigstens irgend eine geschmacklose Pariser Putzhändlerinn in der St. Honoré-Straße ihre Minen unter ganzen Gassen — in Berlin, Leipzig u. s. w. — fort und sprengt die solidesten Häuser auf? — Habt ihr denn gar keine unbekehrbaren Schmuck-Närrinnen? keine geschminkten seidenen Qualgöttinnen? Keine schönhaarigen, neben Christus linken Böcken stehenden Zicklein im Lande?" —

Aber der alte Muselmann war längst vor Abscheu davon gegangen.

## 14.

## Morgenländische Stadtprediger.

Es würde die Sache Niemand glauben — die Reisebeschreiber schweigen — wenn ich nicht dafür einen guten Augenzeugen aus Mesopotamien anzuführen hätte, welcher mir ganz unverholen eröffnete, daß die morgenländischen

Stadtprediger sich schon deswegen nicht zum Besten betrügen, weil sie halbe Landprediger (aus Mangel an Zuhörern) wären. Ein Beicht- Sünder ist ihnen lieber als ein Apostel, an dem wenig zu vergeben ist; sie verzeihen Sünden lieber als Tugenden. Die heil. Taube auf der Kanzel muß als ihr Kirchenfalke auf ihr Wild- pret stoßen. Ihre öffentlichen Kanzel-Vorträge sind übrigens sehr ausgewählt aus ausgewählten gedruckten. — Aber der Name des Mesopotamiers will mir nicht beifallen.

## 15.

### Morgenländische Wochenblätter.

Der Beherrscher der Gläubigen erlaubt keines. Ich inseriere daher alle diese Lobreden auf's Morgenland in's Morgenblatt.

## X.

### Ueber die erfundne Flug-Kunst von Jacob Degen in Wien. *)

Im Extrablatte der Bayreuther Zeitung Nro. XIX. vom 12ten Mai (1808) steht die Nachricht: „Der Uhrmacher Jacob Degen in Wien sey mit Flügeln aus zusammengenähtem Papier, welche eine Last von 240 Pfund bewegen, im Reithause vor einer Zuschauerschaft 54 Fuß hoch nach beliebigen Richtungen geflogen.“ — Nur dieses Wunder fehlte noch unserer wunderreichen, mit der steigenden und der fallenden Sucht behafteten Zeit, daß wir uns wie Schmetterlinge entpuppen, und folglich beflügelten.

Mit diesen Flügeln setzt der Uhrmacher Degen — da ihre Erfindung leicht ihre Verbesse-

*) Aus dem Juny des Morgenblattes 1808.

rung nachzieht — dem ganzen Europa ein neues Geh-Gewicht und Getriebe ein, und die Entdeckungen sind unabsehlich, auf welche dieses Segelwerk die Einschwärzer — die Nonnen — die Polizey-Bedienten — die Diebe und die Autoren bringen muß.

Um die letzten zu überfliegen und ihnen von der Entdeckung, wie vom Spargel, die ersten und besten Spitzen wegzugenießen, setzt' ich mich sogleich nieder, und äußere meine Gedanken über den Fund, so daß die andern Schreiber nichts mehr aufzutischen vermögen, als was ich schon abgedroschen habe.

Das Erste und Wichtigste, was noch in diesem Jahre in der Sache geschieht; ist allerdings, daß eine Gesetz-Kommission (in jedem Staate) nieder- und von ihr eine vorläufige Flug-Ordnung aufgesetzt wird. Die nöthigsten Luft-Aufseher, Luft-Räthe und Luft-Schreiber werden verpflichtet. Sehr verständig ist's, daß sie — wenn ich nicht zu viel hoffe — jedem das Fliegen und Erheben untersagen, der nicht vom Adel ist, oder sonst von einer gewißen Stan-

des=Erhöhung. Die untern Stände müssen unten bleiben; der Erdboden ist der goldne Boden ihres Handwerkes, indeß die höhern mehr von Luft und in Luftschlössern leben; und wozu Flügel für einen Pöbel, der so gut zu Fuße ist, gegen den Adel in Kutschen und Sänften? Es kann im ganzen Luft=Departement nur eine Stimme darüber seyn, daß das Volk, wenn man ihm nicht die Flügel beschneidet, nämlich abschnallt — wie im Kriege die Waffen, und in Italien die Messer — nichts wird, als ein fliegender Drache, aber ohne Schnur und nicht ganz von Papier, der, wie schon längst die Hexen, blos zur Anbetung des Teufels durch den Himmel reiset. Denn darf der Pöbel die Luft durchschwärmen: so ist Nachts kein Hut auf dem Kopfe, und kein Schinken im Rauchfange mehr sicher; — an Leipziger und Hamburger Thorgroschen ist nicht mehr zu denken (jeder Kerl schwänge sich im Finstern in die Stadt, wenn er wollte) und das Fallen der Staatspapiere folgt auf das Steigen des Volkes. — Der Jahn Hagel würde sich wie die

Schwalben im Fluge ernähren wollen, die Wilddiebe schößen von oben herunter, und stießen, wie Geier, auf Alles. Kurz das Staats-Unkraut würde sich, wie der Distelsame, ausbreiten, nämlich durch Flügel, da man es doch mit dem Volke, wie mit dem Tannensamen, zu machen hätte, dem der Forstmann die Flügel abreißt, ehe er ihn aussäet.

Gleichwol bin ich ganz mit der trefflichen Flug-Kammer und mit dem Luftsenate einverstanden, daß sie in herrschaftlichen Diensten eine Ausnahme von der Entflügelung des Volkes in der Flugordnung ausdrücklich festsetzen. Nach Aehnlichkeit der Tanz-Frohnen nimmt die Kammer mit Recht auch Flug-Frohnen an, und allerdings kann ein Postzug geflügelter Frohnbauern einem Rittergutbesitzer oder einem Herrn von Hofe ungemessene Vorspan-Dienste in einem (erst noch zu erfindenden) Steig-Fuhrwerk thun, worin er steilrecht in die Höhe und den Himmel geht. Künftig wird es etwas Gewöhnliches seyn, daß die Bauern die Herrschaft erheben. Vielleicht auch bei Feuerbrünsten dürf-

ten sowol den sogenannten steigenden Handwerkern als den Angst-Opfern im fünften Stockwerke Rettfittiche nachzulassen seyn — vielleicht so bei Erdbeben, bei Ueberschwemmungen als Nothruder — sogar den Vogelnester-Aus- und Einnehmern in Ißland — so den Spionen — so den Eilfliegern im Amte der Eilboten und allen Flug-Postämtern ohne Kunststraßen — so den Schauspielern statt der Stricke der Taufengel, wenn sie in Opern zu fliegen haben — so Dichtern, wenn sie eine begeisternde Idee noch höher als unter dem Dache auszubrüten wünschen — sogar einem Musikchore, nicht von Vögeln, sondern von Tonkünstlern, das gern, um eine neue überraschende Wirkung z. B. mit Tafelmusik auf die offne Tafel eines Hofes zu machen, oben herunter die Sphären-Töne mit andern gefiederten Singstimmen fallen lassen will. —

Doch dieses ganze Flatter-Personale ist von den Spionen an bis zu den Poeten ja ohnehin als Dienerschaft und Geflügel und Feder-Wildpret des Hofes schon in den höhern Ständen einbegriffen.

Die Luft-Ordnung, welche zu den Gesetzen der fallenden Körper die der steigenden nachträgt, ist reich an guten Paragraphen. Tafelfähige und flügelfähige Personen sind eins. — Wer sich geistig erhoben, bekommt körperliche Ehrenflügel; und diese Schwingen aus Papier-Schnitzchen vertreten gewiß den sogenannten papiernen Adel genugsam. — Besondere Cour- und Gala-Flügel können noch nicht festgesetzt seyn — Gichtbrüchige und zipperleinhafte Geschäftmänner haben von Natur das Privilegium der Flügel als unentbehrlicher Motions-Maschinen. Auch nimmt man den Gradum und den Flügel zugleich an. Gleichwol find' ich's gut, daß die Luft-Inspektion des Mißbrauches wegen verordnet, daß in Nebeln Niemand oben schwimme (was wohl die Nässe der Papierflügel von selber verbietet, so daß man nur mit dem Wetterglase steigen kann), daß kein Flügelmann sich zu sehr erhebe (außer während des Jagdverbots) wegen der Gefahr als Habicht angesehen und geschossen zu werden — daß Nachts jeder Flugbürger eine La-

terne trage, wie der surinamische Laternenträger, und am Tage eine besondere Luft-Uniform, damit die Luft-Polizey-Bedienten (gleichsam höhere Paß-Kordonisten), welche auf Thürmen mit Ferngläsern auf den Lufthimmel invigiliren, ihn nicht als verdächtiges Vagabunden-Gesindel und Gevögel ohne weiters herunterschießen.

Laßt uns die Gesetz-Sitzungen verlassen, und andere sehr hübsche Folgen verfolgen.

Nach einiger Zeit find' ich hier in Bayreuth, wenn ich aus dem Fenster schaue, nichts häufiger in der Luft als eine Spatzier-Flug-Partie von Herren und Damen. Von Amors Flügeln mögen wol dabei die des Uhrmachers Degen oft die Flügel-Scheiden oder Flügel-Decken seyn. Uebrigens gefällt mir die Kette oder das Volk (um wie von Rebhühnern zu reden) ausnehmend; nach Aehnlichkeit eines Grubenkleids zum Einfahren, sind für die Damen sehr brauchbare Höhenkleider zum Auffahren erfunden, und überall zu Kauf; und es erquickt ungemein, daß sie alle oben im Himmel und gerade im

größern Lufträume weit anständiger bekleidet (schon um Wind weder zu fangen noch zu leiden) umfliegen als hier unten.

Die Töchter nehmen allgemein nach den Tanzmeistern bei Flugmeistern Lehrstunden und geben diesen dafür zuweilen Schäferstunden. Wenn Insekten niemals eher heirathen, als bis sie Flügel bekommen, so ist freilich dieser Fall jetzo bei Heim- und Entführungen häufiger durch solche D. Fausts Mäntel und Fortunatus Wünschhütlein, und Töchter nach Töchter fliegen den Eltern aus dem Neste, um sich eines zu bauen. —

Die romanhaftesten Wiederfindungen, die noch nicht einmal in Romanen stehen, fallen vor. Die Geliebte kann die Ankunft aus dem Schlachtfeld gar nicht erwarten — sie fliegt deßhalb Abends in die Höhe noch vor Mondsaufgang und oben glänzt ihr die ganze helle Monscheibe von unten herauf entgegen. — Geblendet sieht sie eine dunkle Gestalt wie eine abgeschiedene im Nachtblau ziehen. — Sie muß hier ängstlich an den Geliebten denken, indeß er (denn er ist wirklich die Gestalt und hat nur

den Mondschein auf dem Rücken) sich näher gegen sie schwingt, und sie für einen fliegenden Engel ansieht, weil das Mondlicht unglaublich ihr schönes Gesicht verklärt. — Und endlich fliegen beide einander unter den Sternen, wie in einem Himmel, ziemlich hoch über der Erde, in die Arme. —

Solcher Geschichten ist kein Ende. Ein Dichter will die Sonne aufgehen sehen, und schauet entzückt in die Morgenröthe — statt der Sonnenscheibe steigt eine lebendige Aurora auf, und sieht ihn unten stehen und fliegt aus dem todten Morgenroth heraus, und auf ihn herunter, weil sie wirklich seine Geliebte ist. —

Da Druckfreiheit ohne Lesefreiheit so gut ist als ein Spott mehr über geistige Gefangene; und da die freimüthigsten Bücher des deutschen Norden nichts helfen dem deutschen Süden, wenn sie nicht in diesen kommen dürfen: so hängt zum Glücke die Luft überall voll von fliegenden Colporteurs und Sortimentbuchhändlern, welche die besten und bittersten Werke, wie süße abführende Mannakörner auf die Städte (sie

berechnen sich schon nachher auf der Leipziger Messe) herunter fallen lassen und mit Recht solche Werke Flugschriften nennen. —

Fliegende Korps, die nicht in den Rücken fallen, sondern auf den Kopf, sind sehr häufig, man hat zwar noch rechten und linken Flügel, aber im eigentlichen Sinne — Sturmfliegen, statt Sturmlaufen, Ueberfliegen der Aufziehbrücken und des englischen Kanals sind zu bekannte Sachen nächstens; — eben so die Reserve-Adler. Schöner ist wohl nichts als ein fliegender Bal paré mit Lichtern (er soll, glaub' ich, einen Fackeltanz vorstellen); und die Musici hinterdrein geschwungen; — und doch komisch dabei. —

Es gibt nur ein gutes, ja ein einziges Werk über den Nordpol (was aber natürlich noch nicht da seyn kann) nemlich das Werk, das der erste, und für jetzo beste Pol-Fahrer über den Nordpol darum geschrieben, weil er aus seinem eingeschmiedeten Schiffe zwischen den zermalmenden Eisfeldern aussteigen, und dann als Flugmensch von Insel zu Insel und

Scholle

Scholle zu Scholle (als Absteige-Quartier) immer weiter fliegen konnte, bis er oben auf dem Pole saß, gerade unter dem Polarstern. —

Nicht blos Schiffbrücken, auch andere Brücken werden in vielen knausernden Ländern erspart und ersetzt durch Flügel, die man gegen Brücken-Zoll Fußgängern vorstreckt aus den sogenannten Schwingen-Häuschen am Ufer; wollte aber ein unredlicher Fußgänger mit dem Leih-Flügel entwischen, so feuerte ihm nach der Regel der bewaffnete Brücken-Inspektor gelassen nach. —

An die Dichter denk' ich nur schwer, blos um unparteiischer zu erscheinen, als ich seyn will. Es ist genug, wenn diese köstlichen Wesen — wozu mehr als einer von uns gehört — gleich Flügel-Fischen, die vor See-Hechten aufflüchten, endlich auch einen Ausweg vorfinden, aber auch einen hinauf, indem sie ungleich dem Riesen Antäus, der erst auf der Erde die Kräfte wieder bekam, hoch im Aether die ihrigen zurückgewinnen und mit dem Leibe steigen, um mit dem Geiste zu schweben. — Das Pa-

pier, worauf sie uns so oft geistig erhoben, würde sie nicht blos körperlich erheben, sondern gleichfalls geistig, weil, wenn schon Verge unser Innres verklären, ein Paar Flügel von Degen, die über diese hinaustragen — an Psychens Flügel angeschient — ja jeden Prosaisten zu einem halben Dichter, und jeden Dichter zu einem halben Engel machen müssen, und der Verfasser dieses, der zu seinem Glück schon ein Dichter ist, kann es kaum erwarten, was er wird, wenn er steigt.

Gott gebe nur, daß aus dem ganzen Fliegen etwas wird; oder wenigstens, daß die Zeitungen die Nachricht nicht eher widerrufen, als bis dieser Aufsatz im Morgenblatte abgedruckt ist.

Nachschrift 1815. Alles oder auch viel ist dato noch nicht aus der Flügelmaschine geworden und man hätte sowol Größeres gewünscht, den Erfolg anlangend, als Kleineres, die Mittel betreffend. Jetzo erhebt die Flügelvorspann von Luftkugeln den Flugkünstler blos

zu einem Luftfische, welcher Schwimmblase und Floßfedern zugleich zum Steigen von Nöthen hat. Aber auch dies erhebt, wenigstens geistig, den Menschen, denn er selber hat sich zuerst die Blase und die Federn bauen müssen. Der Verfasser dies verzagt noch immer an der Vollendung bequemer menschlicher Flügel nicht, da wir ja ein Paar große unbequeme durch viele kleine verdrängen und durch das Perpetuum mobile unserer Willenkraft die metallenen Uhrfedern unsers Treibflugwerks immer von neuem aufspannen können. Zwei Arme — zwei Füße — ein beweglicher Kopf — eine Luft einsaugende und Luft ausstoßende Brust, — also Ruder und Gegenruder — elastische Metall- und andern Federn — Winde, welche durch diagonale Luftfänge so gut zum Heben als die Seewinde durch Segelrichtung zum Seitenbewegen helfen müssen und mehr dergleichen, was mir jetzo nur nicht einfällt, weil ich sonst die Flugkunst ja selber hier erfunden gäbe, deren Finden ich erst ankündige — Alles dies verbindet und verbürgt sich uns für die Hoffnung,

daß einmal endlich — nach umgekehrter Rangordnung — aus dem geistigen Steigen und Fliegen der Menschen ein körperliches entstehen und den Geistern die Leiber nachfliegen werden.

## XI.

### Der witzig und zornig gemachte Alltagklub *).

In einer kleinen gräflichen Stadt, welche eben darum die dunkle Kammer und das Panorama jeder großen ist; denn es sind in ihr Hofprediger, Regierungpräsidenten, Kammerherrn und Oberste eben so gut zu erfragen, als in Berlin oder Paris — wurde der Alltagklub plötzlich aus seinem kleinstädtischen Ruhestand versetzt und mobil gemacht, durch folgende Anzeige im Wochenblatt.

„Endes-Unterschriebener, seit vier Monaten ein unwürdiges, aber beglücktes Mitglied des hiesigen Alltagklubs, erbietet sich — auf Erlaubniß Serenissimi — künftigen Sonntag eine halbe Stunde vor dem Klub-Tanze die

*) Geschrieben 1809.

unerhörtesten Versuche vor den verehrten Alltagsklubbisten und Klubbistinnen zu machen, und zwar an ihnen selber. Ganze alte Charaktere setzen sich an diesem Abend in neue um — Personen beiderlei Geschlechts, welchen man bisher nur mäßigen, aber keinen unmäßigen Witz und gelehrten Vorrath zugeschrieben, greifen und fallen (der Künstler machts) so witzig und gelehrt, ja boshaft aus, daß ihre Verwandten kaum wissen, was sie dabei denken sollen; indeß sogleich diese selber es ebenfalls nicht anders machen, sondern wahren Spaß auf Spaß und trefflichste Reflexionen dazu — O! der Abend wird ewig ergetzen! — Nur etwas nimmt sich dabei übel aus, und droht Konfusion, wenn das sich zuträgt, was Endesunterschriebener für unvermeidlich hält: daß nämlich mehr Alltagsklubbisten, welche sonst ein Herz und eine Seele sind, sich in der That so boshaft ansprechen werden, als wollte jeder dem andern beide entreissen mit einer Gradheit, die sehr krumm genommen werden kann, und daß jeder den andern, Freund den Freund, Gatte die Gattinn

und freundliche Leute, sich unter einander auf die verdrüßlichste Weise anstechen werden. Da aber der Künstler sich ängstigte, daß wenn beide Parteien auf einander losschlügen, solche auch auf ihn als den Angeber und Anführer die Hammer würden losfallen lassen: so bat er Serenissimum, in dessen Gnade er steht, um Schutz und um zwei Heiducken vor der Saalthüre, damit er selber — der ja mitten im Saale mausstill seßhaft, alles nur lenkt und regt — falls man gegen einander gefährlich losbräche, ungeschlagen zwischen den Heiducken durchkäme. Ohne alle Furcht eines gesellschaftlichen Aufruhrs, ist der Künstler nicht ganz. Uebrigens mache sich jeder auf die witzigsten Ausfälle gefaßt, die er theils macht, theils aushält."

Kehrstephan,
D. der Seelenlehre.

* * *

Der Leser sey versichert, daß der Mann anders hieß; nur gibts aber der Gründe zu viele, als daß man seinen wahren Namen, so wie die

Namen der Alltagklubbisten frech in die Welt hinaus schriebe. D. Kehrstephan war übrigens als ein Fremder seit einem ganzen Sommer der gräflichen Welt als guter Mensch und noch bessrer Kopf ganz wohl bekannt, so wie der Lesewelt noch mehr als witziger. Was er sonst war, muß diese Erzählung zeigen und der Sonntag.

Es geht wohl kein Menschenkenner auf zwei Beinen, welchem erst Setzer und Drucker es zu berichten brauchten, daß sämtliche Grafenstadt lachte und lechzete; — „denn ich möchte doch wissen — sagten die verständigsten Alltagklubbisten — wie mich irgend ein Teufel in der Welt nöthigen könnte, etwas anders zu sagen oder zu wollen, als was ich will, gesetzt auch, ich haßte ein Mitglied, wie die Pest.“ — „und gar junge Personen, die sich einander zu Englischen versprochen haben — sagten die Tänzerinnen — sollen auf einander losziehen wollen? Wie lächerlich!“

Blos was noch der Künstler beisetzte, daß die Klubbisten größten Witz und Scharfsinn

äußern sollten, dies hielt jeder bei sich für glaublicher, aber für kein Kehrstephans Kunst-Werk, da jeder sich selber am besten kannte und wußte, was er bei Gelegenheit sagen könnte. —

Aber die Stadt wußte etwas nicht. Kehrstephan war Bauchredner und zwar der größte.

„Gott, sagt' ich oft zu mir, wie säßest du als der freiste Maron-Neger, oben auf dem Gipfel des Freiheitbaumes dich wiegend, wenn du (jedem aber unbewußt) die Bauchsprache statt eines Teufels im Leibe hättest und so hinter stumm zugepichten Lippen, ungesehen, aber nicht ungehört, in Vorzimmern und Besuchzimmern, iu Lehrsälen und Tanzsälen, in Rathhäusern und Schauspielhäusern sagen könntest, was du nur dächtest! Und wären dann die bitteren Wahrheiten und Einfälle zu zählen und zu vergeben, die du da vorbrächtest? Gäb' es eine größre Freimüthigkeit als deine? Schwerlich; denn sogar der Moniteur sagt wol die derbsten Wahrheiten frei gegen die Regierung heraus, gegen die königliche, die republikani-

sche, die kaiserliche, aber allemal unter einer andern.“

Aber der Himmel wollte keinen Sprech-Anonymus aus mir machen, sondern ich sollte die Wahrheit weniger den tauben als den leisen Ohren mit der Feder predigen, welche letzte Ohren eben der Gelehrte anhat, der mit allen seinen Federn hinter den seinigen doch gleich den Vögeln mit ihren ganz befiederten Ohren besser hört, als mancher mit nackten langen voll Ohrengeschmeide.

Kehrstephan steigerte um dieses seltne Talent noch unendlich durch das gewöhnlichere, nach wenigen Stunden jeden fremden Sprach-Ton, wie mit einem Echo nachzuspielen. So war er also im Geheim der ganze Alltagklub gleichsam in Corpore mit der Kehle, und konnte, falls an einem Abend den versammelten Klub ein Schlag rührte, ihn täuschend aus Spaß fortfahren lassen in jedem Gespräch. Man beneidet immer mehr Kehrstephanen, je länger man von ihm schreibt.

Der Sonntag erschien, und Kehrstephan

und der Klub und lezte beide lachten einander innerlich voran aus. Der Künstler stellte sich in die Mitte des Saals, und fing, fast wie bebend, seine Anrede an: „Verehrteste! Hier auf dem Tische liegen die bekannten drei Bände vom D. Wienholdt über die Heilkraft des thierischen Magnetismus. Was menschliches Magnetisiren vermag, steht darin. Irgend ein verehrliches Mitglied bitte ich daher, alle die von mir bezeichneten Stellen gedruckt vorzulesen, woraus zu hören steht, was ich sagen will, und später thun: nämlich der Magnetiseur schüttelt mit den Fingerspitzen von weitem gegen die Person, die er begeistern will, und sie ist Clair-Vojante, Hellseherinn. — Ferner, er bedarf dazu nicht einmal der Finger, sondern der Augen und fixirt damit die Person; ja sogar lezte selber hat er nicht als eine vor seiner Nase dasitzende von Nöthen, sondern er fixirt eine auf drei Meilen weit abwesende blos mit starkem Willen und begeistert sie sodann wie gewöhnlich. — Ferner die gehandhabte Person zieht den Vortheil, daß sie die Heilmittel ihrer Krank-

heit, ihre künftige Handlungen rein aussagt und wahrsagt, so wie den ähnlichen Vortheil, daß sie gewiße Leute nicht ausstehen kann, vornämlich die schlimmen und endlich den größten, daß jede gehandhabte Person klüger spricht, als nicht nur jeder anderer, sondern auch als sie selber sonst. — Gleichgültiger, ja unangenehmer ist, was nach der Krisis des Erwachens folgt, daß die Person auf nichts von ihr im Schlafe Gesagtes und Gehörtes sich wach besinnt. — So weit nur war man bis jetzo; aber dieser Abend soll zeigen, daß es weiter zu treiben war von mir, daß die Person, die ich von weitem lade oder chargiere, so lange die besten Dinge mit offnen Augen und geschlossnen Lippen spricht, bis ich sie mit den gewöhnlichen Gegenstrichen wecke, und sie dann von allem Gesagten nichts wissen will. So viel versprech' ich, mehr nicht."

Ein geschickter Hofmeister las dann wirklich aus Wienhold's Bänden die angeführten Thatsachen vor, nachdem er vorher angezeigt, er

habe den Mann långst privatim selber gelesen, und noch auffallendere daraus erbeutet.

Jezt hob Kehrstephan das Manupuliren oder Handhaben an, und sprůtzte mit den Fingerspitzen gegen die Nasenwurzel und Stirn des Hofmeisters zuerst, welche gleich sehr nach Kenntnissen und nach Geldern geizten. „Ich bezahle auf mein Wort mit Freuden — fing der Kehrstephanische Hofmeister an; — (denn so heiße allemal die Person, in deren Namen und Sinne nun der Bauchredner spricht) — diesen Abend die ganze Tanzmusik; und man kehre sich nicht daran, sollt' ich wach nichts mehr davon wissen wollen." Der Künstler machte den magnetischen Gegenstrich. Der wahre oder Natur-Hofmeister *) wußte gar nicht, was er sagen sollte, und sagte also im Jammer nichts, als: er habe nichts gesagt.

---

*) Durchaus durch den ganzen Bericht ist Kehrstephanische Person und Natur-Person genau zu sondern; jene sagt nichts, sondern nur Er in ihrem Namen; diese aber spricht selber, und also ihre Meinung aus.

Eine Zuchthauspredigerinn saß im Kreise, welche zwar bei Verstand, aber doch ohne Verstand war, und welche das Gehirn nur als einen Zwirnwickler der drei Gehirnhäute zu tragen schien. Diese erschreckte der Künstler ordentlich durch die einfache sogenannte Pugnal-Manipulation, nämlich durch das Zielen auf sie mit der Daumenspitze und durch das Ballen der Faust; endlich aber fing sie als Lehrstephaninn an: „Lessing, Herder, Jacobi und Andere brachten oft die schönsten Werke nur bei Gelegenheit von schlechten hervor; daher sollte man elende Autoren ordentlich hegen und pflegen, damit gute über etwas herzufallen hätten. So bringt man nach Mongez *) den Schwan durch eine zahme Gans zum Singen, weil er diese bekämpft; und zwar singt der männliche die Töne e, f, und der weibliche d, e.“ — Der Alltagklub staunte die Zuchthauspredigerinn an und sie die halbe Welt. Endlich hatte sie doch so viel Kopf, daß sie den ihrigen schüttel-

*) Deutsche Zeitung für die Jugend 1784. I. S. 87.

te, und damit das tägliche Ei der Einfalt legte und herausbrachte, indem sie nämlich sagte: ei! was aber in ihrer Aussprache klang, wie äh, also fast wie e und folglich ein e des gedachten weiblichen Schwans.

Diese passende Antwort verwandte Kehrstephan zu einem schönen magnetischen Handhaben des Kammermusikus, welchen er sagen ließ: „Viele Mädchen mit Stimme daher, mit schöner Stimme, mit schönster Stimme, welche in guter Gesellschaft nichts zu sagen wissen, sind eben die schönen stummen e der Franzosen; nur unter dem Singen werden die e gehört und laut." Was hör' ich? sagte der Natur-Musikus.

„Erlauben Sie mir aber beizusetzen" — sagte der Ort-Schreibemeister Kehrstephanisch, der nie ein anderes Buch gelesen, als ein geschriebenes mit Tinte — „daß die neuern deutschen Philosophen und Schellinger ihren trefflichen philosophischen Kunstwerken, wie Bildhauer ihren Statuen, alle poetischen Schönheiten, Glätte, Glanz und Nachahmung zu

geben wissen, nur aber keine Augen." — Darauf wurde der magnetische Gegenstrich gethan. Der Natur-Schreibmeister sah ganz verblüft den dicken Landphysikus, einem eingefleischten Feinde der neuern Naturphilosophie, in's Gesicht, aber dieser drückte ihm, gleichsam Beifall klatschend, eine Hand, die, wie er grade zu hören glaubte, eben so viel aufblättere, als aufschreibe.

Jetzo richtete der Künstler oder Doktor der Seelenlehre seine Augen und Finger gegen eine Schauspielerinn, welche, ungleich so vielen ihres Standes, im gemeinen Leben nicht die Gegenfüßlerinn ihrer Rollentugenden war, sondern in der That auch außer der Bühne eben so geschminkt, und voll Ergänz-Reize und vorspiegelnd war, als auf derselben; ihr Leben sollte nicht das Widerspiel, sondern das Wiederspiel ihres Spieles seyn. Setzt mir — mußte sie als Kehrstephaninn rufen — falsche Haare auf: ich will mir sie ausreißen, vor Schmerz über die allgemeine Heuchelei der Zeit. Setzt mir Glasaugen ein: sie sollen nie trocken

wer-

werden vor Jammer über die Heuchelei der Menschen. Streicht meine Schminke aus: ich will euch mein Erröthen zeigen über die unschuld-weiße Schminke der Zeit! „Die Naturschauspielerinn versetzte sehr unbefangen an die Nachbarn:“ bravo! man sollte den Doctor fast für einen alten ausgelernten Schauspieler halten: mit solchem Feuer declamierte er mir diese schöne Stelle nach. Ancora, Dottore! —

Der Doktor wollte sich jetzo — überrascht von der Keckheit — gar nicht an den Gatten der Schauspielerinn satirisch machen, ob gleich dieser ein französisches Trauerspiel war, das niemal ohne Liebschaft seyn darf; sondern er schränkte sich blos auf ein kurzes Fingerschütteln gegen die alte Stadtpfarrerin ein, die zu ihrem Erstaunen sagen mußte: „So so! Ja „ja! Nu nu! Man kennt euch Komödianten „doch und wären alle Häuser Schauspielhäuser: „so hätten wir auch mehr Fündelhäuser. — „Sonst ist aber die Sache hübsch genug. Wenn „die Griechen — ach Gott! wie fall' ich auf „so dergleichen — sonst ganze Dramen hatten,

„worin nur Satyrs spielten — nämlich jeder „Satyr mit seiner Satyriasis — so haben wir „sogar ganze Schauspielerbanden dazu und „dürfen uns zeigen.“ Der Natur-Stadtpfarrer wollte bei solcher Gelehrsamkeit seiner Kopf- und Ehehälfte kaum seinen Ohren trauen, zumal da diese halbtaub waren; er sah also still vor sich hin und verstand nichts von der Sache.

Den Natur-Schauspieler aber verdroß stark die Satyre und er murmelte ziemlich laut, er müsse sich wundern über die Frau. Aber jetzo wurde er selber von weitem beschüttelt, und er mußte sich Kehrstephanisch äußern: „Geistliche tragen sich schwarz, weil aus ihnen, so wie die schwarze Nacht die Mutter der Götter ist, alles werden kann, ein Ximenes zum Feldherrn, ein Bischoff zum Gesandten, jeder zum Pabste, so wie nach der Scheidekunst der lichteste Stein, der Diamant in der dunkeln Kohle verborgen ist.“ — Das mag der Teufel und sein Scheidekünstler verstehen, sagte der Naturschauspieler, aber ich nicht, was ich da sage; ich wollte wohl etwas ganz anderes sagen; und überhaupt

ist das ein erbärmlicher Aktör, der nicht täglich liebt, es mag nun seyn, wo es wolle, hinter den Kulissen, in dem Ankleidezimmer und später in der ganzen Stadt und es kommt auf gewisse Sachen gar nicht an."

„Algier, Tunis — hob des Kammerfou„riers milde Gattinn von mir geladen an und „setzte durch boshafte Satyren in's Erstaunen, „die sie nicht einmal verstand, geschweige mach„te — und Tripolis, diese drei heißen überall „Republiken, dem ganzen Europa zur Schmach; „als ob dieses nicht zehnmal mehr solche Re„publiken aufwiese, welche dieselbe freie Ver„fassung jener afrikanischen genießen. Was „deren gepriesene Seeräuberei anlangt, so dächt' „ich, könnte man sich schon mit ihnen messen, „wenn man dagegen die Landrauberei nicht „matter betreibt. — Ueber Fürsten selber aber „denk' ich also: wie der jedesmalige Rector „magnificus in Wittenberg allein das Recht „erhält, keine Vorlesungen zu halten: so macht „auch der Fürst auf das fürstliche Privilegium „Anspruch, nicht selber zu regieren, sondern

„durch andere regieren zu lassen und er kann „dazu unter seinem Diener-Personale vom Mi- „nister an bis zum Kammerdiener, und von „der Gemahlinn an bis zur Geliebten, das „nöthige Herrscher-Personale ausersehen.“

„Sabelle, sprich doch öfter so klug,“ sagte der Natur-Kammerfourier. Aber hier lud ihn der Künstler, und der Kehrstephanische Fourier sagte: „Ueberhaupt sind die Gespräche in den meisten öffentlichen Klubs wahres köstliches Seelen-Aas, darf ich anders dieses Wort in seiner alten Bedeutung gebrauchen, worin es nach Frisch sonst Speise bedeutete.“ — Mehre Natur-Stimmen murmelten dagegen. „Strafe mich Gott, hab' ich ein Maul aufgethan,“ sagte der Natur-Fourier.

Der alte langweilige Regierung-Präsident wurde geladen, und der Kehrstephanische sagte: „es kurz zu sagen, ich lieb' es sehr, wenn man gern kurz zu sprechen liebt; ich meine, nicht lange und langweilig. Aber alte Leute gleichen, um es kurz zu machen, nur gar zu sehr zu ihrem Schaden, in ihren vielen Reden den Herbst-

bäumen, welche mit welkem Laubwerk zehnmal mehr Geräusch machen, als Bäume mit frischen Blättern und Blüten." — Wahrhaftig wahr! sagte der Natur-Präsident.

Jetzo wurde ein blühender Bräutigam, ein Kanzellist geladen: „nirgends" — sagte der Kehrstephanische — „gibts wohl mehr falsche Reime, als in der Ehe, welche doch die Menschen reimen will, es aber immer so einfältig thut, daß, wegen des Geschlecht-Unterschiedes auf einen männlichen Reim ein weiblicher kommt."

Noch eh' er widerrufen konnte, wurde seiner Braut, der verwittweten Zolleinnehmerinn, magnetisch der Daumen nicht sowol auf das Auge gesetzt, als auf die Herzgrube von weitem, und sie mußte als Kehrstephaninn behaupten: „in den Flitterwochen heißt dem Mann die Frau noch ein Vergißmeinnicht; aber später bekommt sie die übrigen Namen, die dieses Blümchen in verschiedenen Gegenden trägt — Mausöhrchen, Sumpfmäuseohr, Krötenäugel, Skorpionmangold." Die Natur-Zolleinneh-

merinn sagte leise zur Nachbarinn: bei uns heißt's ja allgemein Krötenäugel; dies werd' ich doch nicht erst sagen; o! der fatale Taschenspieler!

Der Jagdjunker, sonst übrigens kein besonderer Joseph alten Testaments, erklärte Kehrstephanisch: „wie die Frauen sind, weiß wohl jeder, der keine ist. Will man ihnen mit seiner eignen Person ein Geschenk machen: so bekommt man (in so fern man sich nur deutlich genug ausdrückt) eine derbe Ohrfeige (oder einen Fußstoß, womit nach Wieland *) sonst die Alten applaudirten), welche das Siegel seyn soll, daß das Geschenk wirklich angenommen werde, so wie sonst der, welcher ein Kloster (z. B. ein Nonnenkloster) beschenkte oder dotierte, eine Ohrfeige erhielt, als Handschlag oder Kauf-Insiegel **).“ Der Natur-Jagdjunker lächelte und sagte dem Nachbar in's Ohr: „hab'

*) Dessen Lucian. B. 6.

**) Nach Pater Mabillon. S. Versuch über das Kostüm der vorzüglichsten Völker von Spalart. Band 4.

ich aber nicht recht, Stallmeister?" und sprach, als hätt' er gesprochen.

„Wir Militärs — mußte der Generalissimus des Orts nach schwachem Fingerschütteln zu sagen anfangen — sind ganz besondere Käuze, straf mich G—, und zwar im Kriege. Wir wagen im Felde in einer Stunde mehr, als Stubensitzer in einem Jahre; und es würde schlechtes Wetter bedeuten bei uns, so wie bei der Winkelspinne, wenn wir den H—t— zeigten; und noch dazu fechten wir, wie Schweizer, für jeden und gegen jeden, wie ein guter Jagdhund mit jedem Fremden geht, der eine Flinte hat." — „Wer hat das gesagt? Ich nicht," sagte aufstehend der Natur-Generalissimus. Hier machte der Künstler bald magnetische Gegenstriche, womit er ihn entlud, bald traitements à grands courants, womit er ihn wieder lud, und so hörte man schnell hinter einander, ja zu gleicher Zeit, dieselbe Stimme obwol zweier Personen sagen: „ich hab' es nicht gesagt." Am Ende lachte der Klub und

staunte. „Da fahre der Donner drein," sagte der Natur-Generalissimus und schritt davon.

Ein feines Zierbengelchen, das in der Gesellschaft die längsten modischen Rock-Aermel trug, folgte ihm aus Schmeichelei mit den Reim-Worten nach (vielleicht auch noch einige Herrn): „par bleu, sacre dieu! der ließe ja jeden alles sagen." Sogleich lud ihn der Künstler von hinten und das Kehrstephanische Zierbengelchen entledigte sich rückwärts des Ausspruchs: „neumodische lange Mann-Aermel sind so nöthig als schön; sie sind wenigstens der Anfang zu einer Verlängerung, welche Aermel haben müssen, wenn im Irrenhause der Tolle durch das Zusammenbinden derselben besser gezüchtigt und gezähmt soll werden, als durch jedes andere Mittel."

Eine nicht überjunge Kokette wurde geladen und sie sagte als Kehrstephaninn: „gleichen wir armen Mädchen nicht den Tauben und Täubinnen bei den Einwohnern von Hieropolis? Die wurden auch angebetet und geheiligt, aber wer sie berührte, war unheilig und unrein auf

den ganzen Tag." Die Natur-Kokette lächelte jedoch.

Der verschmitzte, Himmel und Hölle lobende, Kehrstephanische Hofrath sagte: „ein Welt- und Hofmann drückt an nichts lieber als an sein Herz den Rücken des Andern, so wie von einer Hof-Bedienten-Gruppe, die hinten auf einem Galawagen steht, jeder Bediente den andern, der sich an den Lakaienriemen festhält, von hinten umarmt, um nicht zu fallen." — Artig genug turnirt, sagte der Natur-Hofrath.

Als Alltagklubbist saß noch ein gesetzter, alter, heimlich-herrnhuthischer Konsistorialis da. Auch dieser mußte sich von den Fingerspitzen des Künstlers die Nasenwurzel von fernen besprengen lassen, um dann als Kehrstephan zu sagen: „der Teufel mag wissen, was der Himmel mit dem Universum haben will. — Will der Teufel Leute holen, so hol' er blos Teufel. — Und überhaupt sind denn nicht die meisten Christen so schwer grade zu ziehen als ein Wolfschwanz krumm? — Und hätt' uns nicht Eva das ganze neue Testament ersparen kön-

nen? O! Potztausend Sapperment, wird hier jeder fromme Mann mit Stillina, nämlich mit Jung ausrufen; da nach diesem *) Potztausend Gott Zebaoth bedeutet, und Sapperment Gottes Sakrament."

Aber hier trat der Natur-Konsistorialis nach einer Verbeugung an seine Beichtkinder und nach einem Kopfschütteln an den Künstler schon den Rückzug an.

Den magnetisirten feinen Hofmeister, der alles kannte, sich etwan ausgenommen, und welcher mit Recht als der gelehrteste Kopf in der Gesellschaft auf die besten Sinnsprüche Anspruch machte, die man ihm statt in den Mund in die Stimme legen würde — diesen ließ der Künstler wider Erwarten einfältige Gedanken vortragen; da aber solche auch der eingeschränkteste Leser eben so gut selber haben kann: so mögen sie hier als überflüßig wegbleiben.

Aus besonderer Herablassung hatte ein so angesehener Klub einen Tanzmeister zu sich her-

*) In Jungs grauem Manne.

aufgezogen und einsitzen lassen. Der sanfte Mann, der in seinem Leben nur kühne Pas, aber niemal kühne Schritte gemacht und der auf der ganzen Erde Niemand auszuprügeln im Stande gewesen, als höchstens seine Frau, saß von jeher voll Angstgedanken im Klub, er sehe vielleicht nicht demüthig und kriechend und eingekrochen genug aus, oder er gebe sich wohl gar wider sein Wissen und Wollen ein verdammt herausforderndes Ansehn; jetzo grausete ihm vollends vor dem Gedanken, daß ihn der Doktor vielleicht als kühnen Denker und freien Mann sprechen lasse oder als Spottvogel, als Brausewind.

Nun fing der Künstler an — durchbohrte mit magnetischen Blicken den Tanzmeister — hielt einen Daumen gegen dessen Herzgrube und ballte die Faust — hielt dann beide Daumen gegen die Grube — und fuhr mit den Fingern in der Ferne von des Mannes Kopf bis zu dessen Füßen herab: da wußte der Tänzer kaum zu bleiben und gerieth in neue Furcht vor seinem Muthe, den endlich Kehrstephan frei in

die Worte ausbrechen ließ: „Ich denke nicht halb so gut von den Höhern und nicht halb so schlecht von den Niedern, als ich mir merken lasse. — Ich behaupte auch, wir Neuern sehen bloße halbe Knechtschaft schon für ganze Freiheit an, alte ganze gar für Frechheit. — Ich behaupte ferner, daß die Deutschen sich in Gesellschaften, Klubs, Harmonieen u. s. w. zusammengethan, um weniger zu reden, aus Besorgniß vor Aufpassern; denn zwei, ja drei sprechen viel und frei zusammen, aber dreißig, vierzig, hundert reden mit einander nur flüchtig und wenig und gehen sogleich an den Spieltisch, oder an die Billiardtafeln; auf diese Weise machen also hundert Sprecher eine gute Stummenanstalt, wie nach Lavater die Schattenrisse mehrer Weisen exzerpirt, den Schattenriß eines Narren geben, oder, wie nach Montesquieu, ein Konzilium von Köpfen weniger Kopf zeigt als einer davon. Daher sprech' ich am freiesten, wenn ich allein bin, entweder mit mir selber oder in den geheimen Blättern, mit denen ich wegen der kühnen Schilderungen der

bedeutendsten Personen — noch dazu von ihnen selber besiegelten — ohne Gefahr nicht ehr auftreten kann, als nach meinem Tode.“

Bebend erhob und verbarg sich der Tanzmeister und legte die Rechte an's Herz und sagte klagend: „ich will nichts sagen gegen alles, was ich gesagt zu haben scheinen möchte; aber ich will nur nachtragen, daß ich viele besiegelte Blätter aufhebe, welche mir ein höchster und hoher Adel als unbeschriebene Karten-Marken für Tanzstunden gegeben und die ich jedesmal mit größter Freude den Eigenthümern wieder zustelle.“

Noch saß im Klub ein mattes, dünnes, mürbes Freiherrlein, das der Welt durch einige Gedichtbändchen voll Einfältigkeit und Müdigkeit und mystische Heiligenbilderchen sich — aber nichts besseres — gezeigt. Der Doktor der Seelenlehre hauchte magnetisch von weitem gegen das Herzgrübchen des Freiherrleins und Kehrstephanisch wurde gelispelt: „Der fromme Dichter hält seinen Einzug in die Gottes-Stadt der Poesie nicht auf einem Flügelpferd, son-

dern auf einem Flügelesel; und das rechte Musenroß ist nichts als ein Esel im höhern Stil; so wie nach Büffon *) nicht der Esel ein ausgeartetes Pferd ist, sondern dieses nur ein vollendeter Esel." — „Bileam segnet, wenn er zu fluchen glaubt," sagte der Freiherr sanft, blickte aber stark.

Ohne des Künstlers Günstlingschaft bei'm Grafen wäre der Klub am Ende empfindlich geworden; so aber thaten mehre keinen andern Schritt dagegen, als den zur Thür hinaus, weil sich keiner von diesem Stimmen-Einblaser viel Gutes versprach.

Jetzo hielt's der Künstler für gut, andere Saiten aufzuziehn, nämlich seine eignen, d. h. sich selber zu manipuliren. Er sagte daher mit eigner Stimme und bewegten Lippen: „Ich werde sogleich mich selber bestreichen zu Sprachen und Witz. In der That, Gott weiß, wie viel Verstand in manchen Menschen sitzt, von welchem sie nichts wissen. Ich hörte heute

*) Dessen hist. nat. Art. Chèvre.

Wunder. Wie jener Jüngling (nach Weikard), der im Friesel sein ganzes Leben vergessen, nach der Heilung ganz erstaunte, daß er, ohne zu wissen warum, französisch und Harfe verstand: so erstaunen mehre Personen, be onders hohe, über ihre Gaben, wenn sie gut gestrichen werden. Auch ich werde nachher an manche Gedanken, die ich vorbringe, meine Wunder zu setzen haben, so außerordentlich stärkt der Strich. An Ideenreihe ist nicht zu denken; es ist genug, wenn irgend eine Idee die erste ist, und eine andere die letzte, wozwischen dann von selber die mittlern leicht fallen." Hierauf fing er an, sich sehr zu han haben, zu beschütteln, und sich mit sich in Rapport zu setzen; lange wollte nichts kommen, bis er endlich Tardi's traitements à grands courants von Stirn bis auf die Fußzähe heruntermachte: da schloß er die Lippen und sprach:

Mit Recht vergleicht ihr die Weltgeschichte mit einer Komödie, wenn ihr solche Komödien meint, wie sie in der Irrenanstalt zu Charenton 1808 aufgeführt wurden zum Besten der

Irrhäusler — nämlich selber von Gelind-Tollen und von Genesenden; und die mehr Rasenden standen hinter Gittern in Bogen. Doch waren auch leidliche Zuschauer dabei.

Aber es gibt noch Deutsche, welche gewiß das thun, was die meisten thun, und daher gern in dem alten Hohlweg bleiben und laufen: so halten sich (aber unbildlich) auf den Eichen die Prozessions-Raupen auf.

Doch dies geht den Satz nichts an: daß wir neuerdings durch die belles lettres etwas geworden, nämlich aus der Käsemade, welche erbärmlich mit Klaue und Rüßel den Käs durchgräbt, die Fliege, die sich aus jener entpuppt, und die mit zarter Schnauze nur Thau und Zucker saugt. Eine Käsemade aber springt drei und zwanzigmal höher, als sie lang ist; was wohl etwas seltneres ist, als ihr späteres höheres Fliegen. — Uebrigens lernt man jetzo alles, ohne es kaum zu wissen, man kan ja vor keinem Tisch in Klubs vorbeigehen, ohne von irgend einer Zeitschrift chargiert und besetzt zu werden mit tausend Kenntnissen; so, daß der

ein

ein schwacher Kopf wäre, der sich nicht auf die leichteste Weise im Fluge umsetzte in einen Papagai zu Paris. Dieser Vogel erlernt da nämlich unsägliches, blos weil man ihn an's offne Fenster stellt, wo ihm die unaufhörlich vorbeigehenden Ausrufer, Gare-Schreier und Bettler stündlich etwas einflößen und Kenntnisse zuwerfen. Was ist gegen eine solche lehrende Quai-Voltaire der einzige Hauslehrer und Privatdozent eines Kärthäuser-Papagaies? —

Aber Kaiser Joseph II. wollte — bei den besten Absichten von der Welt — im Galopp ackern für neuen Samen, und durch die Donau fahren im Trott. —

Die friedlichsten Gesinnungen legt wol ein Fürst an Tag, der sein Land, so weit es auszuhalten, verarmen und verhungern läßt; denn wenn schon Festungen mit Proviant und Magazine mit Korn versorgen, für Kriegrüstung gilt, so kann es auswärts nicht gleichgültig angesehen werden, daß ein Fürst ein ganzes Land mit Kost und Geld anfüllt, und diesem so die beiden rechten Kriegsflügel anheftet; besonders

sind Subsidien- oder Hülfgelder, die er aus dem eignen Lande bezieht, gewiß noch wichtiger und feindseliger als die, welche er aus einem fremden bekommt. Nur besteche dies Niemand gegen den Krieg selber. Dieser war ja bisher für Fürsten oder Staatsleute der letzte und schönste Zufluchtort wechselseitiger Aufrichtigkeit und nur in Manifesten sagt jeder ohne Schmeicheln offenherzig, was er vom andern denkt, so wie er nachher durch die Thaten selber seine Worte noch mehr b kräftigt. Das Manifest ist der wahre Pfandbrief gekrönter Aufrichtigkeit, wozu noch als Faustpfänder die Fäuste selber kommen. Sogar auch der gemeinste Zwang läßt uns verhältnißmäßig nicht ohne alle Sittlichkeit des Kriegs; kein Zänker hofiert dem andern, jeder will offenherzig sogar auf eigne Gefahr mit dem andern zu Werke gehen und schließt sich einem bloßen Feinde kühner und weiter auf, als sonst einem Freunde — so daß wirklich die sogenannte Haß-Kälte, grade wie die physische den Leib schnell öffnet, eben so Herz und Mund offen macht. — Nur

fallen gegen die Menge von freundlichen Worten die erbitterten an Anzahl mager aus; und es stimmt schlecht mit dem Sprachgebrauch, der unter Wort-Wechsel den Wechsel blos boshafter Worte versteht, überein, daß so viele Worte gewechselt werden ohne allen Zank. —

Wenn verzeihen so süß ist und so edel, so sollte doch öfter etwas beigeschafft werden, was man zu vergeben hätte, sowol Thaten als Worte, welche hinlänglich beleidigen. — Was uns höchstens im Verzeihen übt, das sind die großen Welt-Diebe und Welt-Mörder der Vergangenheit, denen wir z. B. einem Cäsar, Sylla und den Römern überhaupt, unbeschreiblich nachsehen; ja sogar gegen Adam und Eva, welches Paar uns alle eines Apfel-Desserts wegen am meisten ruinirte und herunterbrachte, hegt fast Niemand Groll. So wenig bleibt ein todter Feind uns ein Todtfeind, und wir sprechen immer gern den Fernen los, wie Kontumazpriester Pestkranke der Ansteckung wegen nur von weitem absolvieren, doch ohne ihnen das Liebemahl zu reichen.

Dies war's, warum ich heute einen Zank, d. h. durch mein Bestreichen einiges Bekrallen mit schwachen Kräften zu befördern getrachtet. Sey es mir geglückt! — Sogleich erweck' ich mich durch den Gegenstrich und werde (ich weiß es) nichts von diesen Worten mehr wissen, sondern mich, wie gewöhnlich, nach Hause begeben.

Dergleichen vollzog er — weckte sich gelenk auf — sprach wieder mit bewegten Lippen — und sagte: „so wenig ihm beiwohne, was er somnambûl gesagt, so habe sich gewiß in seine magnetische Exaltation oder Erhebung kein Wort eingeschlichen, womit einer unmagnetischen Erwiederung der Gesellschaft das Wort geredet wäre — und jetzo scheid' er voll stummen Dank."

Indeß fand er doch während seines langsamen Einpackens, Verbeugens und Abscheidens noch eine Gelegenheit mit den Vexierstimmen der Anwesenden, die Anwesenden durch einsilbige Hieb- und Stichworte so wider einander zu verstimmen und anzuhetzen, daß der

Alltagklub eine ganze Minute lange gar nicht tanzen wollte, sondern grimmig und boshaft sich selber ansah — bis zum Glück der gedachte feine Kandidat, welchen Kehrstephan so sehr erbärmlich und keinen Schuß Pulver werth hatte sprechen lassen, an des Künstlers Sessel trat, und die Hände aufbreitete und sagte: Verehrteste — darf ich das Räthsel, die Charade, das Anagramm, den Logogryph des Heute lösen, Verehrteste? — H. D. Kehrstephan ist Bauchredner. — Und dann?" — Sogleich walzte der Klub.

## XII.

Verschiedene prophetische Gedanken, welche theils ich, theils hundert andere wahrscheinlich 1807 am 31sten Dezember haben werden.

Ich selber habe die Gedanken im Grunde schon heute im Windmonat, und prophezeie nur das Prophezeien; aber die Veranlassung macht es natürlich. Unter allen Werken in Quart schlag' ich keines mit so vieler Seelenbewegung auf, als den neuen Kalender, so wie ich keines kälter zumache, als den alten. Zuerst seh' ich in der Mitte nach, ob die gewöhnlichen Wonnemonate des Viehs, Volks und Herzens darin stehen, und dann blättere ich mich kühn in den Ricochet-December hinein, der mich aus seiner zwölfmonatlichen Ferne herüber stets wärmer anlächelt, als der

starre neben mir, auf den ich eben feuern muß. Wie schimmernd breitet sich in einem neuen Kalender das Leben aus, und auf seinen zwölf Blättern liegen überall Früchte und Blumen und Thau! Jeder Wochentag darin ist urbar gelassen, und auf jeden Sonntag dazwischen fliegt die leichte Seele, wie auf einen Frühlingzweig, und von Fest-, Aposteln-, Marientagen und deren Vorabenden wimmeln alle Blätter! Etwas Verschrumpfteres hingegen, als der überlebte Kalender ist, kenn' ich wenig. Monate sind zu Stunden eingerunzelt; — blutroth gedruckte Schmerzen stellen sich in gerötheten Festen dar, und alles darin schattet das verflüchtigende Leben-Nichts dem vor, der das Leben in die Zeit versetzt. Soll ein vorjähriger Kalender gewinnen, so wie etwa eine vorjährige Zeitung, nämlich an romantischem Gehalt: so ist's, wenn man beide in eine lange Zurückgegangenheit entrückt. Was mattet denn mehr ab, als eine politische Zeitung, die nicht älter ist, als einen Monat? Was spricht mehr aus, als eine der ältesten?

Wenn gar der neue Kalender selber als eine Prophezeiung, nämlich von nahen 365 Tagen und deren beweglichen Festen, vor der Welt offen liegt: so ist's vollends kein Wunder, daß ich und die übrigen die leergelassenen Zeiträume, durch die wir nächstens zu fliegen und zu waten haben, mit den nöthigen Materien dazu prophetisch ausfüllen, mit Aether und Sumpf. Verfasser sah schon früher, nämlich im Weinmonat, wo die Taschenbücher ihre Kalenderchen mitbringen, alles bequem voraus, was vollends am 31sten Dezember die näher an die Zukunft gestellte Seele stärker fühlen, schauen und hoffen werde.

Einen wahren Vortheil gewährt diese frühere Windmonat-Prophezeiung den fernen Städten, in welche das heutige Morgenblatt grade am Sylvestertage einläuft, von welchem so lange hier die Rede seyn wird.

Ein gewißer Scherzvogel wird am 31sten prophezeien, daß auch die nächsten 365 Tage hindurch der erste April der Menschheit — ein viel längerer als der Reichstag — noch fort-

dauern dürfte — und daß nächstens die Post-meilen-Verkürzungen eine der theuersten Zeitverkürzungen seyn werden.

Ein großer Gottesgelehrter wird am Neujahr gegen die Selbstler der Zeit erstlich den Ausspruch: „jeder Selbergott von Mensch werde am Ende auch sein Selberteufel werden;" darauf wird er die gewöhnlichen Neujahrwünsche thun, die nämlich, daß die Altjahrflüche nicht eintreffen mögen.

Ein gewißer medizinischer Schriftsteller — es ist nicht Röschlaub — wird voraussehen, daß er die deutsche Sprache mit 44 neuen griechischen Wörtern (nach Anzahl der musikalischen Ausweichungen) verstärken werde.

Ein gewißer Fürst wird in den neuen Kalender hinten gucken und wird — da eigentlich Kriege die rechten totalen Finsternisse der Erde oft mit Verweilen sind — den Umstand, daß künftiges Jahr alle Sonnen- und Mondfinsternisse unsichtbare für Europa sind, artig genug auf die Kriege ausdehnen, dann werden fruchttragende Staaten zugleich blühende werden.

Ein Schullehrer wird, wenn er bis Ende Decembers nicht erfroren ist, auf die Vermuthung fallen, daß die Kammer künftig mehr an Volkbildung denken und vielleicht nach Aehnlichkeit der Sonntagschulen gar Schalttagschulen errichten werde, was ihr gewiß ein Leichtes und Wohlfeiles seyn müßte.

Ein gewißer Censor wird sagen, im künftigen Jahre find' er keine Zeile mehr auszustreichen und zu verbieten nöthig.

Ein feiner Weltmann, der Niemand weniger ähnlich seyn will, als den Banditen, die bekanntlich ihr Wort halten, wird mit Ruhe und Heiterkeit in 1808 hineinblicken, blos weil er mehre Mädchen, in Rücksicht ihrer Kraft, überall und allein sogar der Vernunft und der Noth zu widerstehen, nur der Liebe nicht mit dem Zimmermannischen Löwenzahn vergleicht, dem kein Sturm ein bekröntes Fädchen ausreissen kann, bevor die Blume in die Reife gekommen, wo sie dann ein Hauch zerhaucht.

Ein gewißer Unternehmer einer neuen Zeitschrift wird sich, aber nicht uns, prophezeien,

er wolle aus Ehrlichkeit sich von den Londner Diebhehlern unterscheiden, deren Häuser (nach Colqhoun) vornen bei'm Eingang nur altes Eisen und andern Trödel zu Kauf auslegen, und erst in den letzten Hinterzimmern Silber und Juwelen bewahren und versilbern; denn er wolle umgekehrt den Trödel erst in die letzten Monat- oder Jahrgänge verlegen und versparen.

Ein gewißer bedeutender Mann und bisheriger halber Schelm wird sagen, von nun an werde er ein ganzer; mit halber Ehrlichkeit fahre man fast schlechter, als mit ganzer.

„Am heil. Dreikönigtag erhäng' ich mich," wird ein junger lustiger Residenzstädter prophezeien. „Ich nicht — wird sein Busenfreund sagen — ich ersäufe mich." Da ich aber weder ihr Gläubiger bin, noch ihr Präsident, noch ihre Frau, so kann ich unmöglich sagen, warum.

Ein gewißer Bey in einem kleinen Städtchen wird weissagen: „Anno 1808 lass' er wenig oder nichts sagen und schreiben; er lobe sich

gegen unsere Hunde die grönländischen, welche niemals bellen, aber viel ziehen.

Ein gewißer Fürst — der Bey steht unter ihm — wird sagen: von der Neujahr-Rechnung an soll mir kein Amtmann und dergleichen den großen Thiermahler Ossenbeck mehr nachahmen, dem man vorgeworfen, er lasse sein Vieh zu wenig grasen; denn der geringste Unterthan hat einen Magen, und oft einen bessern, als ein Tafelfähiger.

Ein politischer Schriftsteller wird voraussagend fragen: „ob es Recht sey, statt des ganzen Volks (wie in Republiken) nur den Ausschuß davon zur Vaterlandhülfe einzuweihen und auszubilden, besonders wenn der Ausschuß ein entgegengesetzter, oben der aus dem vornehmsten Theile sey, unten der aus dem niedrigsten? Letztes sey fast das Schlimmste, nämlich die Maxime, Bettler und Verdächtige mit einem Stande zu bestrafen, womit sie eigentlich zu belohnen seyn sollten; als ob nur Leute ihr Leben hinzugeben taugten, die keines verdienen, und ein schlechtes führen, und als ob

man bei solchen Maßregeln nicht mit den gewöhnlichen Handwerkburschen, welche Betteln fechten nennen, umgekehrt das Fechten zum Betteln machte."

Zehntausend kluge Leute und Fakultisten werden prophezeien, daß das Jahr 1808 in dreißig Wissenschaften, besonders in Denk- und Dichtkunst und in der Mode das Widerspiel des jetzigen seyn werde, und daß darauf das künftige 1809 uns durch das Widerspiel des Widerspiels wieder in den gegenwärtigen December rehabilitirend (wieder herstellend) einsetzen werde. Schein und Erfahrung sprechen für die 10,000. Denn seit Adam gebar jede Meinung, Mode, Seuche stets ihr Gegenstück und Gegengift, und dieses wieder das Gegen-Gegenstück, so wie etwan der Nebenregenbogen die Farben in umgekehrter Ordnung vormalt, der zweite hingegen in der Ordnung des Ur-Regenbogens und so weiter in wechselnder und zurückkehrender Umkehrung.

Ein furchtsamer halberfrorner Frühprediger wird prophezeien, auf das Lexikon der Gottes-

läugner werde 1808 in einer von beiden Messen aus keinen andern Gründen als denen, warum die Geistlichen und die Frisöre, die Schwarz- und die Puderröcke, zugleich sich abgefärbt, nächstens gar ein Lexikon derer, die Gott glauben, erscheinen. Dies verhüte Gott, sag' ich selber.

Aber ein mir bekannter Scherztreiber wird die religiöse Zukunft Deutschlands viel froher nehmen, und prophezeien, der neue Deutsche nähere vielmehr sich jährlich der Einfalt der alten Deutschen, die gar keine Geistlichen und gar keine Tempel unterhielten, sondern im Freien die Andacht verrichteten, ohne die geringste Ceremonie, ja er wird (wenn's nicht Scherz ist) unser Lob bis zur Furcht treiben; daß wir am Ende gar zu weit in's übergläubige zehnte Säkulum zurückgerathen könnten, wo im frommen Spanien oft mehre Klöster, wie jetzo Gassen, nur Eine Bibel besessen. In der That mag wohl manchem Bücherliebhaber, der sich eben nicht alles anschaffen will, zuweilen der Wunsch entfahren, daß in Leih-Biblio-

theken auch eine Bibel zu haben seyn möchte, oder in Regiment- und Kanzley-Bibliotheken.

Der bekannte Redacteur der gelehrten Anzeigen wird weissagen oder hoffen, daß er sich künftig an den Einrück-Geldern der Antikritiken erträglich für die Ehrenbesoldungen der Kritiken bezahlt zu machen gedenke, da das uralte akademische Gesetz, wornach ein schimpfender Student 15 Kreutzer Strafe (wahrscheinlich dem geschimpften) zahlen müssen *), sich so schön umgekehrt, daß nur der zu bezahlen hat, der beschimpft geworden. Jede, auch die irrigste Recension ist wenigstens eine wahrhafte Selberrecension. Das gejagte Thier ist häufig dem jagenden ähnlich, z. B. der schlechte Autor seinem Richter (denn welcher gute Kunst-, Höllen- und Himmelsrichter hielte wohl ein Freisgericht über Blutrunst, um in den Blutbann einen — Floh zu thun), deßgleichen der erbärmliche Dachs dem erbärmlichen Dachs-

*) Meiners Geschichte der hohen Schulen. B. 4. S. 189.

schliefer; nur in der Dichtkunst waltet die Ungleichheit, daß auf den grösten Dichtern sich die grösten kritischen Prosaiker einwurzeln, indeß sonst umgekehrt auf den Zwiebeln die schönsten Blumen wachsen.

Ein gewißer Polizei- und Spionen-Leutenant soll (so hör' ich's) als gewiß voraussagen, daß er die Kerkerthüren künftigen Jahrs so gut mit wohlriechendem Oele einzuschmieren und einzusalben gedenke, daß sie Niemand bei ihrer Bewegung solle knarren hören, nicht einmal der Fürst.

Ein und andere Zeitungschreiber — im Ganzen drei — werden denken, Anno 1808 werde das adeliche V (dieses V euphonicum) kritisch bearbeitet werden und zuweilen herausgeworfen aus dem Text.

Dieselben werden den 31sten der Meinung seyn, daß es nächstens mehre Falschmünzer als Münzen geben werde, daß aber zum Glücke die falschen Köpfe auf Münzen die echten auf Hälsen kosten werden. Es kommt aber auf die Polizei an.

Nur

„Nur das Rauhe schleift glatt, scharf und blank. — Alte Geschwüre werden durch frische Wunden geheilt werden“ werden viele prophezeien, ohne sich zu erklären, ob sie schicksalwunde Menschen oder Staaten meynen. Wir alle haben Unglück zum Philosophiren nöthig, so wie dem Christen nicht eher ein philosophischer Bart wächst, als bis er im Gefängnisse sitzt.

Ein alter Weiberlüstling wird prophezeien, daß er 1808 zuweilen etwas von einem Tugendhaften an sich haben werde, und erst hinterdrein andere Saiten aufziehen wolle, weil bloße Verruchtheit oft so schlecht bei Weibern fahre, als gänzlicher Mangel daran.

Hätt' er darin Recht, daß man ihnen sonach Tugenden und Sünden zugleich zu opfern habe, so wären sie den alten Göttern gleich, denen man immer die beiderlei Thiere zum Opfer darbrachte, die, die sie am meisten liebten, und die, die sie am meisten haßten.

Endlich werd' ich selber auftreten, aber nicht als Leichen- oder Sturmvogel der Zukunft, sondern als ein messianischer Psalm derselben, weil

ich fast nur Gutes, obwohl in Sentenzen, wie folgen, prophezeien werde:

Erst muß das Verdaupulver selber verdauet werden, bevor es dem Magen verdauen hilft, dann aber wird Deutschland die geweckten Kräfte schon fühlen. — Die Zeit ist eine Mutter, die ihr Kind nicht sogleich nach der Geburt säugen kann, sondern etwas später — so hat nach Toaldos Wetterregeln gerade der erste Tag des neuen Jahrs schlechte Witterung.

Die Gegenwart ist an die Vergangenheit nicht so sehr gefesselt, wie sonst der Gefangene an den Kerkermeister, oder der Schiffzieher an seinen todten Kameraden, sondern wie die Pflanzwurzel an die treibende Modererde. —

Da der Sonntagsbuchstabe von 1808 das D ist: so kann er nicht nur die gewöhnliche Abkürzung von Digesta, oder von Doctor, oder von Dominus, oder von detur (auf den Rezepten) oder von Doubletten-Zeichen (das Juweliere auf halbe Aechtheit machen müssen) vorstellen, sondern auch alles dieses zusammengenommen.

Ich werde ferner nur einen Tag weissagen, wo 1808 in Europa die meisten Kanonen abgefeuert werden, und den 15. August nennen. Da nun keine Kugeln darin sind, wird jeder bei dieser Weckuhr des Jahrhunderts gern aufwachen. — Endlich werd' ich die Reihe meiner erfreulichen Christmonat Weissagungen noch mit den beyden beschließen, daß Lafontaine die Welt mit neuen Romanen, und daß ich das Morgenblatt mit neuen Beyträgen beschenken werde.

## XIII.

## Bittschrift an den im Jahre 1809 uns alle regierenden Planeten Merkurius.

(Vorerinnerung des Bittschreibers: Der alte Prorektorats- oder Archonten-Wechsel der regierenden Planeten dauert bekanntlich in allen Kalendern fort, welche zugleich dagegen jährlich protestieren, um ihre Leser — und kein Buch hat deren so viele, als ein Kalender — aufzuklären, und sie vom Aberglauben an himmlische Regierungen und Einflüße zum Glauben an irdische zurückzuführen. Bekanntlich regierte im vorigen Jahre die Venus oder Liebegöttin. Daß folglich nach ihr ohne alle Successionkriege Merkurius an die Reihe komme, ist oft Leuten bekannt, von denen man es nicht glauben sollte.

Uebrigens ist kein Vortheil für uns Erdsassen, daß noch immer die alten Planeten, wo-

von die meisten wie der Kinderfresser Saturn und der Vaterhasser Jupiter und der wilde Mars u. s. w. sich wenig durch Sittlichkeit auszeichnen, und fortregieren, indeß die neuen sittlichern, wie Pallas, Ceres, Vesta, Uranus müßig am Himmel herumlaufen. Himmel, welch ein Himmel!

Unsern jetzigen Jahrregenten Merkurius kenn' ich zwar nicht näher aus der Sternkunde, Götterlehre und Scheidekunst und es könnte wol seyn, daß man ihm den Kopf leicht warm machte — denn ein kleiner Ofen ist bald geheitzt — aber mich hält sehr die Hoffnung aufrecht, daß ihm wegen seines Standes und Abstandes meine Bittschrift gar nicht zu Gesichte kommt, sondern nur solchen unter seinen Unterthanen, welche das Morgenblatt mithalten. Hier folgt sie)

* *
*

---

Serenissime! Ein schöner Name für einen Regenten, der selber der heiterste seyn soll, um Heitere (serenos) zu machen! wie denn auch

Ew. unter allen Sternen der Sonne am nächsten stehen und glänzen, daher wir vor Glanz Sie leider nicht zu sehen bekommen, als bis Sie wie von Ihnen in dieser Woche nach Ihrem Regierungs-Antritte bei der Erscheinung Christi geschehen wird *), von ihr am entferntesten sind. Sie bekommen dieses Jahr eine verdrüßliche Erde zu regieren, welche Ihnen unähnlich, ziemlich unheiter sich ihr Licht nur mit Flintenhähnen schlägt, und nur das Feuern feiert. Mehre Länder können (wie sonst Schreibens-Unkundige) ihren Namen durch das bloße Kreuz ausdrücken. Zu trinken, aber weniger zu essen gibts hier und da, weil es nicht mehr Manna, sondern nur Wasser regnet.

Serenissime! Es sieht ohne Scherz gesprochen in Ihrem Lande sehr betrübt aus. Bengel **) setzte zwar die Erscheinung des tausendjährigen Reichs weissagend ins 19te Jahr-

---

*) S. die Kalender von 1809 den 6. Januar.

**) Sammlung von Alten und Neuem auf 1736 Beyl. 6.

hundert, aber viel davon läßt sich noch nicht spüren; indeß ist, so lange als das Jahrhundert nicht aus ist, Bengeln nichts anzuhaben. Viel fataler und gar nicht dazu passend prophezeite der Forstrath von Burgsdorf, indem er gerade auf 1809 — also in das Regiment-Jahr eines der wärmsten Irrsterne — den Eintritt eines bis 1859 dauernden Holzmangels *) verlegt; aber auch der Forstrath schießt seinen Bock, da der Krieg so viele kalt gemacht, welche man nicht warm zu machen braucht, so daß das Fällen der Menschen wie der Wälder nach Schlägen keinem guten Forstmanne gleichgültig seyn kann, sondern erwünscht.

Serenissime! der Jammer Ihres Volkes ist aber der vorigen glorwürdigen Regentinn Venus, die, wie Sie, nur bei'm Lever und Coucher erscheint, niemals auch nur von weitem beyzumessen. Wer dachte besser als sie selber, die noch gestern Abends an Ihrem Antritt- oder Neujahrtage in Gala-Glanz erschien **)

*) Leipz. Intelligenzblatt Nro. 19, 1799.

**) S. den Kalender 1809 den 1. Januar.

und unser Erdenland in usum Delphini einem Regenten übergab, den sie selber sogleich nach seiner Geburt auf den Schoß liebkosend genommen, wofür er ihr den Gürtel scherzend gestohlen?

(Aber ein anderer Erdenregent ist daran schuld, der Fischer im trüben Weltmeere mit seinem Dreyeinigkeit-Reiche und Dreizacke, der brittische Neptun. Ach das Seewasser löscht kein Feuer, Europens Lohe am wenigsten! Und in einer zweyten Figur: Gerber, besonders der Völker wohnen und arbeiten mit den abgezogenen Häuten stets am Wasser. Serenissime! nur Ein Rettmittel gibt's, daß Sie nämlich — so wie Sie in Ihrer Kindheit auf der Erde den Dreizack dem Neptun wegnahmen — ihm dem brittischen durch einen Repreſentanten des Kontinents wieder aus den Händen ziehen lassen. Dieß wäre A. 1809 Ihre schönste That; denn früher kulminirt kein Glückstern für Ihr Land, und unaufhörlich regiert neben den besten Planeten der Satan fort. Zu sagen brauch' ich es nicht, was ein Welt-Zep-

ter, der gerade über zwey Drittel der Erde sich hinstreckt — da erst das dritte festes Land, und die Erde fast wie ihr Mensch ist, der 80 flüßige Pfund und 20 feste hat — auf allen Dritteln mähe und spieße; ich brauch' es nicht zu sagen, weil es, wenn nicht das fortsaugende Ministerial-England — dessen Friede verzehrt und Unfriede ernährt, aber nur sich selber — dieß alles durch das fortgehende Erd- und Europa's Beben schon fühlbar bewiese, wenigstens der Verf. der Hieroglyphen *) es den Augen am deutlichsten zeigte.

---

*) Hieroglyphen oder Blicke aus dem Gebiete der Wissenschaften in die Geschichte des Tages von K. v. L. „Ein edler weitsichtiger und umsichtiger Geist spricht darin über das englische Saugader-System. Noch Niemand hat die Unerläßlichkeit eines allgemeinen Krieges und Kreuzzuges gegen England schärfer und vielseitiger dargethan, als er. Uebrigens spielt im Werke eine Harmonie, welche die Tonarten der verschiedensten Wissenschaften reitzend in sich auflöset. (Die ganze eingeschloßne im J. 1809 geschriebne Stelle und diese Note selber finden nach dem Ende des Aufsatzes ihre Berichtigung.)

Serenissime! England bleibe frei, aber das Meer auch, und der Rest deßfalls; denn dauert die Firma et (ostindische) Compagnie so fort: so belegt sie uns bald mit der dritten der neuesten preußischen Militairstrafen, da sie uns schon mit zweien heimgesucht. Die erste preussische ist bekanntlich Einsamkeit; aber England umschließt ja den Kontinent mit dem Schiff-Kordon. Die zweite stärkere ist Einsamkeit bei Wasser und Brod, aber schon oben wurde erinnert, daß wir nur von einem von beiden genug besitzen Jetzt haben wir nur noch den dritten Grad zu erleben: Beraubung des Lichts und des Bettes.)

Serenissime! Diese Bittschrift soll vor den Thron, den Sie 1809 besteigen, die Bitten vieler niederlegen. An der Spitze stehen die Spitzbuben — dann kommt gegenwärtiger Verfasser selber — dann die Waaren — dann die Buchhändler — zuletzt die Liebekranken.

Ew. haben, als Sie wie Julius Cäsar*)

---

*) Bekanntlich hielt man den Kometen nach Cäsars Sterben für diesen selber.

noch in menschlicher und nicht in sterniger Gestalt erschienen, und erst später die Erde gegen den Himmel vertauschten, nicht nur die sogenannten Spitzbuben beschützt, sondern auch selber viel erbeutet. Die griechischen Gottesgelehrten sind voll dieser Lobsprüche. War es aber jemals nöthig — und mehr als in Sparta — Diebe aufzumuntern; so ist es jetzo, wo statt der Schiffe nur die Geldwagen gehen, und die Reichs-Thaler sich (aus Reichs-Mangel) Rix-Thaler nennen, und wo neben dem Krieg noch der Luxus in seinem Straußen-Magen die Metalle verdauet. Ganzen Ländern wäre geholfen, wenn nur ein Jahr lang niemand darin gehenkt würde, der stähle; — wie gern würde so mancher ehrliche Mann, dem jetzo sein Leben und seine Ehre viel zu theuer sind, sich entschließen, manches zu nehmen, würden ihm weniger die Hände gebunden, die dazu gehören!

Auch Schreiber dieser Bittschrift fühlte sich zu namentlichen beträchtlichen Diebereien geneigt, würden diese genugsam verdeckt. Es erschien nämlich im Drucke ein Shakespeare-

posthumus, der aber ungeachtet seiner Kolossen-Gestalt doch von den aufgewickelten hohen Fahnen des Krieges so verhüllt wurde, daß man ihn nicht ganz sehen und anbeten konnte; von Goethe's Faust ist die Rede, dessen Höllenfahrt eine Lesers Himmelfahrt ist. Serenissime! Sie haben am Tage Ihrer höchsten Geburt sogar dem himmlischen Musengotte seinen Viehstand rücklings weggetrieben; ja Sie haben den Priamus so gnädigst unterstützt und vermummt, daß er dem Achilles den entseelten Hektor stehlen konnte. Hier steht und schreibt ein zweiter Priamus. Schreiber dieses wünscht nichts so sehnlich, als diesen Faust, es sey theilweise oder ganz, in seine Werke unbemerkt hineinzustehlen und einzuschwärzen (so daß man den Diebes-Daumen für seinen Schreib-Daumen hielte) blos um jetzo im Frieden für ein solches Werk unbeschreiblich vergöttert zu werden. Würde das Plagium durch Ew. genug verdeckt, so dürfte er dann vielleicht weiter stehlen, und so wahren Ruhm erringen und einstecken.

Jetzt wirft der arme Handelstand traurend im langen Flore des Handels sich Ew. als seinem alten Schutzgott zu Füßen! Obwohl daneben sich auch ein kleiner Theil davon freudeweinend hinwirft, welcher aus lachenden Erben der Weinenden bestehend bisher so viele Tage ein Fest der Beschneidung — Anderer feiern konnte, als er Tage früher Kolonialwaaren eingekauft hatte, als andere, so kniet doch der größere nur mit andern Thränen. Dieser verflucht das Welt-Meer und hält den Ozean nicht wie Hesiod *) für den Vater der Götter, sondern der Teufel. Ohne Rührung sieht man schwerlich in mehren Handlungzeitungen den Handelstand in Thränen schwimmen, welcher, da er nichts so gern vor Augen und in Händen hat, als das — womit Ew. von den Phöniziern und Griechen abgebildet wurden — einen Beutel, leider statt des Goldes und Silbers nur deren runde scheidekünstlerische Zeichen am Himmel, die Sonne und den Mond

*) Theog. 464.

(ein schwacher Ersatz) behielt. — Die einzigen Spedizionguter, die ihm auf der Achse kommen oder gehen, sind Patrontaschen mit den dazu gehörigen Maroden — seiner doppelten Buchführung ist blos die rechte Hand, oder die Epistel-Seite geblieben, der Verlust — und kurz, er hat sich schlecht und hart gebettet. Aber wie kann es auch anders, da alle Bettfedern blos von Wasservögeln genommen werden, diese aber die Britten sind, aus denen nichts zu rupfen ist, da sie unsere Federn selber zu Neste tragen? — Man wird immer verdrießlicher, wenn man dergleichen beschreibt oder vollends bedenkt. Wie zart ahneten (wie immer) viele Juristen, daß sie den Handelmann wie Kirchen und Kinder, Juden und Huren, unter die personas miserabiles *) einrechneten, welche ein Recht nicht zur schnellsten sondern auch zur allerhöchsten Hülfe haben.

---

*) Possunt confectim ad suprema imperii tribunalia provocare — earum causæ ante alias expediri in judicio debent etc.

Leyser. LXXVIII.

Auch fleht dieser Stand um nichts Großes; nicht etwan nur Preß- sondern um Meß-Freiheit, nicht um poetische oder Religion- sondern um Handel-Freiheit, (aber nicht die gemeine moralische, die sich jeder ja selber nimmt). Da aber Geld nur auf zwei Wegen zu gewinnen, oder auch (in der Wirkung nur Eins) zu entbehren ist: nämlich entweder durch republikanische ja christliche Tugend oder durch Handel; so bittet die Kaufmannschaft Ew. fußfällig, ihr auf dem leichtern und gemeinern Wege zu helfen, und ihr nur das zu verschaffen, was sie blos unschuldig und ungern verliert, den Handel.

Nach dem überflorten Handelstande könnte, sollte man denken, kaum etwas noch betrübteres und trauer-schwärzer-angelaufenes nachkommen, um sich zu Füssen zu werfen; aber es kommt doch nach, nämlich jener trübe, lange Leichenzug von Bücherhändlern — hinter der Prozession zieht und prozeßirt der längere von Autoren — insgesammt in schweren Leichenmänteln, hohen Märterer-Kronen, langen

Hutflören und kurzen weiß- und schwarzen Trauerschneppen, samtlich ihre ovidischen libros tristium in den Händen habend. Wahrlich, zwei der längsten Leichenzüge, die es je gab, da der eine 400 Mann lang ist, und der andere (nach Meusel) über 10000 Mann, wie denn selber Schreiber dieses mitschleicht und halb Præfica, halb Archimimus *), halb weint, halb lacht, doch letztes mehr aus Scherz.

Aber warum? In diesen nahrlosen und doch geldfressenden Zeiten verkauft mancher Buchhändler, sich ausgenommen, fast nichts. Auch würden viele Autoren, die mit ihren gedruckten Stimmen auf dem Lager bleiben, gern mit ihren mündlichen losschlagen und sie verkaufen, wären nur wie in London Leüte zu haben, welche bestächen. In der That ist für Autoren Verhungern zwar ein abschüssiger aber rauher Weg, die Unsterblichkeit zu gewinnen, und noch dazu (welche boshafte Verwechslung!) nur

*) Præsica, ein gedungenes Klageweib, Archimimus, der den Verstorbenen komisch nachmachte.

nur die der Seele, nicht die des Namens, und vollends auf eine andere Welt, die so weit von unserer abliegt. Wollen denn nicht schon die meisten zufrieden seyn, wenn sie nur hier unten ein wenig ewig leben mit Magen und Ruhm?

Serenissime! wie sehr Sie schon vor alter Zeit als wahrer Gott des Handelstandes verehrt geworden, ist wohl jedem Primaner bekannt, der aus dem Griechischen übersetzt; die Buchhändler schmeicheln sich aber eben vielleicht mehr ächten Kaufmanngeist zu besitzen, als irgend ein Kaufmann griechischer und christlicher Zeitrechnung, selber Roßkämme, Federschmücker und Ablaßkrämer so wenig ausgenommen, daß sie vielmehr sich Musenroß-Kämme, Gelehrtenfeder-Schmücker und Ablaßkäufer figürlich nennen könnten, wenn sie wollten. Sie berufen sich auf ihre neuesten Spekulationen im politischen Fache. Auch gesetzt, sie hätten zuviel spekulirt oder geträumt, so hat schon Muratori *) bemerkt, daß man nie mehr Träume habe, als bei leerem Magen.

*) Ueber die Einbildungskraft, B. I.

Serenissime, werden Sie unser „deutscher Merkur, herausgegeben von Wieland und Böttiger,“ welcher schon so lange die Bücher und Buchhändler, und Zeitschriften, und sich selber als eine am längsten beschützt. Ihr Fest wurde sonst in Rom am 15. Mai von den Kaufleuten *) gefeyert; dießmal fällt es gerade nach der Himmelfahrtwoche, welche bisher die buchhändlerische Heim- und Höllenfahrtwoche gewesen und zwar am heiligen Tage Sophia **) nach dem Sonntage Exaudi —

Serenissime, exaudi!

Die letzte Klasse, die der Liebekranken, welche auf das beglückende Regimentjahr ihres Merkurius wartet (man sieht viel Kriegsstand darunter) steht sehr ruiniert und alteriert da, und kann kaum stehen. Der Ursachen lassen sich viele aufrechnen. Vielleicht weht das Kriegsgewitter leicht die Menschen in Dido's Hölen hinein. — Vielleicht wollte Ew. glorwür-

---

*) Neues mytholog. Wörterbuch rc. von Nitsch, Leipz. bei Fleischer, 1793. Seite 1366.

**) S. Kalender, Mai.

dige Vorgängerinn, die Göttinn der Liebe und (in Rom) der Leichen *) Anno 1808 den Titel eines Irrsterns recht scharf behaupten, um so mehr da sie auf einen so offizinellen Thronfolger sich verlassen durfte, als Ew. seyn werden. — Vielleicht wollte sie als regierende venus victrix (mit Legions-Adlern auf ihren Münzen) auch als venus genetrix sich zeigen. — Vielleicht wollte mancher Krieger durch Klein-Vereine die großen parodirend mit ähnlichem Glücke nachspielen. — Vielleicht wollten mehre merkurialische Männer (um Wieland diese Benennung der Dichter abzuborgen) gleich ihrer französischen Sprache kein geschlechtloses Substantivum oder Individuum anerkennen, und die belebten Ausländer wurden vielleicht häufig belebende aus tödtenden und suchten so weit sie konnten in die Bartholomäus-

*) Neben ihrem Tempel wurden die Geräthschaften zum Begraben feil gehalten. Um das Palais royal herum gibts keine ähnlichen Verkäufer, man müßte denn die Einwohnerinnen desselben für vorarbeitende Leichenbesorgerinnen halten.

Nacht des Krieges etwas Licht zu werfen, und manches wieder aufzustellen. — Vielleicht endlich wollten mehre das wehrlose Geschlecht weniger in den ersten April schicken, als in dessen ganzen Germinal, sie wollten gutmüthig zeigen, daß es Besiegerinnen der Sieger gebe, und ließen daher — so wie Philidor in allen seinen Schachspiel-Exempeln stets die weißen Figuren siegen läßt — gleichfalls die weißgekleideten, also die Weiber, über die dunkelfarbigen Männer triumphiren. Ja, Redliche treiben es viel zu weit, und setzen selber wöchentlich mehr als fünf jours sansculotides aus, um wie die Jacobiner, Jahr- und Volk-Zahl durch Feste zu ergänzen, und der Himmel weiß, ob sie ihre Güte nicht über Maßen ausdehnten, die Mildthätigen.

Serenissime! dieß aber konnte niemals ohne Folgen bleiben. Viele fielen, und nur mehre Körperschaften (Korporationen) von liebekranken Scheinleichen stehen noch da. Möchten Sie mit Ihrem Zepter oder Caduceus, womit Sie sonst Todte belebten, Scheinleichen aufrichten!

— Oder wer vermag denn dieses besser als ein Regent, welcher, wenn andere Regenten Metalle nur dem Namen nach in Papier besitzen, selber einem Metall den seinigen verleiht, und noch dazu einem gleich ihm glänzenden, beweglichen, und wie er, über das Erdenfrieren erhabenen? Und an wen sollen so viele Tausende jetzo sich lieber wenden, als an einen Fürsten, welcher, indeß andere Regenten ihr Gold wie England, oder ihr Eisen wie Schweden zum Tödten verbrauchen, sein Metall zum Heilen anwendet, und mit ihm gelben Gesichtern und dem Schwefel *) die rothe Farbe ertheilt?

Serenissime! blos dieß sind die größern Bitten, welche Dero Erd-Koth-Sassen oder Kossäthen oder Köther zu Ihren und Ihres Thrones Füßen niederlegen, ohne Sie noch mit viel tausend kleinern zu behelligen, worunter gewiß solche gehören würden, wie z. B., wenn nicht den Quartiernehmern Geduld zu verleihen, we-

*) Zinnober besteht aus Schwefel und Quecksilber.

nigstens die der Quartierträger zu verdoppeln — oder eine solche, daß Sie als Erfinder und Geber der Beredsamkeit, den Deutschen das wenige von ihr zuwenden möchten, was Sie davon noch nicht an die Franzosen verschenkt — oder die letzte, daß Sie, wenn Sie künftig durch die Sonne gehen, und als schwarzer Punct erscheinen, es doch bei heiterem Wetter thun möchten, da sich die Sternseher so viele Jahre lang darauf spitzen, gleichsam auf den Schlußpunct und Hüpfpunct (punctum saliens) ihrer Rechnungen. Aber wie sehr sind wir alle übrigens Ew. rc.

unterthänigste

Erd-Köther!

* * *

Friedlich schaue man diese friedlich an den Eingang dieses Jahrs gestellte Herme an, welche den griechischen Hermen oder Merkurs-Köpfchen gleichen will, die man gleichfalls immer an Pforten und Wegen aufstellt. Ruhig wie sonst, kann jetzo keiner mehr dem andern

einen Neujahrwunsch bringen; Befürchtungen und Hoffnungen vergrößern sich an jeder Jahrzahl; und so rüstigwild schreiten jetzo die aufgerüttelten Völker fort, daß sie wohl über ihr jetziges Erstaunen künftig leicht wieder erstaunen könnten; denn von nun kann nichts stocken und schleichen, alles nur fliegen auf oder nieder. Indeß überlebe jeder was er wolle, sich nur nicht, so besteht er jede Zukunft. Möge der 1809 regierende Götterbote die Lyra-Laute, die er einst erfunden, als eine geistige in jedem Busen fortspielen, und mit Wohllauten die äußern Mistöne mildern oder lösen! —

Nun so brich denn an, du zugehülltes Jahr, Eintausend achthundert und neun! Wir stehen; du kommst!

## Entschuldigung und Berichtigung der eingeklammerten Stelle.

Die Einschließung der Stelle bedeutet keine Ausschließung derselben. Ich lasse meine veralteten, jetzo abgeänderten Gedanken über England wiederdrucken aus drei Gründen, wo-

von schon der dritte hinreichend entschuldigt. Der erste ist Roußeau, der im Texte seinen abgedankten Irrthum fortbehielt, aber in der Note ihn feierlich fortjagte. Der zweite bin ich, weil ich die früher gedruckten Einfälle nicht gerne der Wahrheit aufopfern möchte, welche ohnehin einen armen Autor um so viele bringt, und ihm oft die besten streicht; — wahrlich die Zahl der witzigen Einfälle ist unglaublich, die ein Schriftsteller haben könnte, wenn er nach der Wahrheit nichts zu fragen brauchte. —

Der dritte Grund ist England selber. Dieses Wasserrom hebt sich allerdings dadurch hoch über das alte Landrom empor, daß es wider die Gewohnheit früherer Republiken seine geistige oder politische gern fremden Staaten vergönnt, ja zuzuführen sucht, daher es sogar seinem Urfeind und Nebenbuhler Frankreich glückwünschend im Niederreißen der weiten Bastille der Knechtschaft und im Aufrichten des Thronhimmels der Freiheit zusah, und sich nur erst dann der vorigen Feindschaft erinnerte, als

Frankreich auf Blutströmen wieder der alten Knechtschaft zuschwamm. Hingegen jede andere als geistige Freiheit, z. B. die des Handels, des Meers, wird uns England nach dem Staaten-Egoismus vorenthalten, welcher sich dadurch leicht und frei aussprechen kann, daß nicht das Volk, das gewinnt, sondern dessen Vertreter und Fürsorger und Väter mit Recht und Schein das Wort und die Sache zu führen haben. Hier bleibt den Deutschen nichts zur Wehre gegen die Engländer übrig als — die Nachahmung derselben, indem wir das fremde Gute, anstatt es zu verbieten, zu bekriegen, zu beklagen, durch eignes zu erreichen und zu verdrängen, d. h. zu ersetzen streben. Kein Sieg hilft uns als unser eigner über uns. Georgius hat uns dieses — z. B. erst neuerlich als „Teufels-Advokat der Engländer" in der Staats-Korrespondenz — mit zusammenfassenden Blicken und reichen Kenntnissen geist- und herzreich gesagt und nahe gelegt; aber deutsche Trägheit und Trägheitkraft ist immer der Rubikon, welcher uns abschneidet von der

Weltherrschaft. Freilich ist Deutschland ein Riese, aber leider ein Riesenfaulthier (Megatherium) und kriecht und schleicht mit Allmacht.

## XIV.

## Erdkreis-Bericht.

Endymion (nämlich der Verfasser des Berichtes) wird von der Männerschaft an die ao. 1810 regierende Luna als Land- und Erdstand abgeschickt, um von ihr den Männern einige Kirchenverbesserung der Weiber auszuwirken.

Bekanntlich fang' ich mein Neujahr schon am kürzesten oder Thomas-Tage zu leben an; denn er schneidet, wie der Zweifler Thomas, täglich etwas vom Reiche der Nacht ab, und jeder folgende Tag führt einige Sekunden Licht mehr zu. In solchen Zeiten lese ich gewöhnlich etwas aus den ältesten; besonders weiß ich so gern, wer mich und übrige Erde regiert

von oben herab — nämlich vom Himmel; nicht vom niedrigern Throne, denn hier wäre der nächste Regent unter den Karten- und Landkarten mischenden Kriegen schwerer auszumitteln. — Da fand ich nun im „hundertjährigen cu„rieusen Hauß=Kalender, welcher auf jetzige „Seculum nach Christi Geburt, nämlich von „1701 bis 1801 gestellt; darinnen zu finden: „wie ein jeder Hauß-Vater hohen und niedri„gen Standes, solche ganze Zeit über, nach „der 7 Planeten Beschaffenheit und Wir„kung sein Hauß=Wesen darnach einrichten „möge; gestellt von D. M. Knauer, z. K. „L. Dabei eine feine Anweisung, was von „Monat zu Monat durchs ganze Jahr in der „Haushaltung zu thun. Gedruckt im Jahr „1743" — — wie gesagt, in diesem Hauß=Kalender, gleichsam dem Almanac royal und Hof=Schematismus der Himmels-Dynastien, fand ich sogleich, welche uns 1810 beherrsche, nämlich grade dieselbe, welche 1775, 1784, 1789, 1796, nach dem Haußkalender, uns so

gut regiert hat, daß wir aller Kriege ungeachtet noch leben — Luna.

Grade am Thomastage 1809 ist die Regentin des künftigen Jahres voll, oder im silbernen Volllicht, gleichsam im Krönschmucke. Ferner steht im curieusen Hauskalender S. 45. daß sie vorzüglich über die Weiber überhaupt, und an ihnen wieder besonders über das rechte Auge und die Leber regiere, so wie unter den Ländern über Holland, Seeland, Preußen.

Alles dieses zusammen genommen — und noch dazu gerechnet, daß ich überhaupt die regierenden Planeten gewöhnlich in Zeitschriften im Namen der Erde empfangen — gibt von dem Entstehen des folgenden Traumes eine ganz gute Erklärung; wiewol kaum eine nöthig ist, da er schwerlich existiren würde wenn er nicht möglich wäre.

---

Mir träumte ich schliefe; — ein Traum, der immer noch eher eintrifft, als er da ist; — und ferner träumte mir, ich wäre Endymion, wo-

für gleichfalls gute Gründe und Aehnlichkeiten sprechen: erstlich mein Schlaf selber, dann die Jugend, dann die Unsterblichkeit (denn auf der Erde gibts keine andere, weil sie selber keine andere hat, als grade die, eben nicht gestorben zu seyn) und die 50 Töchter Endymions, womit etwa die 50 von mir erzeugten Schriften verglichen werden könnten. Was Endymions Schönheit anlangt, so konnt' ich mir im Bette ohne Spiegel vorspiegeln und einbilden, was ich wollte; aber ich wollte eben viel. Große Freude kann es uns nicht machen, daß die alten Götter Griechenlands, jeder in seinen angeerbten Planeten, Jupiter in den Jupiter, Venus in die Venus u. s. w. zurückgekehrt, um uns zu beherrschen, indeß auf der Erde die arme Tellus zurückblieb, welche sich von ihres Gleichen muß von oben regieren lassen, ohne wieder hinaufwärts zu befehlen. Aber leider fehlen ihr die vorigen Titanen.

Indeß konnte diese Tellus, oder die Männerschaft niemand besseres auswählen, um ihrer Verwandtin, der Anno 1810 auf den Erdthron

steigenden Luna, einiges vorstellen zu lassen, als ihren Endymion-Esser, mich. Es ist aus allen Götterlehren schon seit Jahrtausenden bekannt, daß Luna-Lucina-Selene-Proserpina-Hekate-Diana (welche Menge Taufnamen für eine Göttin, die niemals selber taufen ließ!) mich gewöhnlich während meines Schlafes in der Höle des Berges Latmus küßt. Zum Glück konnte ihr Wagen, wegen der Thomas-Nacht, so lange vor meiner Thüre, und Höle halten, daß ihr alles, was ich als Land und Erdstand zu sagen hatte, vorzutragen war. Es that meinem ständischen Vortrage Vorschub, daß ich ihn im Schlafe hielt; denn wie hell und blühend man darin jeden anredet und vor sich sieht, mit welchem man in magnetischen Rapport gesetzt ist — mich dünkt aber, ein Paar küssende Götterlippen magnetisiren so gut als zehn streichende Hände — dazu braucht man wohl außer Wienholdts magnetischen Berichten keine neuern Beweise, als mein eignes Beispiel. Himmel! man ist darin ordentlich ein Gott und greift deßhalb nach Göttinnen.

Serenissime — hob ich mit seltnem diplomatischen Verstande die Regentin anzureden an, nicht blos, weil die Ungarn nach ihren Reichsgesetzen stets schrieben rex noster Theresia, (unser König Theresia, wie wir sagen der Mond,) noch auch darum, weil Diana mit ihrem männlich aufgeschürzten Jagd-Kleide von jeher als wahrer Ritter D'Eon erschien und noch bis diese Stunde; denn wie könnte man denn sie sonst für den Mann im Monde ansehen? sondern hauptsächlich that ichs, um durch diese steife Kurialie sogleich alles zärtliche Verhältniß zwischen mir und der Fürstin so lange zu beseitigen und fallen zu lassen, bis ich als Land- und Erdstand meine amtlichen Vorträge gehalten — hinterher konnt' ich ja mit der Göttin umspringen, wie ich wollte.

Serenissime geruhen — hob ich an, und hatte einen schönen Strauß von Mondviolen (lunaria rediviva) an der Brust — sich vortragen zu lassen, daß die Männerschaft der Erde mich als Konföderazionmarschall an Sie abschickt, um Propositionen über einige Verbesse-

rungen

rungen der Weiber für das nächste Jahr zu machen, da wol niemand so sehr wie Serenissimus die Notre-Dame und Konsulesse der Damen sind, indem Sie solche nicht nur in jedem Jahre nach einem Werneburgischen Taun-System voll Lanes beherrschen, als rechte Göttin unserer Göttinnen, sondern auch Anno 1810 parziell und speziell an Leber und Auge.

Landstand hat nun — dem Auftrage der Männerschaft gemäß — erstlich im Ganzen darauf zu bestehen, daß Anno 1810 die Weiber unter Ihrem Zepter nicht blos passieren, sondern sich auch ungemein rekommandieren, so, daß mit ihnen etwas anzufangen ist, was besser ausfällt, als gewöhnlich ein Mensch. Werden Sie die himmlische Gott-Göttin der Erdgöttinnen!

Serenissime, der Genuß des verbotenen Apfels bewirkte, daß Eva das Feigenblatt nachpflückte; jetzt macht er grade, daß die Evchen solches weglegen. Die Männerschaft aber bittet um die alte Ordnung im Moses. Und was haben wir — den Ruhm ausgenommen — über-

haupt davon, daß die Weiber uns nicht fliehen, sondern uns erwarten, um weil sie wie die Römer stehen bleiben, gleich diesen dem Jupiter stator Tempel errichten zu können? — Wir bitten, Sire, um weibliche Furcht vor uns, weil wir darnach sind. Die Feindschaft, welche im ersten Buche Mosis zwischen dem Weibe und der verführenden Schlange festgesetzt worden, scheint sich täglich mehr der Ausgleichung zwischen beiden zu nähern; so daß jetzo mancher hofft, der zu fürchten wäre. Serenissimo aber kann, als jungfräulicher Diana, es gar nicht gleichgültig seyn, ob die weibliche Schönheit einer Thurmglocke ähnlich wird, welche bald zur Kirche, bald zu Tische, bald zum Anbeten, bald zum Schwelgen ruft; sondern eine Diana wünscht, daß ein Endymion schlafe, und zwar tief. Erdstand soll daher suppliziren.

In Paris sagt man, kostet jedes Königfest ein Menschenleben; wie viele Leben aber ein Tanzfest bei uns aufreibe vom mütterlichen an bis zum allerjüngsten unsichtbaren, werden

nur Serenissimus, als Lucina, am richtigsten ermessen, wenn Sie entbinden.

Serenissime, die großstädtischen Weiber sind ordentlich aufgebracht, wenn Durchlaucht als Geburthelferin, oder Lucina eintreten; sie wollen so weit als möglich, ewige Jungfrauen in der Ehe verbleiben; — der Wittwensitz ihrer Seele soll ein Nonnenkloster seyn — sie wünschen, schöne Kinder zu heißen, aber nicht zu bringen. — Nicht etwa, Serenissime, daß die Männerschaft durch Deputatus hier, um besonderes Quartier und Glück bei Weibern bäte — dieß hieße, bei der Sündfluth Hechte und Krebse in die Arche Noahs einnehmen, um sie zu konservieren — sondern sonst. Aber sie besteht auf dem Artikel.

Serenissimus beherrschen künftiges Frühjahr die Frauen-Lebern, als besondere Krongüter. Um über die weibliche selber von der männlichen Leber wegzureden, so schickt Deputatus voraus, daß sie, wie die männliche, die Galle erzeugt, aber nicht, wie unsere, einen noch andern Durst als den kleinen nach Ra-

che — woraus sich, wenn diese Galle ins Auge tritt; von selber ergibt, daß Weiber nichts leichter gelb sehen, als — sobald sie selber gelb aussehen, wie denn weiße Perlen und Blätter an der Zeit ergelben — eigne Männer und fremde Weiber. Es gibt schwerlich etwas mildere, als ein junges Mädchenherz und — frische Butter; nur daß beide leicht durch Alter scharf und beißend werden. Jungfrauen sind wie Blüten, Altfrauen wie Früchte; jene berühren sich ohne Verderbniß, diese theilen sich durch Nähe Verfaulen mit. Das schöne Geschlecht will, scheint es, Serenissimo die Dreigestaltigkeit *) nachahmen und wählt dazu drei Zeiten: die erste, oder jungfräuliche oder liebende, ist die der sanften milden Selene; die zweite ist die der jagenden Diana und Lucina in den Flitterwochen, und die dritte spätere, die der Hekate, oder Höllengöttin. Auffallend ists, daß schon die Molosser jede sehr schöne Frau

---

*) Bekanntlich ist Luna triformis als Selene, als Diana, als Proserpina oder Hekate.

eine Proserpina genannt; vielleicht wird sie dazu, weniger weil sie Blumen pflückt, als weil sie eine einzige verlor und vom verbotenen Granatapfel aß.

Da nur, wer recht liebt, recht hassen kann, so fangen die meisten Frauen das Erste so frühzeitig an, daß sie Zeit genug zum Zweiten nachbehalten. Ist vom ausserhäuslichen Scheine die Rede, so gleicht ihr Gesicht den mit Oel übergossenen Wogen; unter der glatten Oelfläche schlagen sie fort. Auch hassen sie vielleicht aus Religion mehr die Even, als die Adame, weil diese erst später hinter jenen und durch sie fielen; sie wollen dem Magnete gleichen, welcher andere Magnete schwächer als Eisenstangen anzieht, kurz lieber Männer, als Weiber.

In Hause und Ehe, herrscht mehr Aufrichtigkeit der Galle. Wenn der Kampfhahn und die Kampfhenne nach dem Paaren, ihre ewige Beißsucht verlieren *): so unterscheiden sich die

*) Klügels Enzyklopädie.

menschlichen Kampfhennen schön vom Thiere, und hacken später. — Nun wünschte sämmtliche Männerschaft, Serenissime, daß in einem Jahre, wo Sie die Lebern voll Galle beherrschen, die Gall-Ergießungen d. h. die Herz-Ergiessungen viel seltener vorfielen, als die Leberverstopfungen. Eine Göttinn verwandelt sich zwar leicht, wenn der Böse hinter ihr her ist, in eine Katze *) aber sollte nicht aus der Katze die Göttin wieder zu ergänzen seyn?

Land- und Erdstand soll Serenissimo jetzo ein sonderbares Gesuch der Männerschaft, vortragen, dessen Erfüllung sie mehr sich wünscht, als sich verspricht, da Serenissimus selber sich im Dianentempel zu Ephesus als mit lauter Brüsten besetzt, abbilden ließen. Es hat nämlich der bekannte Breslauer aszetische Romanenschreiber und Konsistorialrath Hermes in seinen Werken den Wunsch geäußert — den man auch einem Geistlichen nachsieht — das weibli-

*) Nemlich Serenissima selber, nahm als Hekate unter den vor Typhon fliehenden Göttern die Gestalt einer Katze an.

che Geschlecht, möchte den Busen recht entkleidet tragen, damit das männliche sich gar nichts mehr daraus machte, blos aus Uebersättigung; — (als ob es auf der kargen Erde des schönen so viel gäbe, daß man sich dagegen abzustumpfen hätte!) In der That dachte der Mann weit genug und hatte Einsicht; wie denn ganze unbekleidete Völker, sowohl nach den Berichten als nach den Empfindungen der Reisebeschreiber, stärker zu keuschen Empfindungen helfen, als ganz eingehüllte. — Leider griffen die Damen zu, und faßten, gleich vortreflich geschliffene Diamanten, sich à jour, um wenigstens so viele ephesische Aehnlichkeiten mit Euer Durchlaucht zu zeigen, als sich auftreiben und aufbringen ließen. Aber der Konsistorialrath Hermes muß seinen Rath noch im Himmel bereuen. Zwar giengen sie weit genug, und sogar weiter, um nur jeder Aehnlichkeit mit den Türkinnen auszuweichen, welche sich sogar vor Haushähnen verschleiern; *) auch wurde wirklich durch

*) Journal de lecture. N. II. p. 187.

ihr körperliches Abkühlen unser sittliches erreicht, und indem sie durch Ammen vor den Säuglingen zugehüllt blieben, aber nicht vor den Erwachsenen, wurden diese von ihnen mit der geistigen Katechismus Milch mehrer Gebete erzogen und gestärkt. Aber zwei betrübte Umstände rauben alle Freude und Ausbeute der Nacktheit; des dritten kleinern gar nicht zu erwähnen, daß mehre von der Enthüllung starben, als davon lebten, und daß Hufelands Bemerkung, wie sehr das Mausern eine Verjüngung, und Leben-Verlängerung sei, nicht über die Vögel hinaus reichte. Allein der erste böse Umstand ist, daß wir Männer Musen sind, welche folglich bekleidet, sich den Unbekleideten Charitinnen gegenüber stellen, so wie in Amerika Kolumbus nur die Männer nicht nackt fand. Folglich gewann nur die eine, die männliche Hälfte, an Sittlichkeit durch eignes Gleichgültigwerden, indeß aus demselben Grunde, die weibliche, da wir uns wie freche Gemälde in Gallerieen mit lauter Vorhängen überzogen, daran einbüßen mußte und sich zu sehr zu sehnen hatte.

Der zweite schlimme Umstand ist der, daß dadurch Männer vom höchsten Stande in ihrer Keuschheit ungemein herunter kamen, und nie für diese zu Hause waren. Das Unglück war nämlich daß — so sehr auch Frauen höheren Standes für unsere Erkältung sorgten, indem sie die einzige, noch aus Griechenland übrig gebliebene gymnastische Uebung, den Tanz nach griechischer Entkleid-Sitte machten, — daß gleichwohl leider das gemeine weibliche Volk sich rück- und vorwärts in die dicksten Kutten und Borken einknüpfte, und in seinen plumpen Reizen-Hulftern und dreifachen welschen Nußschaalen nichts zeigte, als — wie ein Druckbogen voll in Margine — Hände, nicht einmal wie ein Wolken-Gott, Arme. Was war aber davon der Ausgang und der Jammer? Leider der, daß die vornehmsten Männer, sonst auf den höchsten Thronstufen kalt gemachte Josephe, jetzo besessene Susannenbrüder auf den untersten wurden. Ich könnte die keuschesten Männer, aus dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten — aus dem der innern — aus

dem Forst- — aus dem Finanz-Departement — aus dem Regierungs-Collegium — aus dem Regiment- — aus dem Hofmarschall-Staate — diese könnt' ich nennen, wenn sie es begehrten, welche sämtlich, wie Raubgevögel, auf die armen, wie Beichtgeld eingewickelten, niedrigen Frauen herunterfuhren und dann des lebendigen Teufels waren; — und ein desto weiteres Unglück breiteten sie aus, da es gerade mehr Volk als Adel gibt. Was hat nun Hermes und eine Dame davon? —

Sämtliche Männerschaft ersucht daher durch den Land- und Erd-Stand, daß der keuscheste Serenissimus, den es je am Himmel und auf Erden gab — indem er nur dem sehenden, nicht aber, wie ein Erden-Weib dem nicht-sehenden Aktäon, Hörner aufsetzte — daß Sie der männlichen Mannschaft beispringen und aufhelfen, es sey entweder, daß Sie den weiblichen Adel dem weiblichen Pöbel gleich machen und gleich kleiden, oder daß Sie den Pöbel dem Adel — damit der Unterschied zessiere *).

*) Man sehe die ernste Nachschrift nach.

Serenissimo wünscht uoch der Erdstand besonders etwas Wichtiges vorzustellen, was Ihren Minister der auswärtigen Angelegenheiten anbetrifft. Auf der Erde nennen wir ihn gewöhnlich nur: den Mann im Monde, und er vexiert und hetzt uns wirklich sehr. In Ihren beiden Regimentjahren 1789 und 1796 *) hat er im ersten die Pariser Revoluzion losgelassen, um durch sie einen gewissen Mann auf der Erde, mit dem er im Stillen völlig harmoniert, heimlich auf den Universal-Thron zu heben; wie er ihm denn im andern Regimentjahr 1796 wirklich Italien durch Seelenkäuferei in die Hände geliefert. Die Erde steht aber in Angst, daß Er Ihre Regierung 1810 sich listig zu Nutzen machen, und Holland und Preußen, welche Sie nach den Astrologen vorzüglich regieren dem gedrehten Manne auf der Erde an den Zepter oder Spieß liefern und stecken wer-

---

*) Bekanntlich war da der Mond, der sogenannte regierende Planet.

de *). Wir alle auf der Erde wissen recht gut, warum der Mann auf dem Monde sich in den Mann auf der Erde so verschossen hat. Der mondliche oder lunarische Mann will durchaus Wasser haben, weil im Monde keines ist, und er zieht daher, so oft er obenan steht, täglich unseres in die Höhe, und schraubt es hinauf, ob ihm gleich immer wieder, wenn er die Hände wegthut die Fluth in Ebbe verläuft. Gerade so ist der erdige Mann, er greift, da er blos erst etwas so kleines, wie das Festland hat, nach etwas Größerm, dem Meere, und ist den Meerinhabern spinnefeind; wie sogar den hanseatischen Zwischenträgern dieser Inhaber. Ihr Mond-Stadthalter wird ihm daher gewiß unter Ihrer Regierung den Gefallen erweisen und ihm sämtliche Hanseaten als Vice-Britten und englische Milchbrüder, als eine gute lüneburgische Haide zum Besau-

*) Den 9. Jul. 1810 wurde dem Frankreich wirklich Holland einverleibt, Preußen aber nicht, sondern nur stärker entleibt und um eine schöne Seele mehr entseelt.

gen für die Bienen und Wespen auf seinem Krönung-Mantel schenken *).

Ferner hielt der mondliche Mann von jeher viel auf Feuern und Kriegen, er füllte deßhalb den ganzen Mond mit Bombenkesseln oder vulkanischen Kesseln an — welche der Oberamtmann Schröter meistens gezählt und gemessen — ja er soll nach la Plaçe noch ein Kleingewehrfeuer mit Meteorsteinen gegen die Erde unterhalten, was sehr unglaublich. Der erdige Mann ist eben so ein besonderer Liebhaber der Feindschaft und führt gern seinen guten ordentlichen Krieg ohne eine andere Belohnung dafür zu begehren als einen ueuen, so wie nach den Gottgelehrten der Erde der rechte Lohn der Tugend hienieden und künftig nur in der Erweckung und Vergrößerung derselben besteht.

---

*) Den 10. Dez. 1810 wurden wirklich die Hanseestädte gehänselt, wirklich einverleibt. — Daß jedoch die Wahrsagungen Endymions und Erdstandes immer so pünktlich wahr geworden, würde den Leser noch mehr wundern, wenn sie früher als die Begebenheiten gewesen wären; aber das Gegentheil davon ist erweislich.

Bildet Ihr Major domus einen großen Hof um sich, was die Erde kürzer einen Mondhof nennt, so kommt Wetter für uns, das kaum auszuhalten ist. Aber eben so zieht der erdige Mann einen großen Hof, ja mehre Höfe um sich, und dann bricht das Wetter bei uns unten los, muß aber dem mondlichen Manne gefallen.

Denn er harmoniert zu sehr mit dem erdigen. Wie dieser, zeigt jener nie die untere Seite seines Reichs, das dessous des cartes, nämlich die abgekehrte Mondhälfte.

Was den Verstand anlangt, so glaubt Ihr Missus regius allein der Mann von Verstand zu seyn, besonders da er der einzige Mann im Monde ist; und die Dichter blasen ihn noch dicker auf, da ein Ariosto in den Mond, wie in einen Pfandstall allen auf der Erde verlornen oder verwirkten Verstand einstellt, für dessen Generalpächter und Pfandinnhaber sich natürlich der Missus daselbst ansehen lernt. Der erdige Mann spielt unten da capo, und hält sich für den Erbherrn alles Verstandes, der noch nicht im Monde steht, und für den absentis —

curator eines jeden, der bei sich ist. Er kann daher aus den Philosophen, besonders den deutschen, wenig machen, oder nichts bessers als Ehrenflecken, oder dunkle Stellen für den Mond *).

Auch scheint der erdige Mann die Gefälligkeiten des mondlichen nicht übel zu vermerken: ein solcher Alte vom Berg muß einem Jungen vom Berg auf der Erde, wo die Höhen viel kleiner sind als die mondlichen, gelegen kommen. Daher hat wirklich der erdige Mann dem mondlichen eine Höflichkeit in Aegypten dadurch beweisen wollen, daß er die Religion des türkischen halben Mondes annahm, ob er gleich die Nebenabsicht dabei hatte — denn er hat eben keine andere als Nebenabsichten — im Lande, wo man sonst Thiere anbetete, sich von Thieren anbeten zu lassen. Vielleicht sollte auch dieß eine Aufmerksamkeit für den Mann im Monde seyn, daß da dieser, nach den versiegten

---

*) Bekanntlich tragen viele Mondflecken die Namen großer Philosophen, z. B. Leibnitzens, Platons.

Siegwarts Hungerquellen von Thränen ganz um alles nächtliche Anbeten und Anweinen gekommen war, Erd-Mann dem Mondschein wieder Sehnsucht und Thränen durch die Leichen zurückgewann, mit welchen er Europa untergrub und unterbauete.

Serenissime geruhen, daß Bittstand zu etwas Schöneren zurückkehre, zu den Schönen. Mit der Kultur wird bekanntlich der Zepter der Weiber länger gegossen, und die Menschen fangen an, sich den Raubvögeln und Insekten einzuschichten, bei welchen stets die Weibchen die größern und stärkern sind. Nun wie wir arme Drohnen und Arbeitbienen unsern Bienenköniginnen nachfliegen und zutragen müssen — und wie wenig wir den schwedischen Reichsständen gleichen, über welche Karl XII. durch seinen abgeschickten Stiefel zu herrschen versprach, indem über uns ein bloßer Pantoffel dasselbe vermag — und wir leider gerade durch den Genuß des verbotenen Apfels, für dessen Darreichung Eva (1 M. V. 16.) unter die Herrschaft des Mannes verurtheilt wurde, die unsrige

frige verlieren — alles dergleichen, will Deputatus nicht einmal vormalen, weil er dabei mehr für gesammte Männerschaft zu erröthen hätte, als er Blut dazu auftriebe. Es sey genug, zu sagen, daß wir an öffentlichen Orten Abends zehnmal schwören, wir wären Herrn im Hause, allwo doch die Herrinn es ist; denn die Weiber, wie Diogenes, suchen Freien zu befehlen. Die Männerschaft, Serenissime, will sich nur ein langes Gesicht ersparen, sonst könnte sie sich wohl ausbreiten darüber, daß sie gerade den alten Franken *) gleicht, welchen der Bart abgeschoren wurde, wenn sie an Kindes-Statt annahmen — ein satirisches Wort für Frauen-Nahmen — und dann wenn sie erbunterthänig wurden — es ist dasselbe —; aber jeden Tag werden wir ja rasiert, wie andere Festungen. Längeres Haar galt bei den fränkischen Königen einer Krone gleich; aber unseres schon von Natur nicht das längere, beschoren wir noch kürzer, als die Frauen ihres, wel-

*) Hottomannus de barba.

che noch dazu darauf männliche Perücken, d. h. Haarkronen setzten, indeß sogar in Holland den männlichen Zipfelperücken jedes Jahr mehr Locken ausfallen. Daß übrigens die Weiber nie kahl werden, wie wir leider — als ob wir immer Haare lassen müßten — sondern im Alter nur weiß, die Farbe der Unschuld und der Weisheit, tragen, macht uns eben auch nicht sattelfester. Kurz — um es nach vielen Worten, mit Einem Worte zu sagen — wenn die Eheweiber wie Blumen der Blumenkenner, zwar ihre Namen von Fürsten bekommen (es soll eine Anspielung auf uns Gatten seyn) wenn aber die Blumen sich in Kaiserblumen, und regierende Siegkränze verkehren; oder kürzer, wenn wir Männer zwar Könige spielen, aber von einem weiblichen Sesostris in Masse an die Deichsel des Siegwagens vorgespannt werden, wie der männliche mit 24 Königen that: dann möcht' es der Zeitpunkt seyn, einen glücklichen, nämlich Ihr Regimentjahr, zu benutzen und darin um manches anzuhalten.

Bevollmächtigter trägt Serenissimo die Män=

nerbitte, unter Ihrer Regierung von 365 Sylvestertagen dreihundert und vier und sechzig auszustreichen, mit wahrer Hoffnung vor, erstlich da (nach Montesquieu) gerade dann die Männer herrschen, wann (wie zum Glück Serenissimus künftiges Jahr) eine Frau auf dem Throne sitzt, so wie umgekehrt; zweitens, da Sie ja schon dem Jupiter gegen die, von der Tellus gebornen Titanen — und was sind unsere Titaniden anders? — beigestanden haben, und Sie überhaupt bei den Griechen die Siege ausgetheilt. Gott! ich höre ordentlich den Männer-Jubel Gaß' auf und ab, falls wir nur ein Jahr lang etwas zu sagen hätten, und viktorisierten. Ganz Deutschland käme wieder zu Geld und empor. Denn die ungeheuren Summen, die es kostet, bis ein Mann seine Frau halbnackt ausstellt, blieben im Lande, wir würden nämlich sagen zu den Weibern (wir wären am Ruder) —: „Schatz, daraus „wird nichts; geh' in dich, und drinnen in dir „schmücke dich so reich und so köstbar, als du „magst, mit den seltensten Tugenden, aber

„nicht mit Waaren; schmücke dich, gleich jener „Römerinn, mit deinen Kindern, aber nicht „wie ein Kind. — Herzens Königinn — fährt „die Männerschaft ganz richtig fort — es ist „kein haltbarer Schluß, daß, weil nur weib„liche Austern Perlen in sich tragen, daß an„dere solche auch an sich tragen müssen; und „was du sonst noch auf den Kopf setzen willst; „so dächt' ich, es wäre genug, wenn du gera„de doppelt so viel darauf hättest, als die „große Diana der Epheser — nämlich den „ganzen Mond, in so fern er eben im Schei„telpunkte über dir steht, oder wenn er von „der Seite her dein Haupt schöner, als das „Alter versilbert — denn Diana selber trägt, „wie eine türkische Fahne, nur den halben. „Dein Mann, Traute, weiß besser, als einer, „wie wenig du andern Frauen ähnlichst, welche „des Aristoteles gute Regel, den größern „Schmuck nur am unthätigen Theil des „poetischen Kunstwerks anzubringen, ziemlich „befolgen und den ihrigen an Kopf und Hand „anlegen. Und warum hofft der Mann dieß,

„schöne Kleine? Darum, weil du ihm nachzu-
„ahmen hast, der selber wieder der Natur nach-
„schlägt, welche alle ihre Größen, wie Him-
„mel, Erde, Meer nur einfach-einfarbig klei-
„det, Kolibris aber, Schmetterlinge und Blu-
„men üppig anputzt, und anstreicht."

„Ferner, Frau, — fährt die befreite Män-
„nerschaft mit ziemlichem Uebermuthe, und fast
„eitel fort — (denn ich bin, weißt du, Herr
„vom 1sten Januar 1810 bis zum 30sten De-
„zember) kannst du eher dich, als meine Kin-
„der putzen. Die paradiesische Kinder-Unschuld
„kommt nicht durch die Apfel-Früchte, sondern
„durch die Feigenblätter selber, durch die En-
„velloppen Modesten, Schleier, Schleppen und
„Ehrenkleider zu Fall."

„Auch, Madam, bleibt es mein letztes Wort,
„daß du blos meine Hausehre, aber nicht mei-
„ne Bühnenehre bist; eine ordentliche Neben-
„erde (Mond) des Mannes ist stets reeller als
„eine Nebensonne. — Freundinnen kannst du
„so viele besuchen und einladen, als du magst;
„das kostet wenig Zeit und Geld, aber Schäf-

„chen, nur deine Feindinnen nicht — so weit „langt mein Beutel nicht aus; und du würdest „gerade die Gegenfüßlerinn der asiatischen „Weiber, welche immer das Geld der Männer „aufzuheben haben. Gott solltest du ohnehin „danken, daß du allein zu seyn vermagst, was „den armen Männern die Sitzungen und Heer„lager und Klubbs so selten vergönnen. Noch „ist die Frage, ob nicht die Männer sich durch „ihre Gesellschaft mehr verbessern, und die „Frauen sich durch weibliche, zuweilen ver„schlimmern; wenigstens ist jede Frau der ge„meinen Meinung über das Putz- und Anzug„werk, und jede denkt sich nur mit weibli„chen Augen, nicht mit männlichen, angeblickt, „so daß eine und die andere, den deutschen „Fömininen (z. B. die Frau) ähnlich ist, wel„che sich in der Einzahl (Singular) durch alle „Fälle nicht beugen, oder flecktiren: aber wohl „in der Mehrzahl. — Was übrigens, Klotilde, „— beschließt die Männerschaft mit einer Keck„heit, die mich und mehre in Erstaunen setzt „— die verfluchten Möbeln, kurz den ganzen

„gegen die Männer gerichteten Artilleriepark „aus Auerbachs Hof anlangt, — gerade diese „Folterwerkzeuge fremder Eitelkeit und eigner „Wirthschaft, und was macht, daß so viele „Hagestolze mit den Weibern umgehen, wie „jener Engländer mit Konstantinopel, welcher „dessen Ansicht von weitem so reizend fand, „daß er, um den schönen Eindruck darin durch „dessen innere Unregelmäßigkeit und Armuth „nicht einzubüßen, wieder abreisete, ohne einen „Schritt hinein gethan zu haben — was dieß „anlangt, Klotilde, so will ich Peter heißen, „wenn du nicht an mir deinen Mann findest — „ich wirthschafte künftig, beim Henker, ganz „anders — ich beiße nicht mehr an — oder das „Wetter soll darein fahren....."

Hier bekam Endymion plötzlich einen Kuß von Serenissimo, gleichsam als rothes Untersiegel auf alle land- und erdständischen Gesuche; sogleich wandte sich der Traum in ein anderes Bett.

Liebe Selene, sagt' ich, jetzo liegt nicht mehr der steife Landstand vor dir, sondern dein Schä-

ser und Schläfer Endymion; die Amtgeschäfte sind ausgeführt und Seis *) ist ausgegangen. Sey willkommen! Sey willkommen an meinem Halse Selene, Selene-Seline **)! — Lasse mich auch ein wenig für solche Weiber bitten, wogegen ich nicht abgesendet worden — nämlich für die, welche zugleich deine Jungfräulichkeit mit deinem männlichen Jägermuthe theilen. Nimm sie in dein Nymphen-Gefolge und gegen die unreine und feige Zeit in Schutz! Führst du nicht durch den Himmel den Mond, deine schimmernde Thron-Welt, welche Herzen stillend das Blau durchrückt, und mit dem überirdischen Lichte die Geister reinigt und hebt, diese Silberküste einer andern Welt, schon durch ihr Schimmern Zeit auflösend in Ewigkeit? Und wird nicht deine Thron-Welt von schönen Seelen am sehnsüchtigsten angeblickt? Nicht der prunkende Sonnenglanz, sondern der erreichende Luna-Schein trifft das Herz, und jene brennt

*) Endymions Frau bekanntlich.

**) Seline hieß im Alt-Deutschen Seelenmädchen.

es nur hart. Deine Thron-Welt wirft ihr Bild in die Brust, und nimmt ihr Gewitter und den Erden-Dunst *). — Möge diese blasse dann noch bleicher sogar am brausenden Tage und in dieser wildfeurigen Zeit die betäubten Seelen in die Himmelstille wiegen! — Mögest im Rausche des Nachttanzes du mit deiner linden Welt die überheißen Seelen abkühlen, und sie aus Tänzern unter die Sterne erheben! — Und wenn auch die Seele stürbe an himmlischem Schmerze, wäre es doch besser als an irdischer Lust **).

Deine Thron-Welt im Wechsel der Zeit erbleichend und erglänzend, spiegle dem übermüthigen Herzen das Leben vor, dessen Silber-Pappeln im wunderlichen wehmüthigen Gemische sich bald silber-glänzend, bald matt-grün-dunkelnd umblättern, und so Nacht und Tag in einandergaukeln lassen! — Und den Schwe-

*) Bekanntlich gibts im Monde keinen Dunstkreis, und also kein Gewitter.

**) Diana-Luna wurde von solchen, die von weiblicher Hand zu sterben wünschten, um die ihrige gebeten.

stern, Müttern, Bräuten der Krieger und Sieger der Zukunft zeige deine Welt den Mond-Regenbogen der nächtlichen Hoffnung, sey er auch weniger farben-funkelnd! Und wie nennt sich die Hoffnung der Nacht? Das Leben hinter dem Leben; der Himmel unter dem Grabe. —

Auch ich, liebe Selene — Seline, darf nur, da der Sterbliche durch offene Augen an einer Unsterblichen umkommt — mir nichts für das künftige Jahr, als anstatt deiner, deineu Thron zu sehen wünschen, wenn ich die Augen öffne.

Da gingen sie mir auf, und der Traum vorüber. — Aber der Mond hing eben voll-leuchtend auf die Erde nieder, aus tiefem Blau; viele Sonnen und Erden flohen seinen Glanz und schimmerten niedrig nur auf Bergen.

## Erste Nachschrift.

Noch überdauern immer die französische Revoluzion die weiblichen beiden Enthüllungen, was man auch dagegen schreibe oder empfinde. An und für sich sind sie nicht Pfand- und Steckbriefe eines unsittlichern Zeitalters, da diesel-

den Moden schon in frühern Jahrhunderten z. B. in Frankreich gewaltet, und ein reines Gemüth hier nicht an den Misbrauch der Augen, und ein eitles nur an den Reitz des Putzes und seiner bunten Anfänge denken wird. Jedoch kann eine gleichgültige Sitte aus frühern mehr frommen Zeitalter, sich in einem feinern gereitzteren leicht in eine weniger unschuldige verwandeln; und auf die Urenkel kann sich nicht unbedingt die Freiheit ihrer Urväter ererben.

Bei dem gebildeten und zugewöhnten Zuschauer und Dulder dieser Gemäldeausstellungen ist zwar wenig Versuchung, aber desto mehr Kälte zu befürchten, wenn nicht gar ästhetischer Widerwille gegen eine lange Blößen-Reihe. Die Enthüllung uuterbricht, da sie nur in gewissen Tag- und Gala-Zeiten vorkommt, und keine unaufhörliche ist, dem Manne den reinen poetischen Genuß des Angesichts und der Seele, mit unähnlichen Reitzen, wie etwa das der Gegenwart abgewandte Anschauen eines Dichter- oder eines Denker-Werks durch fremdartige

Wortfügungen, z. B. Schelling *), oder durch fremde Wortschreibung, z. B. in einer Ausgabe der Messiade durchschnitten und zerstückt wird.

Eine andere aber nicht erfreuliche Betrachtung wird durch diese künstlichen Theil-Entkleidungen erweckt, nemlich die über die besonders Weibern tödtliche Allmacht der Allmähligkeit, dieser wahren pontinischen Sumpfluft, gegen welche nur wie gegen die welsche Wachbleiben beschützt. Denn welche edle Jungfrau würde wol auf einmal sich so entkleidet kleiden als sie langsam arglos thut — da sie eine schnelle Nachahmung ihrer eigenen Entkleidung sogar an dem gemeinen Stande anstößig finden müßte *), —

*) Mit Verdruß wird man in feinen gewöhnlichen philosophischen Werken, immer aus der reinen Betrachtung und Vertiefung durch grammatische Eigensinnigkeiten, wie die Weglassung des Wortes sein, nicht als Hülf- sondern als Redeworts, oder der Mißbrauch des Zumal als Zugleich, herausgeworfen von Seite zu Seite.

*) Aber aus demselben Grunde müssen wieder die tieferen und rohen Stände ein noch größeres Aergerniß an den höhern nehmen und man sollte daher — wäre man nicht gleichgültig gegen die

hätte nicht der böse Mode-Genius ihr Zoll nach Zoll ab erobert? — Erinnert euch daran, ihr Jungfrauen, wenn der Liebhaber die Mode nachspielen, und wie der Elbaner der Jungfrau Europa, so euch Nerve nach Nerve abgewinnen will! Vertrauet daher nur dem, der mit keinem berechneten, wenn auch leisen Weitergehen schreckt und beraubt; sein letzter Kuß der Jungfrau soll nicht anders seyn als sein erster.

Wie weit die Mode mit ihrem Gifte der Allmählichkeit reichen kann, ist nie zu bestimmen; denn wenigstens der so widrigen Rücken-Blöße hat die Natur noch keine verschämte Gränze gesetzt. Man denke nur an die zwei entgegengesetzten Moden von erhabner (Kleider-) Arbeit, an die Hottentotten-Culs de Paris und an die widrigen Vigano-Bäuche in Wien, wiewol auch diese Auswüchse des Geschmacks schon vor Jahrhunderten in Frankreich gewuchert haben.

---

Gefühle und Verschlimmerungen der Menge — lieber diese dem Anschauen der vornehmen Lustbarkeit nicht aussetzen, sondern befehlend entziehen.

Uebrigens unterscheidet die jetzige Entklei-detracht sich von andern Zeittrachten dadurch, daß sogar eine Jungfrau solche ohne Gefahr, lächerlich oder vor- und aufdringend zu erscheinen, abweisen, umgehen und überhüllen kann. Wer ersinnt dann aber Entschuldigungen für Weiber-Wesen, die eine Mode, welche der Lilien-glocke der Jungfräulichkeit so viele weiße Blätter ausreißt, wie zu einem vorzeitigen Abwelken und welche schon in ihren ersten Gränzen bedenklich ist, noch vollends wie eine gleichgültige übertreiben und das Bedenkliche zum Anstößigen steigern? — Wer ersinnt Entschuldigungen? Ich nicht (antwort' ich), aber zu Anklagen und Verachtungen bin ich erbötig, und will das Meinige thun, und nicht einmal das Gesicht ansehen, geschweige den Rest.

## XV.

### Ueber die Briefe der Lespinasse, nebst Predigten darüber für beide Geschlechter.

In dieser Ostermesse 1810 erschienen in zwei Bändchen: „Briefe der Lespinasse. Deutsch herausgegeben von Johanna Caroline Wilhelmine Spatzier, geb. Mayer. Leipzig bei Heinrich Büschler in Elberfeld." Den Kennern der Literatur und der Geschichte von Frankreich — welche beide Milchschwestern sind — ist Lespinasse als die attische Bienenköniginn des geistreichen Zirkels der Mad. dů Deffaud und als Freundinn eines Turgot, Marmontel, Henault, Chatelup u. s. w. und besonders eines d'Alembert (aus dessen: Aux Mânes de Julie de Lespinasse) bekannt genug. Für andere hat die Uebersetzerinn mit poetischem Sinne ein glänzendes Miniaturbild der Großherzigen entwor-

sen. Sie liebte einen Marquis von Mora — Sohn des Grafen Fuentes, spanischen Gesandten in Paris — einen jener feurigen und reinen Sonnen-Söhne, welche jedes weibliches Herz zum Glühen schmelzen; aber hier brannte gar Sonne in Sonne hinein. Ein Blutsturz legte ihn bei seiner zweiten Reise nach Paris, in Bordeaux aufs Krankenbette, und bald darauf ins Grab. In den Zwischenraum von seinem Bluten bis zu seinem Verbluten und Tod, fällt das erste Viertel der übersetzten Glüh-Briefe an — Mora aber nicht, sondern an — den Obersten Gilbert, denn diesen fing sie in diesem Zwischenraume an, zwar nicht zu lieben, doch liebzugewinnen. Scharf müßte man diesen selbsttäuschenden Uebergang aus alter Liebe in künftige neue richten, wenn nicht Gilbert ein noch gefährlicherer Mann für Weiber gewesen wäre, als selber ein tropisch heißer Mora. Gilbert, zugleich Krieger und Dichter — welche übermächtige Vereinigung, da schon die Hälfte zum Siege ausreicht — neben festem Stand und Blick für Männer und Wissenschaft anbietend

zu-

zugleich das geschmeidige liebliche Biegen für Weiber — damit riß er hin. Ferner: durch Gluth wird den Weibern nicht Zärte ersetzt, und sogar wieder durch diese weder jene noch Kraft; sondern sie begehren die ganze schönste drei, die es nur gibt. Gilbert aber war grade mit diesem mächtigen Dreiklang und Dreizack versehen; wenigstens konnte er alles mit Fug und Anstand versprechen, was jeder andere halten muß. Er war eine glänzende glatte Goldschleie, welche Herz ein- Herz durchschlüpft! Ein Mann überall geliebt und liebend, auf seinem hohen literarischen und erotischen Siegwagen stolz und frei umherschauend! Und so kam die arme Lespinasse, welche dem treuherzigen Sternseher d'Alembert nur Freundinn, obwol Krankenwärterin blieb, durch langes Schreiben an diesen Gilbert über den untergehenden Mora, und nachher durch fortgesetztes in das zweite Liebefeuer hinein. Ihr Herz verquoll durch die Wunde und aller Liebe-Ichor brausete desto heftiger, es wollte sich ausgießen und dadurch wurd' es dem neuen

Gegenstande geöffnet. O als sie langsam unterging und die Zeit nur ein langes eintöniges Leichengeläute zu ihrer Scheinleiche war, da warf sie sich die abgebüßte Untreue schmerzlich genug vor, sogar in den Briefen an den Urheber derselben; was freilich wiederum diesen nicht erwärmen konnte. Zuletzt wurde ihr Feuer, das ihm anfangs bei dem Anschauen und Annahen nur sanft gethan, ihm beschwerlich und schwül, da es ihm an die Brust rückte. Daher stellte er sich bald weit davon weg, bald nahe dazu, bis er endlich durch diesen Wechsel der Stellung, worin aber mehr die Entfernung als die Annäherung wuchs, das arme Wesen mit allen seinen schönen Flammen, immer schmerzlicher aufzuckend, erlosch. — Und welches Wesen sank in seiner Phönix-Asche zusammen! Eines, dessen Briefe an ächter treuer einfacher Liebe-Wärme die Rouseauischen der Heloise übertreffen und an Naivetät oft die der Sevigné erreichen, ein offnes reines uneigennütziges Wesen *), dem sich so gut die käl-

*) Man sehe ihr schönes Bild vor der Uebersetzung

testen Männer als die wärmsten innerlich zu Liebhabern weihten, und an dessen Sieg- und Venuswagen blos Gilbert der Hemmschuh war. — Nur einige Stellen als Farbenkörner zu ihrem Bilde:

B. I. S. 42. „Diderot gefällt mir recht sehr — doch nichts von seiner Art und Weise kann meinem Wesen zusagen. Seine Wärme ritzt nur die Haut, es kommt nur bis zur Rührung. Ich aber liebe nichts Halbes, nichts Bedingtes, nichts was nur ein Wenig seyn will.“ —

B. I. S. 290. „Was weniger ist als ich, löscht mich aus und schlägt mich nieder — was mir gleich steht, langweilt und ermattet mich. Nur was mehr ist als ich, hält mich aufrecht, und getrennt von mir selber.“

B. I. S. 317. (Bei Gelegenheit der Anekdote, daß die rußische Kaiserin zu Diderot gesagt, er komme ihr manchmal 100 Jahre alt

---

an; jedes Auge, würde ein Sonnetist sagen, ist ein Herz.

vor, und zuweilen wie ein Kind von noch nicht zwölfen). „Wenn die Kinder ein klein wenig mehr liebten, so würd' ich Ihnen sagen, daß nach meiner Bemerkung alles, was in einem gewissen Grade gefällt, immer einige Aehnlichkeit mit ihnen hat. Sie haben so viel Anmuth, so viel Weichheit, so viel Natur; kurz, Harlekin ist ein Kompositum von Kind und Katze, und an niemand sieht man mehr Grazie."

B. I. S. 239. „Wenn man mich so sieht, sollte man wol glauben, daß ich jemals Ruhe gekannt habe? Freilich, o mein geliebter Freund, hab' ich vier und zwanzig Stunden gelebt, von ihrem Bilde getrennt, und dann wieder viele Tage in einer völligen Abgespanntheit; ich lebte, aber es kam mir so vor, als wenn ich mich doppelt sähe, und eigentlich nur neben mir säße. Es war mir, als ob ich ein Herz gehabt haben müßte, voll Liebe für Sie, als ob es aus der Ferne mir näher käme, aber es ginge mich nichts mehr an." B. I. S. 322. Was mich armes schwaches Würmlein betrifft, so möcht' ich lieber das unterste Glied im Hause

der Gemeinen seyn, als der König von Preußen selber. Voltairens Ruhm allein kann dich dafür trösten keine Engländerin zu seyn." — S. 324. „Ein Mann voll Thatkraft, Erhebung und Seelenadel ist in unserm Lande ein Riese, verdammt auf den Knieen zu rutschen."

B. II. S. 203. „Sie haben gar kein Bedürfniß mit mir zu schwatzen; Sie haben nur das überall zu seyn, und alles mit anzusehen. Ich wollte, daß der liebe Gott Ihnen etwas abgeben könnte von seiner Allgegenwart. Ich aber wäre in Verzweiflung über so eine Eigenschaft von ihm; eher wollt' ich nirgends als überall seyn."

Sogar ihr Schmerz wird oft naiv, z. B. wenn sie an einem Orte sagt, „sie ziehe in ihrem unendlichen Weh Bücher sehr der Gesellschaft vor, da sie nur jene lesen könne, ohne aufzumerken."

Ich wünschte nun, beide Geschlechter wählten sich diese Briefe zu Texten für Predigten, die jedes an sich selber hielt. Zuerst könnte

(wenn ich den Prediger-Entwurf liefern darf) eine Frau sich etwa selber so anpredigen:

„Grade das, Theuerste, weswegen du, wie Lespinasse, einen Mann zu lieben anfängst, sein Suchen und Haben des Ruhms, der Wissenschaft und Allseitigkeit soll er, willst du alsdann, sogleich wegwerfen, sobald er dich zu lieben anfängt! Ich glaube, du irrest. — So wenig du körperliche Gunstbezeugungen aufdringst, so wenig thu' es auch mit geistigen und versalz' ihm das Lieben nicht durch die Forderung unaufhörlicher Zeichen desselben, daß z. B. dein Gilbert in Paris jeden Abend schreibe oder komme; so viel du ihm Freiheit abnimmst, eben so viel büßest du an Liebe ein; laß ihm seine ganze, so opfert er dir mehr als die halbe. Bedenke nur überhaupt, daß ein Mann viel braucht, so wie schafft. Ganze Bibliotheken, Schlachtfelder, Welttheile, Sessionzimmer, Bildergalerien, Freunde und eine Frau; du aber brauchst nur einen Mann, und ein und das andere Kind. — Wolle doch nie einen erobern, der selber alle erobert; spricht denn nicht die

Zahl seiner Eroberungen zugleich die volle seiner Untreuen aus, die nächste künftige ausgenommen? Aber ich weiß schon, eben dieß lockt dich mehr an, als ab, und sogar die Briefe einer Lespinasse verfangen so viel als nichts an dir.

Will einmal dein Oberst Gilbert nicht heftig genug fortlieben, so jammere und weine nie; weine wol warm in warme Liebe hinein, aber nur in die Kälte nicht; so wie man Blumen nicht im Froste begießt. Ueberhaupt halte dir mehr vor (brächte es dich auch nicht herum auf klügere Gedanken), daß solche Männer zu lieben, bei denen das Herz sich so leicht hinauf und hinab schiebt als bei den Schnecken das Hirn *), sogar Oberste von Gilbert, nichts heißt, als in etwas so Steinigem baden wie die Lerchen, nämlich im Sand; indeß sie hingegen sich in unsern weichen Wasserwellen baden! So hebe doch lieber Herzkammer und Ecken, worin noch nichts ist, für Kinder auf, an welchen die mütterliche Liebe sich auch ohne Er=

---

*) Swammerdamms Naturbibel. Art. Schnecke.

wiederung genießt. — Glaube mir übrigens auf mein Wort (wir sind ja sonst eines), in die feurigste männliche Liebe bläst Nordluft, sobald du jene zu kalt findest und darum feuriger begehrst. Klage über geistiges Erkalten ist eine über Winterkälte, nur daß jene den Frost sogar verdoppelt. Zeige nur deine Liebe, und sage dann kein Wort weiter über die fremde.

Und alles berechnet, was könntest du am Ende denn Höheres erlangen, als gleich Espinasse von Gilbert aus Mitleid geliebt zu werden, d. h. ertragen, d. h. schon halb gehaßt? Himmel! Anfangs der Liebe ist eine Frau so stolz und Endes derselben so demüthig; könnte sie wol einen Anfang aushalten, der wie das Ende wäre? — Und glaubst du denn nicht (ich frage dich auf dein Gewissen), daß denen Spitzbuben, welche man Männer nennt, nichts bekannter ist, als daß wir im Einzelwesen mehr die Gattung liebend, eben darum so leicht von einem zum andern, von einem sterbenden Mora zu einem lebendigen Gilbert und so weiter bis zum Versiegen überfließen, indeß die gedachten Diebe uns mit

sich zu beschämen suchen, indem sie umgekehrt mehr dem Einzelwesen als der Gattung nachtrachten, wobei sie (fein genug) anführen, daß ein Liebhaber die Züge der ersten Geliebten, wie z. B. Cartesius und Swift das Schielen der ihrigen, in jeder spätern wieder suche und wieder herze; was wir allerdings wenig thun, denn eine Wittwe dankt grade Gott, wenn der zweite Mann dem ersten so ähnlich ist, wie ein Kater dem Hündlein, und sie hofft es dann zu machen. —

Man spricht zwar viel von den Giften der Sinnlichkeit, z. B. der Walzer, bei welchen allerdings oft der Tänzer die Jungfrau, so wie die Spinne die Mücke, um sich dreht, um sie gleich ihr zu überspinnen, und so umsponnen aufzuheben und aufzuzehren; aber manchen geistigen Kraftmenschen halte für gefährlicher und für eine Riesenschlange, welche, z. B. das große ganz verschluckte Opferthier nur allmählig verdauend, es im Munde halb zeigt und herumführt; und der Oberste Gilbert hatte wirklich

den Namen und das Herz der Lespinasse im Mund. — —

„Hüte dich daher, und sey bei dir, oder mir, was gleich viel, und erjage nicht männliche Liebe, sondern erwarte sie, und kommt sie, so empfange sie weiblich mild, still wie eine kindliche, und dann wird deinem Herzen vielleicht vom Manne so gelohnt wie vom Kinde, nämlich durch Liebe, welche an der Zeit nicht welkt, sondern reift und Früchte gibt."

Dies ist die Schlichthabersche Disposition zu einer Vesperpredigt der Frau an sich selber.

Aber wir Männer können gleichfalls einen guten Text aus dem Obersten Gilbert zu einer Predigt an uns selber ziehen, und uns darin etwa so anreden: Wollen wir uns doch nie verbergen, daß so viele von uns leider so bezaubern — es sey durch Gestalt — oder durch Kopf — durch Ruhm — oder sonst wodurch, daß wir ja kaum die Gasse hinabgehen können, ohne eine lange Paternoster-Schnur aufgefädelter Herzen hinter uns drein zu ziehen, gleichsam als wäre jeder ein Saturn, mit zarten Monden

und zwei Ringen umrungen, wovon er den einen gibt, den andern bekommt.

Aber an diese stille Allmacht will keiner von uns Dieben denken, ja manchen scheint sie ordentlich lieb zu seyn. Wahrlich, sollte nicht, wenn die Griechen aus Klangliebe (Euphemismus) einen Dieb blos einen Liebhaber nannten, noch richtiger mit Uebelklang ein Liebhaber ein Dieb zu nennen seyn? Wir sollten es denken, dächt' ich. — Ehe sich einer von uns zum Geliebt werden entschlöße, so sollt' er sich hinsetzen und wenigstens zweierlei erwägen: erstlich, daß er jedem Tag eine neue Seite zu zeigen vermag, schon weil er an jedem eine neue zu lesen im Druck bekommt, und also sich ein wenig auf eine Unerschöpflichkeit verlassen darf, die er nicht erwiedert fordern soll. Zweitens halte man sich vor, daß die Frauen voraus zu viel geben, nachher folglich zu wenig. — Richerz erzählt und räth, (Muratori über die Einbildungskraft berichtet es,) daß Antipathie gegen Spinnen so gehoben wurde, daß man der Person blos Glied nach Glied vorzeigte, mit-

hin anfangs nur die Füße — dann die getrocknete Haut — dann den fußlosen Rumpf — dann den befußten — dann eine lebende kleine und zuletzt eine große. — Aber auf dieselbe Weise, welche Glied nach Glied, Finger nach Finger gibt, geben die Frauen uns zu große Simpathie mit ihnen und heilen uns leicht.

Wenn man Lespinassens Briefe lieset, wovon die letzte Hälfte fast ein einziger Schmerz ist: so möchte man sich wohl fragen, ob die Liebe nicht mehre Leiden auf der Erde ausgesäet als der Haß, da ihre Erwiederung nur flüchtige kurze Allerheiligen Tage hindurch entzücken, aber ihr Versagen durch Marterwochen foltern kann. Wie lange stirbt die hohe Espinasse an ihrem Herzen! Und der Schutzengel ihres Lebens wird täglich dunkler und verfinstert sich zuletzt zum Todesengel! Gilbert aber, immer unterwegs lebend und auf dem Musenberge und im Ruhmtempel und in weiblichen Boudoirs, nähte, als ihr Herz in lauter Wunden zuckte, bald mit feiner weichen Seide einige zu, bald schnitt er die Naht wieder auf. So verlebte sie

sich zwischen Heilen und Ersterben. Möge doch ein jeder Mann von hohem Werthe, der eben darum eine Frau von ähnlichen aufsucht, bedenken, daß ein solcher mit einer solchen nie spielen dürfe, wie etwan mit andern (ja nicht einmal mit diesen, da, wie im physischen Sinne nur Weiber ihre eignen Scheiterhaufen *) waren, sie eben so im moralischen noch mehr Selberentzünderinnen sind) — daß er wie andere Eroberer desto leichter Mörder werden — und, daß er sich nahe bey einer Espinasse kaum die absichtlose Enthüllung seines Werthes erlauben dürfe, wenn er ihr nicht für ihr Herz seines geben kann. —

Die beste Nuzanwendung dieser Predigt wäre freilich Amen! das heißt ja, ja, es soll also geschehen!

Was die Uebersetzung anlangt, so hat diese alle die Freiheit, deutsche Eigenheit, Poesie und Kraft, welche die Nachschöpferinn schon früher ihren Selbstschöpfungen in einem bei ihrem

*) Es werden die gemeint, die am Morgen durch innres Feuer eingeäschert gefunden werden.

Geschlechte nicht gewöhnlichen Grade zu gehen gewußt. —

Oft zog sie kühn und glüklich zusammen, z. B. Lett. LXXXVIII. übersetzt sie: ma machine ne peut plus soutenir les mouvemens de mon ame, frei so: mein Körper kann die Seele nicht mehr vertragen. Zuweilen zieht sie zusammen durch Auslassungen, um die Partitur der eintönigen Klagetöne etwas zu beschneiden; welche Absicht aber, so wie deren Wirkung, allerlei wider sich hat, da einer, der anderthalb Bände Schmerzen lieset, auch die paar abgekürzten Bogen mehr davon lesen wird, so wie einer, der diese nicht will, auch jene nicht liebt.

Noch weniger sind einige Weglassungen zu rechtfertigen, welche sich die Uebersetzerinn aus ästhetischer und moralischer Politik erlaubte; z. B. Lett. LXXXI. un mot de ce que j'aime, son sommeil même (diese drei Worte fehlen der Antithese), animent plus en moi ce qui sent et qui pense que tous richesses factices. — So ist das Ende des 92ten Briefs und sogar mit den schönen Worten: Je n'aurois

pas dû vous aimer ausgelassen, so wie die andern im 150ten II il (Mora) me m'a connue qu'avec le besoin, le désir et le plaisir de vivre, (welche einen so rührenden Abstich mit dem jetzigen Wunsche, gar auszusterben, machen); aber die Nach-Dichterin wollte vermuthlich nicht gern in die zweite Liebe so stark den Zurückschein der ersten heraufgehoben finden.

Wenn man lieset im Briefe 119: Sie glaube, Gilbert werde sich den erhaltnen Unglimpf von ihr hinter's Ohr schreiben — und ferner im Briefe 148: Bei der Nase herumführen, so sieht man im Originale nach, weil diese Kraftwörter aus einem solchen Munde sich mehr deutsch als französisch aussprechen, und wirklich steht in jenem nur 1) garder dans votre cœur les injures etc., und 2) éconduire. Solche Hitzblätterchen nimmt man indeß nur an einem schönen Gesichte wahr: nur die Schönheit, nicht die Ungestalt wird durch Kleines entstellt.

Wär' ich ein Rec. sehr boshafter Art, so würd' ich ganz frei behaupten, die Uebersetzerin sei so wenig eine, daß sie gradezu eine gewisse

abkürzende französische Wortfügung abkopiere und in Stein drucke, und ich würde meine Behauptung ehrlich mit Stellen belegen: z. B. S. 9. Wie mach' ich mir Vorwürfe, Ihnen alles zu sagen — ferner S. 31. Sie haben damit angefangen, mich zu beleidigen — oder: wie beklag' ich Sie, das Gefühl nicht theilen zu können, u. s. w. — und darauf würd' ich anmerken, ich hätte hier nur wenig Proben und aus dem ersten Theile gar keine gegeben, von dieser abkürzenden Wortfügung, weil mir mehr an Unpartheilichkeit gelegen wäre als an Rechthaberei. Allein da ich der obgedachte boshafte Rezensent nicht bin, so nehm' ich vielmehr an, daß sie eben so gut als ich die Sache gewußt, und daß sie blos vorausgesetzt, diese französische Abkürzung sei vielleicht zu einer deutschen zu machen, wie wir schon ähnliche durch Wieland haben, welcher z. B. das Wissen (savoir) gebraucht anstatt Können.

Ausländische Wortfügungen, zumal aus einer solchen bekannten Allerwelt-Sprache, sind

eine leichtere und mehr bereichernde *) Einfuhr, als die von ausländischen Wörtern.

Wir haben nur vergessen, welchen Reichthum von Wendungen unsre Sprache überhaupt mancher fremden, besonders der lateinischen, z. B. durch Lessing verdankt, und nur zuweilen werden wir von einigen ganz von den Alten durchdrungnen Kennern daran erinnert; z. B. von dem gelehrten Spalding durch ein Deutsch, aus welchem so viel Latein zu lernen wäre.

Uebrigens halt' ich es für Pflicht, so vielen wackern Geschichtforschern, Weltleuten und Deutsch-Franzosen — damit einzelne vorige Stellen sie nicht von diesen Briefen der Liebe zurückschrecken — die feierliche Versicherung zu ertheilen, daß sie für alles, was von Herz, Edelmuth, Liebe und Thränen und Aehnliches darin vorkommt, sattsam schadlos gehalten werden

*) Auch dieses „mehr" ist als zweiter Vergleichgrad aus dem Französischen bei harten Wörtern so unentbehrlich als verständlich; so z. B. gibt wohl jeder, der Wohllaut und Milde liebt, „mehr erobernden Helden" den Vorzug vor, „erobenderem Helden."

den durch häufig eingestreute Nachrichten von Hof, von Ministral-Veränderungen, Gelehrten, und kurz durch Anekdoten, welche die damalige Zeit so kunstlos und so treffend nachschatten. Gewiß Ersatz genug für einen Mann, der das tiefe Weinen ruhig und kühl durchgeht, welcher sich aber allerdings lächerlich vorkommen müßte, wenn er seine Füße so zu sagen in dieses Thränenbad setzen wollte, ohne etwas damit heraus zu ziehen; aber bei weiterm Lesen findet er bald, daß er würdiger dem Knaben gleiche, welcher am Ufer seine nackten Beine in einen Teich nicht nutzlos oder Spaßes halber einsetzt, sondern in der ernsten Absicht, an Waden und Fersen etwas zu fangen, was anbeißt, nämlich Blut-Igel, welche er dann zu weiterm Anbeißen an Wund-Aerzte verkauft.

## XVI.

# Poetische Kleinigkeiten.

### Bund des Traums mit dem Wachen.

„Du kannst ruhig wieder einschlafen, sagte der junge Held zu mir, denn wir ziehen dem Feind entgegen;“ und ich schloß die Augen wieder zu. Da träumte mir: Der junge Held schlug die Feinde seiner Vater- und Brautstadt zurück, und zog am neuen Jahre siegend in sie ein, um seiner Siegerinn und Braut Hand und Herz und Ruhm zu geben. Aber die lachend gebaute Stadt war grausam-leer und entseelt. Die Kriegsbangigkeit hatte jedes Menschen-Leben fortgescheucht; nur einige zuletzt sterbende Thiere gaben noch aus Winkeln Lebenston. Die offnen Thore und die Nachtgaßen wurden nicht bewacht; und todtstumm standen im Mondschein die Thürme mit feststehenden Rädern und

Zeigern da wie aufgerichtete Denkmähler auf Kirchhöfen. Nichts bewegte sich in der erstarrten Stadt als die Springwasser und Thurmfahnen. Alle Fußtritte im Schnee waren nach einem Thore der Flucht gerichtet. An den Ketten lagen verhungerte Thiere, und in den Kåsichen die todten Lerchen und Nachtigallen. Auf dem nahen Gottesacker stand ein kleines Grab offen und im Hause ein leeres Sårglein, und im Fernen ein Kind blůhend in rother Verwesung aber mit verblichnen Rosen um das Köpfchen.

In den Håusern trugen noch die Christbåume ihre kurzen Winterblůten und Wachslichterchen und ihre kůnstlichen Gold-Frůchte, und auf den Tischen lagen die frohen Geschenke ausgebreitet, womit das spielende Alter die spielende Kindheit ergötzt; und die Wiegen waren hochgebettet, weil die Kinder entflohen waren.

Nun kam der Helden-Jůngling in das öde Haus der Braut. Kein Liebeauge blickte ihn darin an, und nur in den Spiegeln bewegte sich etwas lebendiges. Verlorne Kleider und

# Vorrede.

Fahr' ich mit dem Sammeln meiner Werkchen aus Zeitschriften so fort: so komm' ich jedes Jahr weiter zurück, und mache mir den Weg immer länger durch das Zurücklegen desselben. Im Jahre 1810 erschien das erste Bändchen; jetzo erst nach fünf Jahren tritt das zweite auf, welches so viele Werkchen, noch von Anno 1803 an — denn an noch frühere denkt ohnehin niemand — nachzubringen hat, so daß die Konskripzion von 1810 bis 15, für ein drittes Bändchen schon fertig da steht, das sich wieder verspätet.

Von diesen wiedergedruckten Werkchen, oder Wiederkömmlingen haben einige, ganz beträchtliche Zulagen erhalten. Mit einem besondern Lustgefühl schob ich unter andern

in den Erd-Kreis-Bericht an Luna, der zuerst 1809 in Sachsen im Taschenbuch Urania erschien, jetzo mehre sehr freie Ausfälle auf den Elbaner Robinson ein, welcher auf einer mäßigen Insel geboren, nach der größten greifend, endlich auf einer kleinen sitzt und thront. Das Lustgefühl aber erweckt' ich in mir unschuldig dadurch, daß ich mir unter dem Einschieben vorspiegelte, ich thäte jene kecken Ausfälle Anno 9 auf den Kaiser, und stellte so leichten Muths mich hin vor den Riß, vor den deutschen. — — Indeß steh' ich ja doch am Ende jetzo wirklich da, und erwarte, was man thut.

Außer den Vergrößerungen, gewannen die Werkchen noch verschiedene Verkleinerungen, besonders grammatische — welche in den Samm-Wörtern (wie sie Wolke nennt) den Zischton S. als Sprachunkraut ausrauften. Endlich sollten doch einmal die Schriftsteller der Wahrheit weichen und gehorchen, und sich das Wort geben, nicht mehr Haueshofesmeistersamt. (S. Vorschule der

Aesthetik II. S. 712.) und Natursfreudes-Feiers-Zeitsraum, sondern Haushofmeisteramt, und Naturfreudefeierzeitraum zu schreiben. Soll noch immer unsere Sprache sich die herrliche Freiheit, wie die Griechen, Römer, Slaven, Gothen (und Perser setz' ich dazu) durch bloßes Anreihen des Bestimmwortes aus allen Redetheilen *) an das Hauptwort, neue Wörter zu schaffen, durch den Uebellaut und die Sprachwidrigkeit eines Einschieb-S. verderben? — Wol-

*) Z. B. der Nominativ, als Bestimmwort: Zwergbaum, Wurmschnee — der Genitiv: Mutterarm, Stuhlbein — Dativ: Goldhaar, Schieferdecker — der Akkusativ: Wortwechsel — das Beiwort: Bittersalz — das Zeitwort: Hörrohr — Präposizion: Auftakt — Adverbium: Aussenseite — Ausrufung: Achgeschrei ꝛc. Ist das Hauptwort ein Adjektivum: so geht das Bestimmwort unverändert durch alle Beugefälle. Nominativ: erd-luftfarbig — Genitiv: jammervoll, ruhmsatt — Dativ: zeitarm, dienstfrei — Akkusativ: ruhmredig.

len wir nicht endlich, da wir nach Wolke *) schon 24000 Sammwörter, richtig, ohne das Bastard-S. zusammenfügen, auch die

---

*) S. dessen Anleit zur deutschen Gesammtsprache ꝛc. S. 328. Ich bitte die Schriftsteller, den so wichtigen Abschnitt seines Werkes von S. 324. bis 343. gewissenhaft zu erwägen, und dann zwischen der Mehrheit und der Minderheit des doppelten Sprachgebrauchs; so wie der Gründe, sich zu entscheiden. Nur der ungerechte Rezensent in der Jenaer Literaturzeitung konnte in einer Verstockung gegen das Licht, welcher ich das Beiwort zu geben vermeide, so weit gehen, und sich vergehen, daß er ein paar Irrformen, deren ja Wolke selber 5, bis 6000 zugibt, als Siegerinnen ihm entgegenzustellen, und darunter „Landsmann, und Landmann" aufzuführen wagt; als hätte nicht Wolke schon S. 335. diesen „Landsmann" abgefertigt, und als ob nicht sogar hier wieder der Sprachgebrauch sich der richtigern Form zulenkte indem er ohne S. die Wörter bildet: Landstand, Landtag, Landgraf, Landwehr, Landsturm, Landkarte, Landplage, landüblich.

Briefe bedeckten den Boden mit fremder Wildniß, und am offengelassenen Saitenspiele lagen die aufgeschlagnen Lieder der Trauer noch. Alle Blumenstücke der Vergangenheit waren ausgewischt oder nur die leeren Seiten vorgekehrt, und nur der leise durchsichtige Würgengel des Menschenglücks durchwehte und bewohnte allein die geschmückten Zimmer.

Da fing plötzlich, als die ganze Stadt stumm stand, die achttägige Flöten-Uhr des Zimmers ihr Lied zu spielen an: „Freut euch des Lebens."

Und ich erwachte; aber die Flöten spielten weiter neben mir; denn ich hatte eben in dem Zimmer seiner Braut geträumt; und der Helden-Jüngling stand mit ihr vor mir da.

Während der Traum nur die vergangene Wirklichkeit nachspiegelte, hatt' er siegend die geliebten Flüchtlinge zurückgeführt; und alle Glocken läuteten jetzt, ohne die Stunden der Zeit zu schlagen, und alles lebte in froher Ewigkeit.

Jeder Geist, der die trübe Wirklichkeit nachträumt, erwache wie ich!

---

## Brust und Kopf.

Dein Wollen wachse nicht und beuge sich nicht, aber dein Wissen neige sich beweglich nach allen Gegenden des Lichts; so gleichst du den Bäumen, ihr Stamm steigt aufrecht dem Himmel zu, aber ihr Gipfel beugt sich immer, obwohl nach der Sonne nur.

---

## Religion.

Wundert ihr euch, daß die Gottes-Liebe jetzo öfter im schwachen Weibe als im starken Manne wohnt und wärmt? Haben denn nicht bei allen Völkern die Riesen die Götter bekriegt?

---

## Unterschied zwischen der erlebten und zwischen der besungenen und erinnerten Freude.

Erlebst du das Entzücken des Lebens: so brennt sich vor dir ein Feuerwerk ab auf eckigem

vielstämmigen Gerüst, unter Getümmel, Geprassel und Dampf.

Erlebst du das Entzücken im Gedächtniß oder Gedicht, so stehst du auf einem Berge und siehst in deiner hohen Stille ein fernes Feuerwerk in den Himmel steigen — blitzende Blumen durchfliegen das Blau — Siegbogen wölben sich leicht über die Wolken, schimmernde Städte hängen zwischen den Sternen und die Erde schwebt von ihren finstern Rinden erlöset verklärt empor mit Edelsteinen und Goldadern in den Lüften und mit lustigen Nachspielen des dicken Menschen-Gedrängs. Aber auf deiner Höhe ist alles still um dich, selig schauet das Auge hinüber, und wenn alles entschwunden ist, so blickt es lange in den Himmel hinein.

---

## Der Sirius oder Hundstern und der Genius.

Der Genius gleicht dir, Sirius! Fern stehst du von der Erde und ihrer Alltagsonne, und strahlest ohne Brand; aber doch beschuldigen sie

dich, daß du den Wahnwitz entzündest. So geschieht auch dem Genius, fern ist er der Erde und ihrer Zeit; aber ihm gibt man die Verirrung und Entzündung schuld, welche die irdische Sommersonne zuschickt.

---

### Die unähnliche Freundschaft.

Seyd ihr Freunde nur dann Kastor und Pollux, wenn euch, wie beide, Ein Ei trug und nachher Ein Pferd, und wenn jeder des andern Spiegel und Spiegelbild ist? — Schauet gen Himmel! *) Kastor ist dort ein Doppelstern, Pollux aber fliegt schneller; so glänzen beide, aber jeder anders.

---

### Die Menschenliebe.

Dein Liebe-Herz gleiche deinem Menschenblute, es sey warm unter Warmen, und warm unter Kalten wie der Lebenbalsam, das Blut, seine Lebenwärme fortbewahrt im Sommer und

---

*) Nach Herschel.

im Winter der Außen-Welt am Gleicher und am Pol.

---

### An den verbannten Genius.

Soll es dir aber von deiner Zeit besser ergehen als fernen Sonnen? Erst nach Jahrhunderten werden sie in der Himmel-Gegend gesehen und eingerechnet, in welche sie sich schon in der heutigen Nacht geschwungen; denn der Weg ihrer Strahlen zur Erde bedurfte zu langer Zeit.

---

### Sehnsucht nach Liebe.

Wie ein Prometheus-Geier hängt Liebe-Sehnsucht sich an das Herz und verwundet es, aber nur, um es zu vergrößern.

---

### Unterschied der philosophischen und der dichterischen Täuschung.

Täuscht dich der Weise, so gibt er dir einen Nebel der Erde, der sich in Regen verdichtet; täuscht dich der Dichter, so gibt er dir einen Nebelfleck des Himmels, der sich in Sonnen zerlegt.

---

## Geburtzeit des Genius.

Das Meer ruht; sagten die Alten, wenn der Eisvogel brütet. Wenn hingegen die Phönix- und Paradiesesvögel der Menschheit brüten, so empört sich das Meer der Zeit aufrauschend; sie aber wohnen auf Gipfeln und Sonnenaltären und ihre Geburten fliegen über das Meer.

## Schmetterling in der Kirche.

Laßt ihn fliegen, ob er in der kleinen Kirche flattert oder im All-Tempel; er predigt auch.

## Der alte Mensch im Traum.

Wie ihm der Schlaf die Abendröthe des Todes ist, so ist ihm der Traum die Morgenröthe der Ewigkeit. Sein ganzer Traum ist voll Dahingegangener und voll Wiedersehen — seine Jugend und seine Jünglinge kehren jede Nacht um — die Lebendigen erscheinen nicht darin — und wenn er erwacht, ist er so lange allein, bis er stirbt.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jean Paul,

Herbst-Blumine, oder gesammelte Werkchen aus Zeitschriften

Bd.: Zweites Bändchen

1815

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.791(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11413408-6